Path.
1419
n

Path.
1419 n

Zwinger.

<36606814730016

<36606814730016

Bayer. Staatsbibliothek

Die sichersten Mittel wider Onanie und Pollutionen, und für die Wiederherstellung des verlornen männlichen Vermögens.

Von

Dr. J. F. Zwinger.

132 B

Leipzig,
bei J. P. Sühring,
1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ideen über die jetzige Menschenschwäche in Vergleich der alten deutschen Kraft, zur Belehrung der Eltern und Erzieher, von D. Kayser. *)

Eltern und Erzieher der Jugend, Ihre größte Sorge muß seyn, Jünglinge und Mädchen zu ihrem Ziele der Bestimmung vorsichtig zu leiten; sehr wichtig ist diese Leitung, wenn sie gesunde und ausdauernde Mitarbeiter im Staate werden sollen. — Mag sie auch die Vorsehung zu diesem oder jenem Geschäfte bestimmen, so fordert das Vaterland einen kraftvollen Bürger; und der Nutzen ist groß, den es dadurch erhält.

Wollen wir nun einen Rückblick auf unsere alten Vorfahren werfen? wie würden wir so bald beschämt zurücktreten müssen, sie uns so weit an Kraft und Muskeln, an Stärke der Nerven, an Einfachheit der Sitten, der Lebensart und der Kleidung überlegen zu sehen. — Ja sie ist dahin die Kraft unserer Voreltern, schändliche Laster und schleichende Gifte der Mode haben unsere Nerven geschwächt und die Kraft un-

*) In seinen Ideen vom Laster der Selbstbefleckung.

ſerer Arme gelähmt. — Krankheiten, ſchrecklich und ohne Zahl im Gefolge der Mode und unſerer Vergehungen zernagen den Keim unſeres Lebens, und haben unſere Geſundheit vergiftet, — Unſere Söhne und Töchter ſonſt die ſprechendſten Beweiſe der Kraft der Lenden unſerer Vorfahren ſind zum Theil Siechlinge oder bleiche Geſichter, durch frühzeitig erlernte Laſter und von ihren Eltern angeerbten Krankheiten, dahin verwelkende Produkte unſerer Unmacht. *) Kurz, um mich mit einem Worte auszudrücken; der auszeichnende Charakter unſers Zeitalters iſt Schwäche; — unſere Vorfahren unterſchieden ſich unter andern durch Größe und Stärke, ſie kannten nicht die Gewürze beider Indien, die ſie hätte lähmen können, kannten nicht die Kunſt unſerer Köche die Nerven des Gaumens zu küzeln, ſo wie ihre Sitten, eben ſo war ihre Nahrung, derb und einfach. — Sie theilten ſich nicht Krankheiten mit, athmeten nicht giftige Luft und Dämpfe der Städte ein; ihre Wohnungen waren Wälder und zerſtreut, Speiſe und Trank faſt ihr einziges Bedürfniß. — Erfahren in den Künſten des Krieges, die noch mehr ihren Körper ſtählten, waren ihnen alle andere Wiſſenſchaften unbekannt. Der Knabe hingeſtreckt auf ein rauhes Bärenfell, und geübt in Spielen, unter denen ſich die Kraft des Jünglings allmäh-

---

*) Dazu mag das Trinken des ſchlechten und zu ſchwarzen Kaffees nicht das wenigſte beitragen. In Ländern wo dieß noch nicht allgemein geſchieht — ſieht man noch ſehr viele geſunde robuſte Menſchen

lig entwickelt, brütete nicht hinter Folianten, und sitzende Lebensart lähmte nicht seine zarten Nerven, und bleichte nicht die Rose seiner Wangen, schreckte nicht Triebe aus ihrem Schlummer, die nur ein Eigenthum des reifen Mannes seyn sollten. — In steter Unruhe, und ewiger Fehde mit Feinden und Widerwärtigkeiten lernten sie schon frühzeitig die Weichlichkeit fliehen. — Die Töchter des Landes waren Lohn und Preise der Muthigen und Tapfern und darum war auch Keuschheit eine Tugend bei ihnen. — Aber auch jetzt einen Blick auf die so ganz geänderte Lage der Dinge — nicht mehr zerstreute Wohnungen oder Wälder, Städte; ein großes ganzes unzertrennliches die ganze Nation — Geistes Kultur bis zum höchsten Gipfel — nicht mehr Einfachheit des Lebens, tausende von Bedürfnissen, Weichlichkeit, Kochkunst, Musik, die Erziehung der Jugend, besonders was den phisischen Zustand derselben betrifft oft in den Händen verschrobener Köpfe, Luxus und sein zerstörendes Gefolg, Entdeckung neuer Welttheile, Plünderung ihrer Schätze, ihrer Gifte, und der scheußlichsten ihrer Krankheiten. Dieß thaten und kannten jene Eisenmänner auf ihrem Bärenfelle nicht — und doch hatten sie auch zerstörende Krankheiten und herrschende Nationallaster, die andre Nationen verabscheuten. Aber Lustseuche und Selbstbefleckung kannten sie nicht, zwei Krankheiten, an welchen unser Zeitalter darnieder liegt, und die oft schon den schönsten Keim in seinem Entstehen zerknickten. — Dem letztern dieser Laster eben so schrecklich durch seine

Folgen als ersteres, will ich hier eine besondere Aufmerksamkeit widmen. — Ich schreibe für Eltern und Erzieher, nicht allenfalls, wie es leider bis jetzt geschehen, für unschuldige Knaben und Mädchen (denen dieß Laster, oder mich eigentlicher auszudrücken, diese Krankheit unbekannt ist) und die man durch die Waffen, die man ihnen in die Hand gab, um sich gegen einen Feind zu schützen, den sie nicht kannten, zum Selbstmord nöthigte. Ich will einige Ideen und Ursachen anführen, warum das Laster der Selbstbefleckung jetzt allgemeiner ist, als es sonst war, — und Euch Ihr Eltern und Erzieher der Jugend einige Kennzeichen anführen, die zwar nicht untrüglich sind, aber doch gewöhnlich den verrathen der diesem Laster ergeben ist, dann etwas näher die Art bestimmen, wie man solche Kranke behandeln müsse, und wie man noch unschuldige vor dieser Krankheit verwahre. Kurz ich werde alle Umstände, Lebensart, Kleidung, Nahrungen, die mit dieser Krankheit im Verhältnisse stehen etwas näher beleuchten, und euch darauf aufmerksam machen. Da man mir es zum Vorwurf machen könnte, wieder von einer Sache zu schreiben, die schon oft zur Sprache gekommen war, so ist dieß meine Rechtfertigung, daß Wahrheiten am rechten Orte, wenn es auch tausend und tausendmal gesagt, gewiß eher Wirkung thun, und tiefer erwogen und beherzigt werden und seltner ihren Zweck verfehlen, als wenn man zur Unzeit über eine Sache ganze Folianten schreibt, und sie unter Geschöpfe vertheilt, für die sie nicht geschrieben sind. — Man schrieb

große und kleine Bücher über das schändliche Laster der Selbstbefleckung; über Pollutionen ꝛc. — Salzmann, Tissot, ꝛc. schilderten die Krankheit in ihrer schrecklichsten Gestalt, — man kaufte Knaben das Buch; wer das Laster nicht kannte, lernte es erst jetzt, wer es zuvor erst kannte, trieb es auch nach wie vor; doch trat auch mancher edle Jüngling jetzt von dem verderblichen Pfade ab, auf den ihn seine Unwissenheit leitete. — Nie aber werden diese Männer durch ihre Werke viel genützt haben — die Schuld lag nicht an ihnen — aber sie griffen die Sache verkehrt an — mir kam es immer so vor, als wenn man einen der so eben im Begriffe ist des Lebens müder Selbstmörder zu werden, wenn man diesen noch zuvor eine Lobrede oder gar eine Rechtfertigung des Selbstmordes wollte zu lesen geben. Man glaubte schon alles gethan zu haben, wenn man die Krankheit mit recht schwarzen Farben geschildert, allenfalls stärkende Arzneien verschrieben, die Infibulation vorgeschlagen, oder der Jugend die Sache als ein recht abscheuliches Laster abgemalt hatte — aber es fiel ihnen nicht bei, daß eben dieß Laster oft Folge kranker Nerven sey — daß dieß ganze Elend von einem durch Zusammenfluß von Umständen zufrühe aufgeweckten Begattungstriebe herrühre. — Wie viel besser hätten Sie nicht gethan, wenn Sie die gegenwärtige Generation dem Arzte überlaßen, und alle Mühe darauf gewand hätten, Mittel zu entdecken, wie die künftige Generation vor dieser verheerenden Krankheit hätte gesichert werden können. Ich will

nicht hier Männern, die mit dem besten Willen der leidenden Menschheit aufzuhelfen, ihren Zweck zu verfehlen, zu nahe treten. — Herr Salzmann beweist selbst in seinem Buche, (die heimlichen Sünden der Jugend) durch mehrere Beispiele, wie gefährlich es sey, solche Werke der Jugend in die Hände zu geben — und als Arzt mit einer Menge solcher Unglücklichen vertraut, könnte ich viele Beispiele aufzeigen, wo der unschuldige Knabe nur aus dem Buche über die Onanie dieses Laster kennen lernte, das ihn dann zum Rande des Verderbens führte. Eben das Geheimnißvolle, mit dem man die Sache darstellte, — der Reiz der Neuheit — ist es, was den Knaben verführt, und ihn leichtsinnig über die vielen Gefahren und treue Warnungen hinweg schlüpfen macht. —

Ursachen, warum das Laster der Selbstbefleckung jetzt allgemeiner worden ist als es sonst war, von ebendemselben.

Ich brauche nicht erst diese zerstörende Krankheit, an der unsere Jugend darnieder liegt, mit schrecklichen Farben darzustellen — denn ihre unausbleiblichen Folgen sind zu auffallend, nur das will ich noch hinzufügen — daß es nicht allein Laster, Krankheit — sondern auch eine

der schwersten Sünden gegen die Natur ist, — die nie sich ungerochen an ihr versündigen läßt. Die Bestimmung des Alters dieser Krankheit ist wohl nicht möglich, ob frühere Nachrichten und Spuren von ihr als in der heiligen Schrift da sind, weiß ich nicht — und trägt auch nichts zur Sache bei — daß sie aber nie so ausgebreitet und so allgemein wie jetzt gewüthet habe, ist ganz wahrscheinlich, und die ehemalige Einfalt und Sitten, der Erziehung und die Stärke unserer Vorältern scheinen diesen Satz zu beweisen. — Die Verbreitung dieser Krankheit scheint gleiche Epoche gehalten zu haben mit der Aenderung der Sitten, mit dem Wachsthume der Kultur, mit der Aenderung der Lebensart, der Erziehung, der Nahrung, der Wissenschaften, Künste und Lektüre ꝛc. So einfach und rauh die Lebensart und Sitten der Vorwelt waren, so zusammengesetzt und weichlich sind die der Nachwelt. — Nahrungsmittel — physische Erziehung — Lektüre und Krankheitsreitze, dieß scheinen mir die wichtigen Punkte zu seyn, die vieles zur Aufnahme dieses Lasters beigetragen haben. Wir haben viele neue Lebensmittel, die unsere Eltern entbehrten, theils Mangel, theils Gewinnsucht machen sie uns zum Bedürfnisse — ihnen gnügte das Gewürz, das der vaterländische Boden darbietet, und wir durchschneiden die Meere, um aus Indien Gewürze für unsere Speisen zu holen. — Der größte Theil unserer Lebensmittel erhält durch seine Zubereitung eine reitzende Eigenschaft — unsere meisten Getränke erhitzen und erschlaffen,

aber unter allen keines mehr als der Kaffee — *) nebst dem, daß er bei dem weiblichen Geschlechte den weißen Fluß hervorzubringen im Stande ist, giebt er den Nerven eine kränkliche Stimmung und Reizbarkeit, vermehrt den Blutumlauf des Unterleibes, und reizt indem er dieses thut die Zeugungstheile ganz vorzüglich — und so wie ich überzeugt bin, daß alle reitzende und erhitzende Speisen und Getränke, die Lebenskräfte exaltiren, die Fantasie entflammen, und schlummernde Triebe erwecken können, eben so glaube ich, daß alles dieß der Kaffee einzeln zu thun im Stande ist. — Nicht minder nachtheilig als der Kaffee sind alle erhitzende Weine, Brantewein, Chocolade, Punsch, Thee 2c. die alle als zu starke Reitze unter andern Fehlern den Hauptnachtheil haben, daß sie das Blut und Muskularsystem schwächen, das Nervensystem in einer anhaltenden Reitzung erhalten, und die Einbildungskraft verwirren. — Hierin liegt ein Hauptfehler der physischen Erziehung der Jugend, und daher mußte ich es auch berühren, indem es gewiß auf die frühere Reifung des Jünglings und Mädchens, auf die frühere Entwicklung des Begattungstriebes großen Einfluß hat, so wie alle reitzende Nahrungsmittel und besonders Fleischkost — auch solche Speisen, die

*) Getroffen, wenn er so oft und so schwarz, und fast ohne Sahne (Ram) wie in Sachsen, Preussen 2c. getrunken wird. Mit 2/3tel guter Sahne mäßig, z. B. eine Tasse zum Frühstück; wird er wenig oder nicht schaden.

einen gewissen Alkalischen reitzenden Stoff enthalten, der ganz spezifick die Zeugungstheile zu reitzen im Stande ist *) z. E. Senf, Meerrettig, Spargel ꝛc. auch stark gewürzte Speisen — eine vorzügliche Aufmerksamkeit, glaube ich verdiene in diesem Betrachte eines unserer neuen Nahrungsmittel und Lieblingsspeise die Kartoffeln — von ihnen versichert ein Schriftsteller und mehrere andere Leute, daß sie sich stets nach ihrem Genusse nach nichts mehr sehnten, als einem Schäferstündchen. — Sie gehören zu dem Geschlechte der Solanum, enthalten einen reitzenden Stof — und scheinen mit andern narcoticis auch das gemein zu haben, daß sie, wie z. B. das Opium, den Trieb zur Begattung erwecken. Ohnmöglich kann ich über diesen Punkt der Nahrung mich näher herauslassen, indem es der Raum, den ich diesem Aufsatze bestimmte, es kaum erlauben wird — einiges aber werde ich noch da bemerken, wo ich von der Diät, die bei solchen unglücklichen Menschen zu wählen ist, sprechen will. — Dieß ist also nach meiner Meinung einer der Punkte, die die Verbreitung der Krankheit in unserem Zeitalter ganz ungemein zu begünstigen scheinen — was den Punkt der physischen Erziehung, was die Art und die Mittel betrift, die man wählt den Körper des zarten Knaben auszubilden, seine Kräfte zu entwickeln, seine Nerven zu stählen, sein Gemüth heiter und sorgen-

*) Oder dem Blute Schwäche mittheilet, wie z. B. Mehlnahrung ꝛc. dieß thut.

frei zu erhalten, da bin ich ganz überzeugt, daß die Methode, die man dazu einschlagt, eben so ungereimt als zweckwidrig ist. Das Kind wächst in der Weichlichkeit unter den Händen des Frauenvolks zum Knaben heran, es ist an ihre Liebkosungen gewöhnt, verlangt darnach, und ist auch wohl nicht unempfindlich dagegen — sein Lager sind weichliche Federn, seine Kleidung ein undurchdringlicher Pelz, der seinem Körper den wohlthätigen Einfluß einer neuen Luft raubt, seine Haut verschließt, seine Säfte verunreinigt und scharf macht; — unvorsichtige Erzählungen der Eltern, oder der Dienstboten, in deren Mitte das Kind aufwächst, schändliche Betastungen vieler Armen, deren Sorgfalt das Kind einzig anvertraut ist, entflammen die schlummernde Einbildungskraft des Kindes, und verrathen ihm frühe schon ein Geheimniß, dessen Entdeckung ihm nur als Mann vorbehalten war. Alles dieses, nebst einer schrecklichen Unreinigkeit der Luft, die in den meisten Kinderstuben herrscht — einer unverzeihlichen Unreinigkeit der Kleidung der Kinder und ihres Körpers, trägt vieles dazu bei, dem Nervensysteme eine kränkliche Richtung zu geben und die Entwicklungsperiode früher herbei zu rufen; dazu kommt nun noch die eben so nachtheilige als thörichte Gewohnheit und Mode, Kinder zum sitzenden Leben zu gewöhnen, und ihnen als Knaben noch gleichsam Gelehrsamkeit inokuliren zu wollen; diese frühe Anstrengung der Kinder, und das damit verbundene Stubenleben hat alle Nachtheile schwä-

chender Einflüsse. — Sie hindert das Wachsthum, zerstört die Muskuralkraft — lähmt das Nervensystem, giebt dem Knaben hypochondrische Launen, entzündet die Einbildungskraft, und muß unausbleiblich frühere Reifung hervorbringen — daher kommt es auch, daß unsere Knaben jezt oft schon das wissen, was unsere Eltern erst in ihren 20sten Jahre erfuhren — darum entwindet sich auch jetzt die Jugend so frühe und so gern der Leitung der ältern — überhaupt scheint die Natur sich in unserm Zeitalter in allen Stücken gar sehr zu übereilen — unsere Knaben sind jetzt Jünglinge, unsere Jünglinge sind Männer geworden. In eben dem Verhältnisse wie sich frühe die Geisteskräfte des Menschen entwickeln, eben so brechen bei ihm unaufhaltsame Triebe und Leidenschaften aus ihrer Verborgenheit hervor, und richten die schrecklichsten Verwüstungen an, wenn man es nicht verstehet, dem reissenden Strom einen sanftern Lauf und Richtung zu geben. Das Feuer, das den Körper sanft erwärmen sollte, zerstört ihn endlich; vieles trägt noch dazu bei, die jetzige Lieblingslektüre, und Romansucht — Mit einem Heißhunger der nicht zu befriedigen ist, verschlingt unsere Jugeud diese traurige Mißgeburten verschobener Köpfe und leerer Bäuche — dadurch erhält ihre Seele eine weinerliche weibische Stimmung, sie verlieren sich in süsser Schwärmerei, fliehen die Gesellschaft, suchen die Einsamkeit, grämen nnd härmen sich über Unglück, daß ihnen nur ihre Einbildungskraft vorstellt — diese moralische Onanie

wie sie ein großer Arzt und geistreicher Schriftsteller zu nennen pflegt, ist so enge mit der physischen verbunden, und geht mit ihr Hand in Hand den zarten Keim zu zerknicken — auch der jetzige Zustand der Musik scheint sein Schärflein dazu beitragen zu wollen — eine Janitschaar-Musik, die Orgel eines Voglers, eine rauschende Synfonie — diese machen den Mann kühn, geben ihm Muth und stärken seine Nerven — aber eine Harmanika — oder die meisten unserer musikalischen Operetten-Werke geben der Seele eine sanfte Stimmung.

Aber nicht Weichlichkeit, Verführung oder Lebensart allein können diese Krankheit hervor bringen, auch andere Reize, die die Natur afiziren sind dieses im Stande zu thun — so macht öfters ein Krankheitsreiz auf die Nerven geworfen, den Knaben zum Onaniten — dieß können alle Schärfen thun, besonders aber Kräze, Grind, Skrofelschärfe und besonders Würmer. — Was würde wohl alles moralische belehren helfen — das Laster entspringt aus körperlichen Leiden — und fordert nur physische Hülfe, die Hülfe des Arztes: so kann auch Unreinigkeit der Geburtstheile, die nothwendig reizt, dazu mitwirken, — auch scheint vieles in der Kleidung der Kinder zu liegen, mir scheint sie nicht zweckmäßig, überhaupt gefiel mir nie das frühe Unterscheiden des Geschlechts durch die Kleidung.

Dieß scheinen nach meiner Meinung die verschiedenen Punkte zu seyn, die durch ihr Zusammentreffen die Allgemeinheit dieses Lasters bewirken können — wie sie das im Stande sind,

zu thun, habe ich schon gezeigt, und es bleibt mir also noch übrig zu bestimmen, wie die Jugend vor dieser Krankheit zu bewahren sey. So wie ich die entfernten Ursachen durchging, die die Aufnahme dieser Krankheit begünstigten, eben so will ich nun die Charaktere, woraus man diese Krankheit erkennen kann und die Mittel durchgehen, wie diese schädliche Einflüsse zu vermeiden sind, dabei bemerke ich aber, daß wenn ich von einem Punkte z. B. von der Erziehung, von der Nahrung rede, ich dieses nur in so ferne thue, als es mir geschickt schien Einfluß auf die Krankheit zu haben.

Charaktere und Kennzeichen waraus man diese Krankheit erkennen kann, von demselben.

Ehe ich hier etwas niederschreibe, kann ich nicht umhin alle Eltern und Lehrer ernstlich zu bitten und zu warnen, sich doch ja nicht verleiten zu laßen, wenn sie eins oder das andere dieser Kennzeichen an ihrem Kinde wahrnehmen, gegen sie unrecht zu seyn. Alle diese Zeichen sind nicht untrüglich, und können nur vom Arzte beurtheilt werden. — Es wäre die schrecklichste Sünde gegen die Unschuld des Kindes, sie im falschen Verdachte zu haben, oder sie über eine Sache zu vernehmen die sie nicht kennen. *) Es

*) Bei dem Herausgeber war es wirklich der Fall.

wäre gewiß der erste Schritt zum Grabe ihrer Unschuld. Eben darum fehlten alle bisherige Schriftsteller über diesen Gegenstand, daß sie die Unschuld des Kindes nicht schonten. — Aber vorsichtig müßen Eltern seyn, doch nie alleine handeln wollen, sondern stets ihre Zweifel einem vernünftigen Arzte mittheilen, der dann gemeinschaftlich an dem Wohl ihres Kindes arbeiten wird. Daß Knaben und Jünglinge auch dieser heimlichen Sünde ergeben s[illegible] könnten, ohne eins dieser Zeichen ausgezeic[illegible]u besitzen, brauche ich nicht zu erinnern, man verdopple daher Aufmerksamkeit und Klugheit. Ein großer Arzt und geistreicher Schriftsteller drückt sich treffend über diese Sünder aus, indem er sagt: „schrecklich ist das Gepräge, was die Natur einem „solchen Sünder aufdrückt. Er ist eine verwelkende Rose, ein in der Blüthe verdorrter „Baum, eine wandelnde Leiche.“

Am meisten charakterisirt sich diese Art von Kranken durch ein bleiches bleifarbenes Gesicht, dessen Züge sich in längliche Falten verwandeln. Ist es mit dem Uebel schon weiter gekommen, so stellen sich auch wohl eiternde Blattern im Gesicht ein.

Vorzüglich leiden die Augen bei dieser Krankheit, sie verlieren ihren Glanz, werden stumpf, und blöde und der Augapfel fällt ein.

Die Verdauungswerkzeuge werden ganz besonders affizirt und es entstehen daher mancherlei Beschwerden — Fehler der Verdauung, Ma-

genkrämpfe, Koliken, Erbrechen ꝛc., darum riecht auch der Oden solcher Kranken sehr übel.

Der Körper verliert seine Kraft, wird mager und abgezehrt — und Trägheit tritt an seine Stelle, der Gang des Unglücklichen ist verdrossen und schleichend.

Sie Seele wird ihres Schwunges, das Gemüth jener Heiterkeit und Ruhe beraubt, alles Feuer, alle Thätigkeit der Unglücklichen geht in Ohnmacht und Schwäche über. Alle Munterkeit geht verlohren. Sie reden wenig, und gleichsam nur gezwungen; alle vorige Lebhaftigkeit des Geistes ist erstickt, Knaben die Genie und Witz hatten werden Dummköpfe, die Seele verlieret den Geschmack an seinen Gedanken und die Einbildungskraft ist gänzlich verdorben. — Ihre Tage sind Tage der Trauer — sie bleiben in ewiger Niedergeschlagenheit, sie kämpfen mit Verzweiflung über die Größe ihrer Sünden, sie fliehen die Gesellschaft — Einsamkeit ist ihrer Seele Labsal — und der Tod das einzige Gut, das ihm wünschenswerth ist, und das er sich nicht selten mit eigener Hand verschaft. — Eine ganz besondere Abneigung laßen solche Elende nicht selten gegen alles Frauenzimmer und gegen das Heirathen blicken. Auch mannbare Mädchen verrathen sich oft indem sie Abneigung für Gesellschaften, ja eben auch gegen das Heirathen spüren laßen. Aber ganz anders betragen sich solche, in Gesellschaft, die noch nicht von diesem Laster angesteckt sind, denn diese bleiben gewiß nicht gleichgültig gegen die artigen, nicht selten gefährlichen Herren. —

Es äussert sich eine gewisse Blödigkeit des Geistes und der Sinne.

Stechender Schmerz an verschiedenen Theilen und noch andere Nervenzufälle, z. E. ein eigenes Gefühl längst des Rückgrades wie ein Ameisenkriechen, und häufige Absonderung des Speichels, auch bei dem geringsten Reiz freiwillige Saamen-Ergiessungen.

Bei Mädchen verräth sich in der Folge diese entehrende Krankheit durch abscheuliche Folgen. Es bekommen diese Bedaurungswürdigen einen häßlichen weißen Fluß, Vorfall und Schwärung der Mutter, Geschwüre in der Scheide, Verlängerung der weiblichen Ruthe (Clitoris;) oft erfolgt Neigung zu Ohnmachten, Krämpfen, Fallsucht und heftige Zuckungen durch den ganzen Körper. Ich habe eine junge Frau vom Stande an solchen Uebeln in der Cur gehabt, es hatte diese Frau die heftigsten Zuckungen durch den ganzen Körper und der Anblick es zu sehen, war schaudernd, doch wurde zum Glücke der allzuheftige Reiz durch angewandte Mittel wieder gemindert und die Natur ins Gleichgewicht gebracht. Viel und mancherlei Geschichten und Beispiele könnte ich meinen Lesern noch über diese Krankheit anführen, aber ich breche ab, ein so abscheuliches Gemälde zu schildern, das für die Menschheit entehrend, für den feinen gesitteten Beobachter traurig und niederschlagend ist.

Von

Von Speisen und Getränken.

Kindern untersage man alles Reizende und Erhitzende sowohl in Getränken als in Essen. Der Körper des Kindes ist schlaff — diese natürliche Schlaffheit aber ist nicht Krankheit, sie ist Charakter des Kindes und begünstiget das Wachsthum und seine Entwickelung — Alle gewürzte Speisen und Getränke sind diesem Grundcharakter zuwider, machen die Faser spröde und widernatürlich reizbar. Diesem Charakter der Schlaffheit der Faser, scheinen mehr Suppen angemessen zu seyn. Ob es gleich jetzt zur Mode geworden ist, denen Suppen nichts als alles böse nachzusagen, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich mit einem großen Arzte, dem Herrn Hofrath Hufeland hierüber ganz homogen denke. Er sagt nemlich in seinem Buche (die Kunst das menschliche Leben zu verlängern): Ein mäßiger Genuß von Suppen schadet zuverläßig nicht, es ist sonderbar, sich davon so große Erschlaffung zu träumen. Wird denn nicht alles Getränk, wenn wir es auch kalt zu uns nehmen in wenig Minuten warme Suppe im Magen, und befindet sich denn der Magen nicht den ganzen Tag in der natürlichen Temperatur einer warmen Suppe? Freilich wenn Suppen ganz allein die Nahrung eines Kindes seyn sollen, und wenn man besonders noch wie es oft der Fall bei Erziehung ist, die Kinder vor jeden rauhen Lüftchen bewahren wollte, dabei es in Federn und

Wärmflaschen begräbt und es beständig in einem Brütestand erhält, dann konnten wohl die Suppen Kindern, indem sie von innen und aussen in einen gleichförmigen Brütezustand wären, schädlich werden. Warum will man denn jetzt auf einmal die Suppen so ganz verdammen, da sich doch unsere Alten ehe man das erhitzende Getränke den Kaffee kannte, so wohl dabei befanden und wirklich dadurch ihr Leben verlängerten, weil durch sie der Trockenheit (Rigitiät) welches nur wider den Charakter des Alters ist, vorgebeugt werden kann, und dadurch ein großes Mittel zur Verhütung der Trockenheit ist. Aus diesem Grunde wären freilich Suppen mehr im Alter zu empfehlen. Allein, werden sie nicht zum Uebermaaß den Kindern gegeben, besonders etwas Wasser und Milch mit Zwieback, dann werden sie gewiß nicht schädlich seyn. Man erlaube ihnen keinen Kaffee, Chokolade, keine Weine, starke Biere, keine Gewürze. — Ihre Nahrung bestehe aus einer klugen Verbindung der animalischen Kost mit der vegetabilischen — nicht blosser Mehlbrei, aber auch nicht blosse Fleischnahrung — gut gebackener Zwieback, Milch, leicht verdauliche Fleischspeisen und Gemüse, weniger aber Mehlspeisen, sollten die Nahrung des Kindes ausmachen, (hier ist die Rede nicht mehr vom Säuglinge, wenn ich vom Kinde rede, auch beim Jünglinge versteht sich, sind diese Regeln anwendbar.) Sorgfältig erlaube man den Kindern nie Meerrettich, Zwiebeln, Petersilie, Kohl ꝛc. zu essen, denn diese Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche enthalten einen reizenden scharfen

Stoff, der die ganz spezifische Eigenschaft besitzt, die Urin = Werkzeuge, folglich auch die Geschlechtstheile zu reizen. (Wobei ich nicht nöthig finde den Arzt auf diese Art der Arzneimittel bei Behandlung kranker Kinder aufmerksam zu machen.) Eben so sorgfaltig meide man alles stark gesalzene, — z. B. Schinken, Würste oder anderes geräuchertes Fleisch. — Zum Getränke gebe man ihnen Milch und Wasser. Ehe ich diesen Artikel schließe, ist es mir unmöglich, nicht noch etwas von der Wohlthätigkeit des Wassers sagen zu sollen. Das Wasser ist das beste Verdauungsmittel, es stärkt und belebt den Magen und die Nerven, es widersteht vortrefflich der Fäulniß und Galle, indem das Wasser viele fixe Luft und salzige Bestandtheile enthält. Es befordert die Verdauung und macht den Körper zu allen Absonderungen geschickter. Wir trinken wirklich mit dem Wasser einen neuen Lebensreiz, weil durch neuere Erfahrunngen bewiesen, daß Sauerstoff ein Bestandtheil des Wassers ist, und eben dieser Bestandtheil ist das belebende und ist der sogenannte Geist des Wassers; daher thut man wohl, wenn man von Jugend auf Kinder an das Wassertrinken gewöhnt, denn sie werden darauf ruhig, heiter und froh, dabei ist aber besonders noch anzurathen, daß sich Kinder viele Bewegung in freier Luft machen, besonders Mädchen welche sich zum Stubensitzen gewöhnen und viel warme Getränke, als Kaffee und Thee zu sich nehmen, machen sich nicht genugsam Bewegung in freier Luft und trinken nicht genug kaltes Wasser, daher ist oft ihr Blut schleimig

scharf und unrein, man trifft hier oft bleiche Gesichter, die nicht selten verrathen, was im Geheim vorgeht. Das Wasser, was am beßten zu trinken ist, muß rein, hell, klar und ohne allen fremden Geschmack, Geruch oder Farbe seyn; es muß sich die Speise gut darinnen auflösen, und man muß Erbsen leicht darinnen weich kochen können. Das beßte Wasser ist aus Quellen aber nicht aus offenen Brunnen, muß frisch geschöpft und gut verstopft werden, weil jedes Brunnenwasser fixe Luft enthält, welche, wenn es nicht auf Flaschen verstopft wird, leicht entgehen kann, und diese ist eben der Hauptbestandtheil, wodurch es verdaulich und stärkend wird.

Von der Kleidung und den Betten.

Da die Faser des Kindes sich durch Schlaffheit charakterisirt, und eben diese Schlaffheit in einem gewissen Grade zur Entwicklung des Kindes nöthig ist, so muß auch die Kleidung des Kindes so eingerichtet seyn, damit sie diesem Charakter weder zu sehr begünstige, noch zu sehr zuwider sey. Die Kleidung des Kindes muß rein, weder zu warm noch zu kalt seyn. — Zu warme Bedeckung erschlafft, und zu leichte Bekleidung macht die Fasern straff und untüchtig sich auch auszubilden; eben so verhält es sich mit den Betten. Vor allem fliehe man Federbetten. — Das Lager des Knaben darf

nicht zu rauh, noch weniger aber weichlich seyn. — Matrazen von Pferdehaaren, und allenfalls wollene Decken sind weit besser, als alle Federbetten, wo die Kinder ewig in ihren Dünsten wie in einem Bade liegen, ihr Blut verunreinigen, und sich durch ihre eigene Ausdünstung selbst vergiften. Die Kleider eines Kindes müssen den Körper nicht erschweren und so beschaffen seyn, daß sie den freien Zutritt der frischen Luft nicht verhindern, weil durch diese der Körper gestärkt wird, folglich müssen die Kleider weit und offen, leicht an und abzulegen; daher einfach, rein, leicht, kühl, und verschieden von den Kleidungen eines erwachsenen Menschen seyn. Mir gefällt der Vorschlag des so berühmten Herrn Hofrath Faust, wo auch in dessen Gesundheitskatechismus ein Holzschnitt zu sehen ist, wo der abgebildete Knabe einen leinenen Kittel an hat, der nicht sehr lang und keine Seitenöffnungen hat, die Aermel sind kurz, weit, und reichen blos bis zu den Ellenbogen, übrigens gleicht der ganze Anzug einen weitem Hemde mit einen Kragen, der Kragen vom Hemde wird über den Kragen des Kittels zurückgeschlagen. Es kann bei einer solchen Art von Kleidung die frische Luft den Körper allenthalben wohlthätig umströmen, und der Körper kann sich frei und leicht bewegen. Das Hemde muß ebenfalls weit seyn. Im Winter kann zwischen den leinen Kittel und dem Hemde ein leichter Unterkittel von Wolle getragen werden. Die Strümpfe der Kinder müssen kurz seyn, und dürfen nicht gebunden werden; und

in dieser Tracht können Knaben und Mädchen bis in ihr achtes Jahr gehen.

Daß das Kind wachend in der Frühe im Bette liege, dulde man nie, man gewöhne es vielmehr dazu, frühe zu Bette zu gehen und früh aufzustehen, am meisten aber sehe man auf Befolgung dieser Regel, wenn die Jahre des Knaben sich der Mannbarkeit nähern.

Von der Reinlichkeit der Haut.

Die Reinlichkeit der Haut, dieses wichtigsten Organs der thierischen Maschine hat den größten Einfluß auf den Zustand unserer Säfte. Vernachläßigte oder gar unterlassene Reinigung derselben verstopft die Haut endlich, verdirbt die Säfte, macht sie scharf, und giebt zu vielen schlimmen Hautkrankheiten Gelegenheit. Eben so wichtig ist die Reinigung der Genitalien, da wie ich schon vorhin bemerkte, Unreinigkeit derselben das Aufsammeln einer gewissen scharfen Materie begünstiget, das die Genitalien unaufhörlich reizet, und in dieser Rücksicht viel zur Erzeugung dieser Krankheit beitragen kann. Kultur der Haut ist also in Rücksicht der Aufnahme und Begünstigung dieser Krankheit eine wichtige Sache — man vernachläßige also nie bei Kleinen diese Rücksicht, man wechsle daher oft bei Kindern die Bettüberzüge, Hemden und überhaupt alle Wäsche. Ihre Kleidung muß so be-

schaffen seyn, daß die ausgedünstete Materie durch sie gehen kann, folglich Leinewand und in kältern Jahrszeiten leichte Wolle, aber nie Pelze. Man versäume ja das Waschen und Baden nie, im Sommer kann das Baden kühl geschehen, im Winter aber lauwarm; lauwarm sage ich, weil die allzuheissen Bäder, welche die menschliche Blutwärme übersteigen, mehr schädlich als nützlich sind, denn der Körper, der durch die Bäder zugleich mit gestärkt werden soll, wird durch die heissen Bäder nur noch mehr geschwächt, und konnte man sich gewöhnen, auch im Winter kühl zu baden, so bin ich ganz der Meinung, daß es dem Körper ganz ausserordentlich stärkend seyn würde. Die Art und Weise, wie man baden soll, gefiel mir immer am besten, wenn man beim kalten Bad allgemach ins Wasser geht, daher stelle man die Kinder erst mit den Füssen ins Wasser und lasse sie allmählich tiefer hinein gehen, bis der ganze Körper in Wasser ist. Sind Kinder mit dem ganzen Körper im Bade, dann müssen sie nicht stille sitzen, sondern sich stark bewegen, daß gleichsam alle Muskeln in Wirksamkeit gesetzt werden. Es fühlen die Kleinen, wenn sie einmal an das Baden gewöhnt sind, ein wahres Wohlbehagen. Man versäume nie, den Körper während des Badens zu reiben, um dadurch den klebrichten Schmutz der Haut wegzubringen, daß dadurch die Schweißlöcher mehr geöffnet werden. Nach dem Bade muß man die Kinder gut abtrocknen, wobei man den Körper etwas reibt, indem durch eine solche Friction das Blut wieder nach

aussen gezogen wird, welches durch die Kälte in die tiefern Gefässe sich zurück gezogen hatte; man reizt und befördert den Umlauf der Säfte, die nun durch die gestärkten Gefässe leichter fort und durchgepreßt werden; es wird dadurch der übrige Schmutz der Haut weggenommen, der sich von Wasser allein nicht abspühlen ließ. Eine leichte Bewegung ist nach dem Bade sehr zuträglich, das Blut wird besser in Umlaufe erhalten, die Nerven üben ihre neuen Kräfte mit erquickender Erwärmung aus; die Luft umströmt mit angenehmer Erneuerung den Körper und der Geist fühlt die belebende Kraft, welche ihm das Bad verschafft hat. Doch lasse man die Kinder nie über eine Viertelstunde im Bade: das Bad wiederhole man jede Woche — dabei vermeide man alle Nahrungsmittel, die die Säfte verschleimen oder scharf machen, und eben dadurch verhindern können, ihr Schadhaftes durch die Haut abzusetzen. — Dahin gehören alle zähe Nahrungsmittel, z. B. Mehlspeisen, Kartoffeln, Mehlbrei, Schweinefleisch, ungegohrne Biere, zu vieles Brodessen, welches bei Kindern eine gewöhnliche Sache ist ꝛc. Eben so wichtig für die Reinlichkeit der Haut ist der Zustand und die Beschaffenheit der Luft, in der wir leben. Feuchte und mit animalischen Theilen verpestete Luft unterdrückt die Ausdünstung am meisten, und — wo trift man die Beschaffenheit der Luft mehr an, als in unsern Kinderstuben? — Man führe die Kinder doch ja ein paar Stunden spatzieren, damit sie nur reine, und nicht mit fremden Theilen geschwän-

gerte Luft genießen können. — Dieß thue man aber nicht allein im Sommer, sondern auch im Winter — Kalte, reine Luft schadet nicht.

Die Luft, welche uns im Leben umgiebt, und die wir einathmen und hinunterschlucken, berührt stets die innere und äussere Fläche unsers Körpers, und scheint gleichsam ein feines, geistiges Wesen zu enthalten, welches durch unsere Haut eingesogen und zur Fortdauer oder vielleicht zur Bildung feiner, in uns liegender Produkte, die zu unserer Lebenskraft gehören, aufgenommen wird. Und daß die Luft einen wohlthätigen Einfluß auf unsern Körper habe, beweist unser munteres Behagen, wenn wir uns eine Zeitlang in unsern Stuben verschlossen haben, und nun in sie zurückkehren. Es gehört also die Luft zu unserer geistigen und körperlichen Kultur; daher mußte ich dieses mehrmal erwähnen, indem die reine Luft viel zur Körperkraft und Reinigung der Haut beiträgt.

Was hat man ferner zu beobachten?

Man suche den Körper des heranwachsenden Kindes dauerhaft, gegen mancherlei Umbilden von aussen stumpf zu machen und ihn durch allerlei gymnastische Uebungen mehr auszubilden; — man erhalte das Gemüth und die Seele des Kindes ungetrübt und frei: dann sehe man auch darauf, daß der Körper der Kinder gesund bleibt;

man beschäftige nie ihren Geist zu frühe, gewöhne sie nie zu frühe zum sitzenden Leben, sei nicht mürrisch gegen sie; denn alles dieses macht sie verdrüßlich, melancholisch, es hindert ihr Wachsthum und die Entwicklung ihrer Kräfte. Durch diese weise Einrichtung des großen Weltalls, hat eine jede keimende Pflanze gewisse Zeiträume bis zu ihrer Vervollkommenheit, und durch solche Zeiträume erhält auch der Mensch als das vollkommenste organische Geschöpf die größte Vollkommenheit. — Alles geht periodisch, alles hat seine gewissen Stufen, so auch der Mensch. Nur vergiebt sich oft dieser sein Recht, das Recht des vollkommen blühenden Daseyns durch sein Umbilden, indem durch die jetzige Modeerziehung die Jugend verzärtelt und der Seele eine weiche Stimmung gegeben wird. Alle Kräfte des Körpers und der Seele müssen übereinstimmend, mit der Natur des Menschen entwickelt, geübt und ausgebildet, und keine Kraft darf zum Nachtheil der andern mehr oder weniger geübt oder vernachläßigt werden; daher strenge man die Denk- und Empfindungskraft nicht zu früh an, denn dadurch werden die Empfindungsorgane verfeinert und der Körper leichter für Onanie empfänglich gemacht. Man thut besser, wenn man das Anfangsstudium der Knaben mit dem immer aufgeschlagenen Buche der Natur macht, dabei ihnen täglich hinlängliche Muskularbewegung giebt, damit ihr allzugroßer Kraftvorrath auf eine solche Art verarbeitet wird, und damit diese Kraft, die sich doch nun einmal äussern will,

nicht eine andere Richtung nehmen kann. Die Seelenkräfte dürfen ja nicht zu frühzeitig zum Lernen angestrengt werden, denn die Onanie haust mehr da, wo Knaben hinter Folianten brüten und sich schon frühzeitig zum reifen Manne bilden sollen. O! ihr Thoren laßt ab von jenen Gedanken, daß ihr Knaben schon frühzeitig Gelehrsamkeit inokuliren wollt!

Wie sich mannbare Sünder in Rücksicht der Onanie und feilen Umarmungen zu verhalten, und was diese zu thun haben, bei denen das Uebel schon Krankheit geworden ist.

Ob ich nun gleich in Rücksicht der Knabenjahre, alle dahin abzweckende Regeln angegeben habe; so ist es doch nöthig, daß solche, welche die Jahre der Reife haben, und dem Laster der Selbstbefleckung ergeben sind, oder mit feilen Dirnen in der Ausschweifung der Liebe, durch geile Umarmungen unreiner Mätzen sich krank und siech machen, besonders gewarnt werden müssen. Schreckend ist der Gedanke an ein so trauriges Loos neuerer Zeiten, wo ein Gift bekannt und verbreitet worden ist, (ich meyne das venerische) das nicht allein die Quellen unsers Lebens vergiftet, sondern auch die Menschensaat verdirbt und eine ganze künftige Generation tödten kann. Es verbittert den süßesten Genuß

der reinen Liebe, schleicht sich in stillen Zirkel häuslicher Glückseligkeit ein, löset die heiligsten Bande der Natur, richtet die abscheulichste Zerstörung des menschlichen Körpers an — es bedeckt den Körper mit abschenlichen Geschwüren, greift die Knochen an, ganze Theile sterben ab, Wohlgestalt und Sprache gehen oft durch dieses Gift verlohren, es trennt die besten Freunde, zerstört die Treue der Ehe, und entfernt Kinder von Eltern, mit einem Worte, das venerische Gift ist das fürchterlichste, eckelhafteste und peinlichste aller Krankheiten. O wäre doch die Zeit nicht so weit mehr entfernt, diesem um sich greifenden Verderben Einhalt zu thun, wo giftige Umarmung und Selbstbefleckung, zwei der entehrendsten moralischen Sünden gänzlich ausgerottet werden könnten, wo die moralische Liebe, welche nur in ehelicher Verbindung zu finden ist, die den Reiz des Wechsels ausschließt, und dem physischen Trieb höhern Zwecks unterwirft!, uns zum heiligsten Gesetz gemacht würde! ! —

Sehr groß ist der Verlust, den der Mensch dadurch erdulden muß: die Lebenskraft wird durch eine solche Verschwendung eines so edlen Saftes sehr vermindert; es ist gleichviel, ob es durch feile Umarmung, oder durch Erpressung des Saamens selbst geschiehet — es ist eins so unedel als das andere, und es wird ja der concentrirteste Theil unsers Körpers verschwendet, welcher den ersten Lebensfunken für ein neues Geschöpf enthält und der beste Balsam für unser eignes Blut ist. Es verliert der Körper sowohl bei all-

zuvielen feilen Umarmungen mit niedrigen Dirnen, als auch bei eigener Erpressung des Saamens selbst seine nöthige Festigkeit und Elasticität der Fasern und Gefässe, ja es kann sie nichts so sehr schlaff mürbe und vergänglich, machen, als eben diese Ausschweifung; daher können solche Sünder ihr Leben unmöglich hoch bringen, und ehe sie noch recht anfangen zu leben, haben sie schon den Beschluß gemacht. Endlich wird dadurch die Ruhe und der Frohsinn gestört, und hiezu kommt nun noch die Gefahr, daß solche Personen von den schrecklichsten venerischen Gifte, welches sie bei Gelegenheit einer feilen Umarmung einsaugten, verzehrt werden können: denn niemand ist sicher davor, am wenigsten die, die ausser der Ehe Umgang mit dem weiblichen Geschlechte haben. — Wehe denen, die eine solche Vergiftung erdulden müssen! das Leben wird ihnen abscheulich, unglücklich und peinlich, ja die Denkkraft wird unendlich durch diese Ausschweifung geschwächt.

Es wäre daher sehr gut, daß beide Geschlechter sich nie zu frühzeitig zu diesem Genusse drängten; aber viele verlangen schon zu bilden — ehe sie selbst völlig ausgebildet sind — daher kommt es, daß die gegenwärtige Menschengattung seit einiger Zeit ausserordentlich entnervt, schwach und entkräftet ist. Der Jüngling und das Mädchen sucht die schlummernde Liebe frühe zu erwecken, ohne sich darum zu bekümmern, was eine solche entmannende Sünde für Folgen nach sich ziehen kann. Mann und Frau fliehen die Tugend, und machen sich das

Leben durch unerlaubte Ausschweifungen so angenehm, als es nur immer möglich ist. Wir haben aber auch in diesem Jahrzehend die ausgezeichensten Merkmale von Schwäche — die Jugend hat mit der anhebenden Mannbarkeit schon ihre Unschuld verloren und durch unerlaubte Künste befleckt, — sie hat ihre Gesundheit untergraben, und den Grund zu einem siechen Leben und zum nahen Tode gelegt — der Substanz, welche von einem innern Princip zu handeln bestimmt ist, wird die Kraft geraubt und das Vermögen zum Denken wird unendlich geschwächt. Allein dieses habe ich schon weiter oben auseinandergesetzt, nur noch in Rücksicht mannbarer Sünder dieser Art. Die Mittel zur Enthaltsamkeit können nach meiner Meinung folgende seyn: man arbeite strenge dahin die phisische Liebe zu vermeiden — man vermeide alle nahrhafte, viel Blut machende und reizende Speisen und Getränke, z. B. viel Fleischkost, Eier, Chocolade, Wein und Gewürze ɔc.; man gebe Körper und Geist genugsame Beschäftigung, besonders beschäftige man den Geist mit recht ernsthaften, abstrakten Gegenständen, welche ihn mehr von der Sinnlichkeit abziehen; man vermeide alles, was Gelegenheit zur Wollust giebt, und was im Stande seyn kann die Phantasie zu erhitzen. Hieher gehört besonders das Lesen wollüstiger Geschichten; (hiervon gilt alles, was ich oben von der Lektüre in Rücksicht dieser Krankheit gesagt habe), besonders scheinen mir die jetzigen Modetrachten zur Begünstigung der Onanie und Ausschweifung der zu frühzeitigen

Umarmungen vieles beizutragen, denn der Luxus dieser Art giebt der Sinnlichkeit zu vielen Stoff Begierden zu erregen, wo Unschuld und Ehre so leicht in Gefahr kommen kann. So lange es den gewinnsüchtigen Modejournalschreibern zugelassen wird, daß sie unsere Frauenzimmer bald in türkischer und bald in südländischer Tracht präsentiren können, wo bald der Busen als Vorgebirge der guten Hoffnung getragen werden muß, bald aber ein Drahtgestelle die Nichtexistenz desselben ersetzt, so lange wird die Jugend immer in Gefahr seyn; und — haben auch Eltern und Erzieher alles gethan, ihre Kinder von der Sinnlichkeit anzuleiten; gebieten sie auch ihnen, ihre Augen und Ohren von dem was in ihnen böse Gedanken, vergiftende Vorstellungen und Empfindungen erregen könnte, mit Abscheu wegzuwenden, prägen sie ihnen auch die größte Schamhaftigkeit ein, daß sie sich nie ohne Noth gegen andere und gegen sich selbst entblößen, sondern ihren Leib und ihre Seele rein, unbefleckt und frei von verderblichen Leidenschaften und Begierden enthalten sollten, und Männer hören nicht auf, unsere Bildergallerien, und unsere Modejournale recht absichtlich mit schlüpferigen Vorstellungen, bei denen die Unschuld erröthen muß, anzufüllen, oder sich sogar soweit zu vergessen, dergleichen schändliche Begierden erregende Bilder beständig in Wohnstuben aufzuhängen, so wird mir jedermann zugestehen, daß das zarte Gefühl der Jugend durch den Luxus der Mode und durch schlüpferige Bilder und Vorstellungen, die die Einbildungskraft be-

flecken und den jungen Personen dadurch Anleitung zur Erweckung eines unzeitigen, unerlaubten und daher verderblichen Geschlechtstriebes geben, auch schon verletzt werde: ja ein jeder wird mir zugeben, daß durch diese Art von Erfindung die Vernunft der Jugend in Ansehung jener verderblichen Mode (wovon vielleicht nur einige den Gewinn ziehen) eingewogen, die Sinne berauscht und die besten unschuldigen Herzen auf die feinste und unmerklichste Weise teuflisch gemordet werden. O! meine theuren Leser! könnte ich doch das süße Vergnügen empfinden, euch alle jene gefährlichen Ausflüsse der Unsittlichkeit, die gleich einer Sündfluth alles überschwemmen, und Tugend, Ehre, Gesundheit und langes Leben gleichsam ersäufen, nur recht namentlich und im ganzen Umfange geschildert zu haben! — doch ihr könnt von selbst denken und daher alle Folgen, die durch eine erhitzende Phantasie erregt werden, schon vorher sehen, also will ich mich nicht länger dabei aufhalten.

Auch ist der Umgang mit verführerischen Weibs- und Mannspersonen sehr schädlich; so auch manche Arten von Tänzen, z. B. der so genannte Dreher giebt nicht selten Gelegenheit zur Selbstbefleckung oder zu einem andern unerlaubten Genuß. Eins der besten Mittel ist das ofte kalte Waschen der Geburtstheile, besonders wenn sich scharfe Unreinigkeiten zwischen dem Präpuzio und der Eichel ansammlen, welches hier sehr leicht der Fall ist. — Man schlafe in keinen weichen Betten, decke sich leicht

zu,

zu, und beobachte übrigens alle die Regeln, welche ich von Kleidern und Baden der Kinder gegeben habe.

Diesen, bei denen das Laster einmal Krankheit geworden ist, könnte man wohl eine Menge Arzneimittel angeben, um dadurch ihren geschwächten Körper wieder aufzuhelfen, allein da die Wahl derselben der Natur und den Umständen angemessen seyn muß und nur der Arzt sie am besten bestimmen kann; so rathe ich solchen, die durch die Onanie sich geschwächt haben, daß sie bei Zeiten zu einem vernünftigen Arzt ihre Zuflucht nehmen: denn selbst dem Arzt ist es oft schwer, wenn es mit dem Uebel schon zu weit gekommen ist.

Ist venerisches Gift durch eine feile Umarmung in den Körper gekommen, desto schleuniger bedarf ein solcher Mensch der physischen Hülfe; um ein Gift, welches ihn zu zernichten droht, bald wieder fortzuschaffen. Uebrigens laße man den Vorhang über die Vergangenheit fallen und denke sich immer die Gefahren und traurigen Folgen der Ausschweifung sehr lebhaft. — Edeln und guten Menschen wäre dieses noch anzurathen: Sollten sich Versuchungen dieser Art ja einstellen, so denke man an jene Pflichten, welche man einer künftigen Gattin schuldig ist. Kennt man sie schon und hat man sie schon als Geliebte gewählt, desto höher ist der Werth der Pflicht, die man ihr schuldig ist; und die wäre ebenfalls von dem zweiten Geschlechte zu erwarten. Haben sich auch die Seelen noch nicht har-

monisch getroffen, die einst miteinander zu leben gedenken, so muß doch der Gedanke an diese, mit der wir einst leben, von der wir Tugend, Treue und wahre Zärtlichkeit erwarten wollen, von einer Ausschweifung uns abhalten; — und wollen wir einst einen glücklichen Ehestand erwarten, so müssen wir uns immer an reine, erhabene Empfindungen gewöhnen und uns nie zur thierischen Wollust erniedrigen, ja aus Achtung für einen erhabenen moralischen Werth eine Wahl schon im Voraus schonen, welche die treueste Gefährtin unsers Lebens werden soll.

Es ist gewiß, daß der Ehestand eine Anordnung der höchsten Weisheit und Güte ist. Was verbindet die Menschen mehr ihre Angelegenten und Absichten, ihre Freuden und Leiden mit einander theilnehmender zu theilen, als der Ehestand? Es wird durch eine glückliche Verbindung die irdische Existenz vervielfältiget und erhöhet; wir werden dadurch aufgemuntert zur Erfüllung unserer Pflichten und üben unverdrossen unsere Fähigkeiten aus — wir werden dadurch fester an die bürgerliche Gesellschaft geknüpft und nehmen den thätigsten Antheil an dem Wohl derselben. Welche mannichfaltige Quellen des reinen Vergnügens giebt uns dieser ehrwürdige Stand! Können wir aber den ganzen Werth des Ehestandes uns versprechen, wenn wir unsere Kräfte im Laster der Ausschweifung erschöpft haben? wie können wir Früchte erwarten, wenn wir einen Saft, der unser Dasein verewigen soll, durch das Laster der Selbstbefleckung verschwendet haben? O ihr Sterbli-

chen, die ihr euch dem Heiligthum der Ehe nähern wollt, geht nicht verschwendrisch mit einem Balsam um, welcher einen lebendigen Funken für ein neues Geschöpf enthält! — Wollten wir ein so liebliches Gemisch von reinstimmigen Akkorden, welches aus dem Heiligthume der gesetzgebenden Ehe sich unsern Ohren unaufhörlich nähert, tief in unsern Herzen eindringen lassen? O! möchten uns doch die Töne immer wiederhallen, damit sie uns unvergeßlich würden und wir uns mit vollkommener Blüthe und Kraft zu einen Stand uns begeben könnten, wo der Staat gewiß Nutzen davon haben und die altdeusche Kraft sich uns mit sichtbaren Schritten nähern würde.

Welcher moralische Mensch wird sein Gewissen aufs Spiel setzen können, um ein Verführer der ersten Unschuld oder der ehelichen Treue zu werden? ihn wird Zeitlebens der peinigende Vorwurf foltern, die Unschuld in der ersten Blüthe auf ihr ganzes Leben physisch und moralisch unglücklich gemacht zu haben; oder wer wird durch eigene Betastung seiner selbst ein Räuber der Tugend werden können? — Wollten sich dergleichen hingerissene Sünder und Sünderinnen nicht warnen lassen, wenn man ihnen sagt, daß die gezwungene Entledigung des Saamens mehr als erschütternde Zuckung ist, welche endlich in wahre Fallsucht ausartet, und ihnen kund macht, daß sie durch feile Umarmung ein Gift einsaugen können, wodurch sie eine Giftquelle für andere und ihre Existenz für eine ganze Generation gefährlich werden

kann? wollten diese, sage ich, nicht ablassen, einem Laster zu entsagen, welches tödtliche Folgen für sie haben kann? o! so vergebe man mir einen der kühnsten Wünsche, den in seiner vollen Kraft ich hieherzusetzen ohnmöglich mich enthalten kann, ob er schon nie in Erfüllung gehen wird: Es wäre gut, daß die Namen dieser Art Sünder am hohen Firmamente des blauen Himmels mit großen schwarzen Buchstaben stünden, damit sie jeder Bürger der Erde lesen, die Tugendhaften sich für solchen hüten und der Staat fernerhin für Siechlingen dieser Art gesichert werden könnte.

Ueber Pollutionen.

Die erste Art von Pollutionen (Saamenergiessungen) kann bei jedem statt finden, er sey stark oder schwach, er sey noch Jüngling oder schon einiger Maßen bejahrt, er lebe keusch und enthaltsam, oder er opfere öfters der Liebe — sagt Hr. Dr. Becker in der 4ten Auflage seiner bekannten Druckschrift: Ueber Pollutionen und die untrüglichsten Mittel dagegen. 8. Leipzig bei Hrn. Gräff. 1817. und er hat recht. Man höre auch dessen Angabe der Ursachen:

Wenn sich die Saamenfeuchtigkeit in grosser Menge in den Saamenbläschen angehäuft

hat, so wird sie von da aus als Reiz wirken und nun die genannte Folgen haben. Freilich wird es in der Wiederholung, in der Menge dieser Art von Pollutionen einen Unterschied machen, wie sehr oder wie wenig reizbar ist der Mensch? wie trägt er durch Diät und Lebensart selbst dazu bei, daß sich das Blut in den Höhlen des Unterleibes und in den Zeugungstheilen anhäuft und diese dadurch für den Reiz des Saamens empfänglicher werden? wie sehr sind seine Zeugungstheile geschwächt und dadurch für eine kleine Menge Saamenfeuchtigkeit reizbar geworden? wie viel Stoffe genießt er, die zur Vermehrung der Saamenfeuchtigkeit Veranlaßung geben und so die Pollutionen begründen? Es sind Dinge, die ausführlicher berücksichtiget werden müßen.

Bei welchen Individuen vornämlich die zweite Art von Pollutionen stattfinden mag? —

Ich glaube, dieß ist nicht schwer zu enträthseln.

An sich kann sie auch wohl bei dem Vernünftigsten, bei dem erscheinen, der seine Gesinnungen keusch, wie seinen Körper, zu erhalten bemüht ist. Wer kann nicht in Fälle gerathen, in denen sich kaum der heilige Antonius vom Anhauche der Wollust frei halten konnte? Indessen, was hier Ausnahme ist, wird wenig in Betrachnung kommen, und Personen, die daher unvorsichtig, unmoralisch, unbelehrt genug waren, um ihrem Geiste eine solche Nahrung zu gewähren, werden endlich, vielleicht mit Schre-

cken, wahrnehmen, wie der Körper dafür gepeinigt wurde.

Es haben sich über diesen Zweig der Selbstbefleckung mehrere Schriftsteller schon versucht. Hufeland machte zuerst, wie mich däucht, mit vielem Ernste auf sie, die moralische, aufmerksam. Und wirklich ist die Warnung gegen sie so viel werth, als Alles, was gegen die körperliche gesagt worden ist.

Es ist nämlich ein eben so gewöhnlicher, als gefährlicher Irrthum, daß man glaubt, ein solcher Kitzel der Phantasie und der Einbildungskraft, wie ihn jene Schriften erregen, worinne manche, zumal französische Schriftsteller alle Arten der natürlichen und unnatürlichen Wollust mit den lebhaftesten Farben zu beschreiben sich bestreben, sei ohne Nachtheil zu genießen und immer erlaubter, als Befriedigung des Geschlechtstriebes ausser der Ehe. Man bedenkt, auf das Unmoralische hierbei gar nicht Rücksicht genommen, man bedenkt dabei nicht, daß es für den Körper gar nicht gleichgültig sey, welche von den Kräften des Geistes in Thätigkeit gesetzt werden, weil man sich den Einfluß des letztern auf den erstern überhaupt nur selten lebhaft genug vorstellt. Vorzüglich muß in der letztern Hinsicht die Einbildungskraft berücksichtigt werden, man muß nicht vergessen, daß kein Seelenzustand mehr zum Nachtheil wie zum Vortheil des Körpers wirken kann, als der, wo sie vornämlich thätig ist. Hier kann sie nur zum Nachtheil wirken, weil sich

ihre Thätigkeit auf einzelne Organe erstreckt, die dadurch endlich geschwächt werden müßen. Der immer erneuerte Orgasmus, das Aufschwellen der Zeigungstheile, die stete Affizierung des Nervensystems, bleiben selten ohne höchstnachtheilige Folgen, namentlich sind hartnäckige Pollutionen auch eine der gewöhnlichsten in Bezug auf den Antheil, den die Zeugungstheile erfahren.

So viel über diesen Punkt, der nur beiläufig hierher gehört. Ich ermangele nicht, noch Etwas über die verschiedenen Arten der Pollutionen nachzutragen, insofern man bei ihnen auf die Beschaffenheit des Menschen Rücksicht nehmen kann, bei welchem sie sich einstellen.

Es möchte vielleicht kein Jüngling gefunden werden, der nicht von Zeit zu Zeit eine Saamenergießung hätte; eben so wenig möchten wenige außer der Ehe enthaltsam lebende Männer seyn, die nicht an sich selbst diese Beobachtung zu machen im Stande wäre. Insofern es unter ihnen doch unzählige giebt, die davon keinen Nachtheil verspüren, insofern es unzählige giebt, die davon keinen andern Nachtheil vermerken, als den ihnen ihre Einbildung und hypochondrische Laune vormalt, insofern ergiebt sich schon der natürliche Schluß, daß sehr viele Personen Pollutionen ohne Nachtheil ertragen können, und daß eben so sehr oft Pollutionen Folge einer organischen Einrichtung unserer Maschine seyn müssen, denn alles, was wir bei dieser wahrnehmen, kann wohl nur dann als nicht nachtheilig beobachtet werden, wenn es mit

den Gesetzen und Einrichtungen der erstern übereinstimmend gefunden wird.

Und so ist es auch. Nächtliche Saamenergießungen werden oft nur als eine Einrichtung, als ein Vorzug des menschlichen Organismus vor dem thierischen beobachtet. Blumenbach sagt in seiner Verschiedenheit des menschlichen Geschlechts, übersetzt von Gruber, S. 48:

Den Männern ist der Vorzug nächtlicher Saamenergießungen zum Theil geworden, welche ich insofern zu den natürlichen Absonderungen eines gesunden Menschen rechne, als er durch sie, wenn es ihm nach Verhältniß des Temperaments und der Körperbeschaffenheit zuträglich ist, von einem beschwerlichen und sonst reitzenden und überflüßigen Saamen befreyt wird.

Freylich aber darf ich auch, um den richtigen Gesichtspunkt aufzustellen, nicht unterlassen, sogleich die Momente anzugeben, auf die es vornämlich ankommt, wenn man diese Art von Pollutionen von denen unterscheiden will, die in Absicht auf Ursachen, Wirkungen, und den einzelnen Menschen, wo sie sich zeigen, ganz die entgegengesetzte Natur wahrnehmen lassen.

Man achte daher, um sich selbst aus dem richtigen Gesichtspunkte zu beurtheilen, auf folgendes und prüfe die angegebenen Umstände genau.

Pollutionen dieser Art finden nur bei Personen statt, die wirklich enthaltsam sind und

waren, und den Beischlaf eben so wenig ausüben, als sie Ideen nähren und nährten, die den Trieb zu demselben erwecken, begünstigen, unterhalten, in der Nacht, zufolge dessen, was vorhin von der Einbildungskraft gesagt wurde, toben lassen.

Sie finden statt bei Personen, die den Beischlaf öfters auszuüben Kraft und Gelegenheit hatten und nun auf einmal diesem Genusse bei einem Aufhören der letztern entsagen müssen. Sie waren gewöhnt, an die Ausleerung des Saamens auf dem naturgemäßen Wege. Plötzlich wird diese Gewohnheit unterbrochen. Wo soll die Saamenfeuchtigkeit hin, die doch nach wie vor abgesondert, aber durch den Beischlaf nicht ausgeleert wird? Die Natur folgt hier dem Fingerzeig; sie befreyt sich auf diesem Wege, da der andere versperrt worden ist.

Ferner:

Solche unfreiwillige Saamenergießungen finden sich nur bei jungen kraftvollen Personen ein, die im Cölibat leben, und bei denen eine große Menge Saamen verhältnißmäßig, dadurch abgesondert werden muß.

Bei solchen Individuen werden sich solche Saamenergießungen vornehmlich dann noch einfinden, wenn sie den Genuß einer reichlichen, sehr nährenden Kost haben, die bei guten Verdauungskräften die Erzeugung der Säfte außerordentlich befördern muß und also auch das Ihrige dazu beitragen wird, daß die Zeugungsor-

gane mehrern und verdichtetern Saamen bereiten müssen.

Dieß wird nun wiederum noch mehr der Fall seyn, wenn solche Personen nun gar wenig den Geist oder den Körper anstrengende Beschäftigungen haben. Unter solchen Umständen scheint dann beim Ernährungsgeschäft alles darauf hinauszuarbeiten, die Fortpflanzung des Geschlechts wenigstens dadurch recht zu begünstigen, daß die Maschine ein Ideal von Stärke, Kraft und Fülle der Gesundheit wird und in jeder Hinsicht zur Erzeugung neuer Sprößlinge bestimmt zu seyn scheint. Indessen Laune, Erziehung, Umstände begünstigen weder das Feuer noch die Befriedigung des Triebes, dem das Thier folgen müßte, wenn es nicht verloren seyn sollte; dem sich der Mensch entzieht, in wiefern sein Organismus, ehe er daran denkt, einen Theil des Stoffes verliert, der diesen Trieb als physische Ursache einer Wirkung begründet.

Saamenergießungen solcher Art sind allemal auch dadurch kenntlich, daß der ausgesprützte Saame dicht ist und den eignen spezifischen Geruch hat, wodurch sich dieser Saft vor allen andern im Körper befindlichen auszeichnet.

Diese Eigenheit führt denn endlich auch zu dem letzten vorzüglichen Merkmal, zu dem:

Diese Saamenergießungen sind nämlich in der Hauptsache ziemlich selten. Personen, die sie haben, dürfen gewiß nicht klagen, daß

sie oft von ihnen geplagt werden. Es darf hier nur ein wenig auseinander gesetzt werden, wie überhaupt die Bereitung des Saamens, seine Anhäufung, seine Ausspritzung, insofern sie auf diese Art begründet wird, von statten geht.

Man bemerke in der letztern Hinsicht nur folgendes:

Der Saame wird in den Hoden zwar zuerst bereitet, erhält aber in den sogenannten Saamenbläschen, zwei kleinen Behältnissen zwischen dem Mastdarm und der Harnblase, welche mit den Hoden durch die Saamenstränge gerade in einer Verbindung stehen, wie zwei Gefäße durch eine Leitungsröhre, seine endliche und vollkommene Ausbildung. Indem er in die Saamenbläschen träufelte, war er dünn, wässerig, enthielt wenig Riechstoff, wenig des balsamischen Stoffes, der in ihm die zeugende, belebende Kraft allein zu begründen scheint. In den Saamenbläschen aber sind die kleinen, dem Auge unsichtbaren unzähligen aufsaugenden Gefäße unaufhörlich in Thätigkeit, die dünnern, wäßrigen Stoffe des Saamens aufzusaugen, zuerst der Lymphe in ihren Hauptkanälen, und dann der übrigen Säftemasse des Körpers zuzuführen; immerfort sind sie in Thätigkeit, die Menge des abgesonderten Saamens selbst wieder zu vermindern und in der übrigen Körpermasse zu verwenden, die davon Stärke und Fülle und Wohlseyn empfangen soll.

Man irrte sich nämlich, wenn man glauben wollte, die Saamenfeuchtigkeit werde nur

für die Fortpflanzung des Geschlechts abgesondert. Die Erfahrung spricht laut dafür, daß sie eben so sehr auf die Erhaltung des Körpers selbst berechnet sey, als darauf. Ein großer Theil von ihr soll dem Blute wieder zufließen, aus dem er zuerst erzeugt und abgesondert wurde. Das große allgemein gültige Gesetz des Organismus, nach welchem alles im Körper, in diesem Verhältnisse betrachtet, als Mittel, von jener Seite angesehn, als Zweck erscheint, gilt auch hier, und es bestätigt sich täglich, daß die Gesundheit dessen, der im Verhältniß aller seiner organischen Eigenheiten und übrigen Umstände den wenigsten Saamenabgang hat, sich besser befindet, besser genährt ist, als ein anderer, der unter übrigens gleichen Umständen einen großen Verlust desselben, sey es auf naturgemäßem Wege oder auf andere Art, erleidet.

Die Menge des Saamens, welche überhaupt in einem gegebenen Zeitraume, z. B. in einem Tage, abgesondert wird, läßt sich zwar nicht aufs Haar, aufs Gran bestimmen, aber sie ist doch sehr klein und dürfte aufs höchste ein Loth betragen.

Diese Menge kann aber nur angenommen werden, insofern wir auf die zuerst in den Hoden bereitete Saamenfeuchtigkeit Rücksicht nehmen. Was davon in den Saamenbläschen übrig bleibt, um für Zeugung fähig geachtet werden zu können, möchte kaum die Hälfte davon betragen. Von dieser Hälfte soll nun wieder ein großer Theil von den aufsaugenden

Gefäßen aufgenommen werden, um die Ernährung, Vervollkommung und Ausbildung des Körpers zu befördern. Die Menge, die sich also in den Saamenbläschen selbst anhäuft, die an sich in der Ausssprützung bei dem Beischlafe, und, wenn dieser nicht erfolgt, durch eine unfreiwillige Saamenergießung ausleert, kann nur in einem nicht unbedeutenden Zeitraum so angehäuft werden, daß er eine Ausleerung auf diese oder jene Art unumgänglich nöthig macht, aber:

Die Pollutionen, von denen hier die Rede ist, müssen selten seyn.

Hildebrand und einige andere Aerzte gehen zu weit, wenn sie den Zwischenraum von einer solchen Saamenergießung bis zur andern zu zwei Monaten ansetzen. Organisation der Zeugungstheile, Größe, Reizbarkeit der Hoden, Genuß vieler oder weniger Nahrungsstoffe bei guter Verdauung, viel oder wenig Kraft aufreibende Arbeit und hundert andere Dinge lassen eben so viel verschiedene Data wahrnehmen, als man Individuen hat, von denen man beobachtungsweise abstrahiren will. In jedem Falle möchte der von Hildebrand angesetzte Termin als der seltenste und längste angenommen werden müssen und bei Personen angetroffen werden, die schon über die Jünglingsjahre hinaus, minder reizbar, keusch in Worten, in Gesinnungen und Werken sind, Arbeitsamkeit lieben und üben, mäßig und frugal leben und so von ihrer Mannskraft nur selten einen Beweis des Daseyns wahrnehmen.

Gewöhnlicher ist der Zwischenraum von vierzehn Tagen bis vier Wochen.

Wenn es gleich einzelne Individuen in Menge giebt, die selbst von Pollutionen merklich geschwächt werden, welche diese Periode halten, so kann man doch sicher annehmen, daß alle, bei denen

1) die Pollutionen nicht Folge von einer Schwäche sind, die sie sich durch übertriebenen Genuß des Beischlafs oder einer Art von Selbstbefleckung zugezogen haben;

bei denen

2) die Pollutionen darum minder bedeutend seyn müssen, weil ihre Verdauung, Lebensweise und Constitution zufolge der weiter oben auseinandergesetzten Umstände dieselben begünstigt;

Man kann, sag' ich, bei allen solchen Individuen sicher annehmen, daß ihre Zeugungskraft dadurch so wenig einen bedeutenden Nachtheil erleiden wird, als ihre ganze Constitution zerrüttet werden könnte.

Ich habe so unzählige junge Leute, die mit Pollutionen geplagt waren, kennen gelernt, so unzählige mehrere Jahre hintereinander im Stillen beobachtet, daß ich von folgenden zwei Sätzen so fest überzeugt bin, als Erfahrung — Selbsterfahrung überzeugen kann.

Einmal:

Daß ein junger Mensch, der durch Nahrung, Lebensweise, frühreife Kultur seiner Seelenkräfte,

Einwirkung des Luxus, Geschlechtsumgang, Lektüre u. s. f. nur einigermaßen seinen Geschlechtstrieb etwas mehr entwickelt, genährt hat, als es seyn sollte, wenn wir ganz im Zustande unserer Voraltern lebten, Pollutionen, die in Zeitraume ungefähr immer wiederkehren, kaum mit der größten Aufmerksamkeit auf sich selbst weiter hinausschieben, ihren Termin, möcht ich fragen, verlängern kann; hat er ihre Wiederkehr aber zumal durch frühere Selbstbefleckung, frühzeitigen Genuß des Beischlafs, und dadurch verursachte in geringerem oder höherm Grade zugezogene Schwäche, Reizbarkeit der Zeugungstheile begründet, so ist diese Periode vollens unvermeidlich.

Anderntheils aber bin ich eben so fest überzeugt:

Daß, wenn nur sonst der Körper nicht überhaupt entnervt ist, wenn ihn nicht andere Leiden zugleich mit angreifen, er von der so statt findenden Wiederkehr keinen wesentlichen Nachtheil zu fürchten hat, so lange diese Wiederkehr nur nicht von der Art ist, daß die Saamenergießungen zwar volle zwei Wochen aussetzen, dann aber nicht allein mehrere Nächte hintereinander, sondern auch wohl in einer Nacht mehreremale eintreten. Das ist dann aber ein Fall, der nicht unter diese Kathegorie gehört.

Wenn daher junge Leute, die am Saamenergießung dergestalt leiden, daß sie alle Wochen eine und mehrere haben, so weit hergestellt sind, daß sie nur aller zwei, drei Wochen eine

bekommen, so können sie in jeder Hinsicht, zumal dann vollkommen zufrieden und unbesorgt seyn, wenn sie ihre Verhältnisse zu einer reichlichen, substantiösen, reitzenden Kost verpflichten, nur wenige körperliche Anstrengung von ihnen fordern, im Gegentheil viel Sitzen zum Gesetz machen rc. Sie können annehmen, daß ein grosser Theil von dem, was der Organismus verlieren müßte, wenn er auf diese Art, durch Bewegung, Arbeit rc. abgenützt würde, oder weniger empfinge, wenn sie eine minder reichliche Kost genössen, auf diesem Wege mithin weniger Nahrungsstoff in den Körper brächten, dahin abgegeben werden kann.

Genau genommen, gehört alles, was ich von dieser Art von Pollutionen gesagt habe, nur sehr entfernterweise hierher.

Pollutionen dieser Art sind ja keine Krankheit.

Sie sind vielmehr, wo nicht ein Vorzug des menschlichen Organismus vor dem thierischen, doch wenigstens eine Eigenheit desselben, gegen die man nur sehr bedingterweise, nämlich nur dann etwa Mittel anwenden kann und darf, wenn man fürchten muß, sie häufiger werden zu sehn, als es bis daher der Fall war, oder wenn sie immer sehr häufig waren und mit allem, was Kunst und Erfahrung gegen sie aufbieten kann, auf diese seltne Wiederkehr zurückgeführt wurden.

Indessen, ich bin überzeugt, manchem damit gedient zu haben, daß ich ihm über die Bedin-

dingungen die Augen öffnete, unter welchen Pollutionen entweder ganz unvermeidlich und unschädlich oder doch so wenig bedeutend sind, daß man bei ihnen viel ruhiger seyn kann, als es vielen Jünglingen, die, durch übertriebene Schilderung mancher Aerzte, aufgeweckte hypochondrische Laune erlaubt.

Viele Aerzte, die über den Charakter der Pollutionen, über ihre Verschiedenheit in Hinsicht des Ursprungs, der Behandlungsweise u. s. f. wenig nachgedacht hatten, priesen den Genuß des Beischlafs als das sicherste Mittel gegen sie an. Sie thaten Unrecht, da sie sich so allgemein ausdrückten. Nur gegen die Pollutionen nützt er, von denen bisher die Rede war; nur gegen sie ist er das einzige Mittel und den Beweis dafür wird man mir gern erlassen. Indessen folgt daraus keinesweges, daß er geübt werden müsse. Der Mensch hat Triebe, wie das Thier, dies muß ihnen gehorchen, der Mensch kann sie beherrschen. So mancher blieb unverheirathet, und war dennoch keusch und gesund, denn diese Saamenergießungen, die er hatte, waren selten und beeinträchtigten nicht seine Gesundheit. Ein Jüngling, den die Umstände noch nicht den Genuß der Liebe in der Ehe finden lassen, jage ihm deßwegen ja nicht auf dem illegalen Wege nach, weil er leider eine wirkliche Gefahr läuft, um einer eingebildeten zu entrinnen. Wie leicht wird er das Opfer einer Eckelhaften und seine Zeugungskraft wirklich sehr schwächenden Krankheit! Dagegen ist freilich der Beischlaf in einer glück-

lichen Ehe selbst bei schwächlichern das beste Mittel, den Zeugungstrieb in Ordnung zu bringen, und mäßig zu befriedigen, auf der einen Seite, das Ueberspannte desselben zu mäßigen, auf der andern den erwünschten Genuß selbst zu gewähren.

Indem ich mich von dieser Art von Saamenergießungen nun zu denen wende, welche eigentlich als Krankheit betrachtet werden müssen, so kann ich nicht unterlassen sogleich die Bemerkung zu machen, daß der Ursachen, welche sie begründen, erzeugen, unterhalten, sehr verschiedenartige sind, daß die Heilung der Pollutionen, ihre Verminderung, die Beschränkung ihrer häufigen Wiederkehr nur selten gelingt, wenn man nicht diese theils erkennt, theils vermeidet, theils entfernt.

Die Erkenntniß, die Auseinandersetzung dieser verschiedenen, mannigfaltigen Ursachen ist in jeder Hinsicht gewiß das Erste, was ich hier aufnehmen muß. Ich werde dabei weniger streng auf systematische Ordnung, als auf Deutlichkeit, und daruf sehen, daß meine Leser, unter denen ich mir keine Aerzte denke, mit meinem Willen nichts vermissen, was ihnen auch Licht über ihren invidueллen Fall verschaffen kann.

Es versteht sich von selbst, daß hier von dem allen die Rede ist, was die Aussprützung der Saamenfeuchtigkeit veranlassen kann, insofern wir auf diese als Ursache selbst nicht Rücksicht nehmen. Die letztere ist bei der Pollution

die nächste Ursache, d. h. die, ohne welche keine andere, dazu Veranlassung gebende diese Wirkung haben könnte, allein wird sie nur die Pollutionen begründen, welche dem obigen zufolge, gar nicht als Krankheit angesehen werden können, mithin kommen denn nun die Dinge in Betracht, die ihr Daseyn erst zur Ursache krankhafter Erscheinungen machen.

Jetzt denn also zu diesen Dingen selbst.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß alles dazu beiträgt, eine Pollution entstehen zu machen, was das Blut in größerer Menge in den Zeugungstheilen anhäuft.

Alle Reize, die auf die Zeugungstheile wirken, sind daher auch im Stande, diese Wirkung zu erzeugen, sey es nun, daß sie materiell oder immateriell sind (immateriell, d. h. in Vorstellungen rc. bestehen).

Man sieht, wie auf diese Art

das Lesen üppiger Romane

sehr oft eine Ursache von diesem Leiden werden kann. Die Vorstellungen, die dadurch gebildet werden, die Bilder, zu welchen hier die Phantasie geführt wird, wirken als Reiz, auf die Zeugungstheile. Am Tage verursachen sie anhaltende Erektionen, in der Nacht, wo die Phantasie ganz ungezügelt ist, wo sich am liebsten im Traume die Bilder wieder einfinden, mit denen man am Tage das Gehirn anfüllte, in der Nacht, sag' ich, geht dies noch einen Schritt

weiter und — es ist eine unfreiwillige Saamenergießung da.

Daß

das Beschauen wollüstiger Gemälde, vertraulicher Umgang mit dem zweiten Geschlechte

und hundert andere Dinge, die nur die Phantasie erhitzen, eben so wirken, bedarf dem Gesagten zufolge keiner nähern Entwickelung.

Wichtiger möchten wohl einige materielle Reize seyn.

Der Tripper

versetzt die Harnröhre in einen gereizten Zustand, der sich von da auf die übrigen Zeugungsorgane in mehr oder minder bemerkbarem Grade fortpflanzt. Erektionen, Pollutionen sind daher während seines Daseyns gar nichts ungewöhnliches. Der Zustand der Schwäche, welcher nach heftigen Trippern, nach übler Behandlung desselben öfters zurückbleibt, verdient in der Folge, insofern er die Pollutionen in noch höherm Grade veranlaßt, eine besondere Berücksichtigung.

Spanische Fliegen

sind ihrer spezifisch die Harn- und Zeugungsorgane reizenden, heftig reizenden Wirkung wegen schon lange bekannt. Wer zu Pollutionen geneigt ist, hüte sich daher vor dem Gebrauche des Pflasters derselben sorgfältig.

Sie möchten indessen wohl seltner in Betracht kommen als der Genuß mehrerer Speisen, die in der Hinsicht zum Theil weniger gefürchtet

sind, aber theils mehr, theils weniger reizende Wirkung auf diese Organe haben.

Zuerst gehören denn hieher

die Kartoffeln.

Manche Kranke, die an Pollutionen leiden, wollen die bestimmte Erfahrung gemacht haben, daß sie nach ihrem Genusse sie häufiger werden sehen. Ich wage nichts gewisses darüber zu bestimmen. Vielleicht daß sie bei schwächlichen Subjekten viel Blähungen erzeugten, viel Kothreste zurückließen und so das mittelbar zuwege brachten, was man unmittelbar von ihnen fürchtete. Daß das Vorurtheil gegen sie in dieser Hinsicht sehr verbreitet ist, beweist die Abneigung des norwegischen Landmanns gegen ihren Anbau. Er meint, dann würde seine Frau doppelt so viel Kindbetten halten.

Ferner kommen hier in Betracht

die Petersilie und der Sellerie, Zwiebeln, viel Salz.

Sie alle haben ohne Zweifel auf die Harnwege bedeutenden reizenden Einfluß, und anhaltender Genuß derselben vermag allerdings Pollutionen in einem minder robusten Körper, zumal, wenn schon andere Dinge dahin disponiren, theils zu erzeugen, theils zu unterhalten.

Wein, Punsch, Liqueure,

überhaupt stark reizende Getränke, in solchem Grade genossen, daß sie das Blut in starke Bewegung bringen, die Phantasie erhitzen, pflegen

ungemein oft zu Pollutionen Veranlassung zu geben. Sehr natürlich. Sie verschaffen der Phantasie das Uebergewicht über die Vernunft; das, was schon diese fähig macht, allein die hier zu erwartende Wirkung zu erzielen. Ausserdem machen sie auch, daß das Blut in grösserer Menge nach den Zeugungstheilen strömmt, und was ist nun natürlicher, als daß sie wieder so Veranlassung geben, nicht zu gedenken, daß an sich jeder Rausch (und nur von diesem ist hier die Rede) eine Schwäche, eine Erschlaffung zurückläßt, die mit der Särke des Rausches in völlig gleichem Verhältniß steht und eine Pollution mehr, als irgend etwas begünstigt.

Alle die genannten Dinge bewirken die Pollutionen, in wiefern sie das Blut in stärkerer Menge nach den Zeugungstheilen durch den Reiz hintreiben, welchen sie auf diese Organe machen.

Dagegen giebt es mehrere andere Verhältnisse, welche offenbar minder direkt auf die Zeugungsorgane wirken und dennoch nichts destoweniger eben so bedeutend sind.

Ansammlung von Koth im Mastdarm ist oft eine sehr gewöhnliche Veranlassung zu Pollutionen. Ohne Zweifel, in wiefern der Umlauf des Blutes durch den so gebildeten Druck erschwert und eine Anhäufung desselben befördert wird. So wäre unmittelbarerweise dasselbe bewirkt, was jeder Reiz, der da empfunden wird, unmittelbar thäte. Indessen könnte es doch auch wohl seyn, daß der Koth oft eine reizende, pri=

ckelnde Schärfe annimmt und dann doppelt nachtheilig wirkt.

Ganz auf dieselbe Art nachtheilig ist

die Ansammlung des Urins in der Harnblase.

Theils erschwert der in der Nacht so entstehende Druck den Rücklauf des Blutes, das den Zeugungstheilen zugeführt wird, theils enthält er gerade zu viele salzige Stoffe, die unmittelbar reizend wirken. Ist nun zumal manches genossen worden, was ihn mit spezifisch reizenden Stoffen schwängert, z. B. Petersilie, Zwiebel, Sellerie ꝛc. so ist es vollends unvermeidlich, daß eine Pollution bei Subjekten entsteht, die nun einmal dazu disponirt sind.

Aus demselben Gesichtspunkte müssen auch

Stockungen im Unterleibe

betrachtet werden.

Personen, die von früher Jugend an zum Studieren, zu anhaltender sitzender Lebensart angehalten wurden; deren Kreislauf im Unterleibe minder rasch von statten gieng, deren Verdauung also mannigfaltige Störungen erlitt, werden daher nur selten mit Pollutionen verschont bleiben und nicht eher auf Befreiung hoffen können, bis in jeder Hinsicht diese Ursache gründlich gehoben ist.

Schwäche der Zeugungstheile

ist eine neue viel in sich begreifende Ursache von eigner Art, aus der Pollutionen entspringen. Der Begriff von Schwäche ist schon bei Aerzten

oft sehr unbestimmt, um wie vielmehr wird er es bei Nichtärzten seyn. Ich erinnere daher, daß ich hier nichts weiter darunter verstehe, als die Beschaffenheit der Zeugungstheile, wodurch sie in Hinsicht ihrer Muskelkraft für die Ausübung ihrer Funktionen — den Beischlaf — mehr oder minder unfähig sind, in Hinsicht ihrer Nervenreizbarkeit aber augenblicklich in einen Zustand von Reizung versetzt werden, der dem vollkommnen kraftvollen Manne nur dann bekannt ist, wenn ein viel höherer Grad desselben Reizes bei ihm thätig gewesen wäre.

Nur ein Beispiel zur Erläuterung.

Die Reize eines Mädchens setzen das Blut jedes Jünglings in Wallung, wenn er lebhaft an den Genuß derselben denkt. Erektion ist von dieser Vorstellung die Folge, sey das Mädchen gegenwärtig, oder nur — im Traume — durch die Phantasie hingezaubert. Aber welcher Unterschied bei einem kraftvollen und bei einem, der hier schwach ist. Dessen Muskelkraft ist so unbedeutend, daß sich gar keine, oder eine sehr schwache und nur kurze Zeit dauernde Erektion bildet und mit ihrem Verschwinden ist auch die, freilich kaum bemerkbare Ausspritzung der Saamenfeuchtigkeit da. Die Schwäche kann natürlich in ungemein verschiedeneu Graden, sie kann in dem höchsten, hier beschriebenen, sie kann in kaum bemerkbarem Grade da seyn; in je höherm sie beobachtet wird, desto häufiger sind dann auch Pollutionen, und zwar ereignet sich das dergestalt, daß die Erektion um so un-

bemerkbarer ist, die Ergiessung des Saamens um so schneller und so ofterer statt findet, je größer diese Schwäche ist.

Denn vergesse man nur nicht, daß die Saamenfeuchtigkeit sich zu den Zeugungsorganen wie ein eigenthümlicher Reiz verhält, durch dessen Einwirkung sie sollen in Thätigkeit gesetzt werden, damit er selbst, wenn das geschehen ist, ausgespritzt werden kann. Je schwächer ein Theil ist, desto größern Eindruck machen die Reize auf ihn, deren Einwirkung er ausgesetzt ist. Sie wie ein gesunder, kraftvoller Mann nichts von einer Portion Wein, Bier, Liqueur empfindet, welche einen Schwächling in Flammen setzt; so wie der erstere erst von einer Quantität solcher Getränke einen leichten Rausch empfindet, die dem zweiten Bewußtseyn und Besinnung raubt, so ist auch hier etwas ganz ähnliches; eine kleine Menge Saamenfeuchtigkeit, die sich in den Saamenbläschen angesammelt hat, und welche einem hier ungeschwächten Manne noch gar keine Empfindung verursachen würde, reizt hier schon so, daß eine Pollution erfolgt, weil sich mit dieser Reizbarkeit der Nerven zugleich auch eine solche Abspannung der Muskelfasern vereint hat, daß die zum Ausspritzen des Saamens nöthigen Muskeln nicht lange in dem Zustande der Anspannung bleiben können, und überdies der Saame dünn genug ist, um sogleich viel leichter durch die in der Harnröhre befindlichen an sich sehr engen Mündungen ausgespritzt werden zu können.

Alles, was die Zeugungstheile sehr schwächte, vermag auf diese Art auch eine mittelbar darauf hinwirkende Ursache von Pollutionen zu werden. Daher sieht man ein, wie Pollutionen, insofern sie gar nicht unter die Kathegorie von Krankheiten gezählt werden dürfen, doch am Ende diesen Charakter annehmen.

In wiefern ihre Wiederkehr durch alles das befördert wird, was auch der vermeiden sollte, der sich sehr stark und gesund fühlt, erzeugen sie endlich jene so eben geschilderte Schwäche und der eigentliche Charakter ist — verändert.

Wie

übertriebener genossener Beischlaf,

wie

Selbstbefleckung,

auf diese Art eine so häufige und gewöhnliche Ursache von Pollutionen der hartnäckigsten Art werden können, wird man nun leicht einsehen.

Beide schwächen unmittelbar die Zeugungstheile, mittelbarerweise den ganzen Körper, was denn auch darauf wieder zurückwirkt; vergebens meidet man den erstern und die letztere. Je mehr der Saame auf die eine oder die andere Art immer ausgeleert wurde, je weniger daher der Organismus daran gewöhnt war, die Saamenfeuchtigkeit, wenn sie sich in ihren Behältern angehäuft hatte, aufzusaugen, ins Blut zurückzuführen, desto mehr reizt nun auch eine

kleine Menge der letztern und — verursacht Pollutionen.

Eben so wird man begreifen, warum bei manchem jungen Menschen, der eben nicht häufig mit diesem Uebel behaftet ist, doch sogleich eine oder mehrere Pollutionen eintreten, sobald ihn

Unpäßlichkeiten, Kränklichkeit

überhaupt affiziren.

Sehr natürlich. Der Körper ist hier reizbarer in Hinsicht der Nerven, minder kraftvoll in Hinsicht seiner Muskeln. Was vom Ganzen gilt, ist auch auf die einzelnen Theile anwendbar.

Von manchen Dingen ist es bekannt, daß sie leicht auf Pollutionen hinwirken, allein es ist minder leicht, sie unter einen bestimmten Gesichtspunkt zu bringen.

So sind denn erstens

Laxiermittel

zu bemerken.

Der Schaden, den sie in dieser, wie in so mancher Hinsicht thun können, ist nicht zu beschreiben, ob sich gleich das, „wie“ hier mannichfach denken läßt. Mancher junge Mensch leidet an dieser Folge, weil ihn die gutgemeinte Thorheit und Unwissenheit seiner Eltern alle Vierteljahre, wo nicht noch öfter, purgiren ließ. Wer schon an Pollutionen leidet und zum Abführen einnimmt, wird die unausbleib-

liche Erfahrung von dieser ihrer Wirkung machen. Die Art, wie sie sie haben mögen, scheint mir auf folgenden Momenten zu beruhen:

Einmal schwächen sie und veranlassen so die Pollutionen.

Dann reitzen sie unmittelbar im Umfange ihrer Wirkung meistentheils die Harnwerkzeuge, wahrscheinlich wegen der Gemeinschaft, die alle die in dem Becken gelegenen Theile mittelst der Nerven haben.

Ich fordere jeden auf, der ein Abführmittel nahm, der nur von vielen Süßigkeiten einen leichten Durchfall bekam, zu sagen, ob er nicht mehr oder weniger einen oft ans Schmerzhafte gränzenden wollüstigen Kitzel in den Zeugungstheilen spürte?

Endlich möchte dann auch wohl die größere Blutmenge Berücksichtung verdienen, die zufolge des erwähnten Reitzes in die Theile gehen wird, wohin sie der Reiz selbst lockte. Wo Reiz ist, ist auch Zufluß der Säfte. Geht das Blut in größerer Menge nach den Zeugungstheilen, so entsteht daraus unmittelbar leicht Erektion und alles, was eine Pollution vorbereitet. Anderntheils pflegt auch die Absonderung eines Saftes in um so größerer Menge statt zu finden, in je größerer der hinzugführt wird, aus dem er abgesondert werden soll. Man sieht, wie das Blut, die gemeinschaftliche Quelle aller Säfte, hierhin in größerer Menge getrieben, diese Wirkung haben wird und wie diese doch zunächst Folge von Abführmitteln seyn kann.

Fahren und Reiten

geben sehr oft zu Pollutionen Gelegenheit. „Wie?" ist nicht gut zu erklären. Die Erschütterung scheint wohl nicht in Betracht kommen zu können. Vielleicht daß das Reiben, der sanfte Druck auf die Zeugungstheile und mehrere ähnliche, unbedeutend scheinende Dinge allein diese Folge haben, die übrigens nicht bloß in der Einbildung gegründet ist.

Federbetten

werden auch oft als Ursache angeklagt. Die Wärme allein möchte wohl nicht in Betracht kommen. Im Gegentheil werden wir sehen, daß gleichförmige Ausdünstung, die bei bedeutender Kühle des Lagers nicht statt finden kann, ein Hauptmittel ist, um mit Pollutionen verschont zu bleiben. Allerdings möchten Bettdecken den Federbetten, wenigstens im Sommer, vorzuziehn seyn, da sie in jeder Hinsicht das Mittel zwischen zu kühler und warmer Bedeckung halten, allein im Durchschnitt dürfte das zu lange Liegen doch wohl noch öfter die Schuld haben, als das Bette selbst.

* * *

Es ereignet sich denn auch wohl, daß junge Leute, die in jeder Hinsicht keusch wie Eis und rein wie Schnee waren, um mit Hammlet zu sprechen, nichts desto weniger mit dem Eintritt in die Periode der Mannbarkeit mit Pollutionen behaftet sind, wo sie dann vor Muthlosigkeit und Hypochondrie nur mit Mühe bewahrt

werden konnen. Schwächliche, solche, die eine sitzende Lebensart führen, und diejenigen, wo irgend eines jener schon erörterten Verhältnisse den Grund zum Uebel längst im Voraus gelegt hatte, machen diese Erfahrung am häufigsten. Die Hauptursache bei ihnen ist

der neue, ungwohnte Reiz,

den die Saamenfeuchtigkeit auf ihre Zeugungsorgane hat. Je reizbarer sie sind, je stärker jeder Reiz wirkt, an den der Körper, der Theil des Körpers, den man ihm aussetzt, noch nicht gewöhnt ist, desto leichter kann man eine solche Erfahrung machen.

Ueberhaupt aber darf man nicht vergessen, daß bei den organischen Verhältnissen, welche die Pollutionen begründen, noch manches im Dunkel bleibt, was denn auch von den äußern Bedingungen gilt die sie vornehmlich zu veranlassen pflegen. Manche Personen, die, bei nicht übermäßig fester Constitution, davon entsetzlich mitgenommen wurden, behielten doch ein völliges, munteres Ansehen; ihre Verdauung litt auf keinerlei Art, und es zeigte sich denn auch späterhin, daß ihre Zeugungskraft nur wenig gelitten hatte oder vielmehr nichts. Andere litten dagegen freilich erstaunlich, und wurden so umgestimmt, daß sie zu den entsetzlichsten Maaßregeln schritten.

So komme ich nunmehr auf die Vorkehrungen, die Erfahrung und Theorie gegen die Pollutionen am wirksamsten gezeigt hat. Ehe

ich von ihnen spreche, bemerke ich nur noch, daß keiner, der mit hartnäckigen Pollutionen behaftet ist, ja weder sogleich die Geduld, noch etwa den Muth verlieren müsse. Die Heilung der Pollutionen hängt im Allgemeinen von einer völligen Umstimmung der Reizbarkeit in den Zeugungtheilen, von einem Ersatz der Muskelkraft darin, von Vertilgung einer Disposition des Körpers ab, die eben so wenig leicht, als schnell zu bewirken ist. Und das vergessen doch Kranke dieser Art so oft! — Ihrer geflügelten Ungeduld kann nicht Genüge geleistet werden!

Ein Hauptmittel, das da, wo die Pollutionen sehr hartnäckig, sehr eingewurzelt sind, wesentlich nutzen kann, ist ohne Zweifel

das Nucksche Compressorium,

das ich Seite 69 habe abbilden lassen, wie es, nach meiner Idee vervollkommt, in dem Beckerschen Magazine für 2 Thaler 12 Groschen oder 4 Gulden 36 Kreuzer zu haben ist. Bei gehöriger Applikation desselben ist die vollkommene Verhütung der Pollution in jedem Falle nach physisch mechanischen Gesetzen zu bezwecken.

Sey es immerhin, daß Pollutionen aus sehr verschiedenen Ursachen entstehen, immer können sie meistens — ob es schon keineswegs in jedem Falle anzuwenden nöthig und räthlich ist — durch dieses mechanische Mittel verhindert werden, indem sich dieses auf folgende Gründe stützt.

Wenn auch wirklich Pollutionen mit einem äusserst hoch gediehenen Grade von Schwäche verknüpft sind, so ist doch immer noch einiger Grad von Erektion da, der im männlichen Gliede vorhergeht und die Bedingung sine qua non zur Pollution ist.

Erektion aber entsteht nur inwiefern ein Reiz auf das männliche Glied dergestalt einwirkt, daß das Blut in größerer Menge dahin fließt, sich in das schwammige, das männliche Glied bildende Gewebe ergießt, das unter dem Namen der beiden schwammigen Körper bekannt ist und dergestalt die Aufrichtung, die Steifheit desselben möglich macht.

Ich kann also die Erektion auf eine doppelte Art unmöglich machen — verhindern.

Einmal, indem ich jenen Reiz entfernt halte, der das Blut dahin lockt. Dies ist zunächst die Saamenfeuchtigkeit, entfernterweise alles das, was die Menge derselben vermehrt, anhäuft, nicht ins Blut zurückgehen läßt, und was sonst auf die Zeugungstheile wirken mag.

Die zweite Art ist, zu bewirken, daß das Blut überhaupt nicht anders, als in der kleinsten nothwendigen Menge, nicht aber in größerer dahin gelassen werde.

Die erste Art, die Pollution zu heilen, kann nur in sehr wenigen Fällen aus den Augen gelassen werden, aber sie erfordert Zeit, Geduld, genaue Prüfung von Seiten des Arztes, eine große Folgsamkeit von der des

Kran-

Kranken, und gelingt doch, ganz allein berücksichtigt, nicht immer nach Wunsch, weil

1) wie schon Hofmann sagt, keine Krankheit mehr schwächt, und den Aerzten mehr zu schaffen macht, als die nächtlichen Befleckungen, wenn sie lange gedauert haben und eingewurzelt sind,

weil

2) jede Pollution schon an sich, trotz aller Mittel, das Widerkommen einer neuen begünstigt, in wiefern sie theils schwächt, in wiefern anderntheils die hier in Betracht kommenden Theile eine Art mechanische Fertigkeit erlangen. Die letztere spielt überhaupt in manchen Krankheiten eine bedeutendere Rolle, als man zu glauben geneigt ist.

Was die zweite Art anbelangt, so hat sie in vielen Fällen den Vorzug einer großen Leichtigkeit in der Ausführung. Das Hauptblutgefäß, welches hier in Betracht kommt, liegt auf dem Rücken oder auf der obern Fläche des männlichen Gliedes; es kann also leicht in einem beliebigen Grade zusammengedrückt und dadurch ausser Stand gesetzt werden, so viel Blut in die schwammigen Körper zu führen, als sonst zufolge des Saamenreizens, der Bettwärme, der Phantasieeinwirkung 2c. möglich gewesen wäre.

Daher schlugen denn auch schon Stoll und Tissot solchen Kranken vor, um das männliche Glied des Abends, wenn es im Zustande

vollkommener Erschlaffung wäre, eine Ligatur mittelst eines Bändchens zu legen und so die auseinander gesetzte Absicht auf die detaillirte Art zu erreichen.

Aber freilich entsprach das Mittel seinem Zweck nicht immer, und oft verursachte es gar entsetzliche Gefahr.

Dergestalt nämlich:

Das Bändchen schnürte das ganze männliche Glied ein, und drückte es, wie ein Ring, in allen Punkten, die es umgab, ohne doch eine Anhäufung des Blutes vollkommen verhindern zu können, weil es, sollte es nicht große Schmerzen erregen, nicht so fest angelegt werden durfte, um dieß zu verhindern.

Dadurch bildete sich demohngeachtet Erektion.

Der Kranke empfand nun dann sogleich um so bedeutendern Schmerz, je fester er die Ligatur angelegt hatte.

Dieser erweckte ihn, er kam zur Besinnung, die Schleife der Ligatur war gelöst, die Pollution glücklich verhütet, und damit der beabsichtigte Zweck auch glücklich erreicht.

Aber freilich konnte alles auch einen andern Gang nehmen.

Hatte der Kranke in tiefem Schlafe gelegen, so bemerkte er die Erektion so spät, daß er fast unerträgliche Schmerzen hatte; in der Eile, in der Trunkenheit des Schlafs konnte er nicht so eilig die Schleife lösen, zog sie wohl gar unrecht zusammen, und nun konnte er in

die größte Gefahr gerathen, denn wo nun sogleich einen Helfer in der Nacht finden? Die Erektion konnte nicht von selbst verschwinden, denn das Mittel, das sie hatte verhindern sollen, vernichtete nur für das letztere die Möglichkeit, in wiefern es nämlich die Venen verschloß, die das vom Blut strotzende männliche Glied entleert hätten.

Glückte es ihm ja, sogleich mit einem Zug die Ligatur zu lösen, so war die Erektion so weit gediehen, daß doch die Ausspritzung des Saamens nicht mehr verhindert werden konnte.

Das letztere traf sich denn auch wohl, wenn die Ligatur nicht sehr fest angelegt gewesen war und nun der Kranke im tiefen Schlafe nichts eher gewahr wurde, bis es zu spät wurde, sich dagegen zu wehren.

Hier war nur der Nachtheil, daß die Muskeln, welche das Geschäft der Ausspritzung auf sich haben, doppelte Anstrengung nöthig hatten. Sie mußten nämlich ihre Wirkung trotz des Hindernißes zu erreichen suchen, das ihnen die Ligatur in den Weg legte, weil sie auch sie traf, sobald jene weit hinten an der Wurzel des männlichen Gliedes befestigt wurde.

Dies sind glaub' ich, Gründe genug, vor der Ligatur jeden jungen Menschen zu warnen, der vor Pollutionen sicher seyn will.

Gleich Stoll und Tissot aber überzeugt, daß die Verhütung des Andrangs des Blutes in das männliche Glied oft absolut nothwendige

Bedingung ist, um zum Zwecke, zum Ausbleiben der Pollutionen, oder vielmehr zum möglichst längsten Zwischenraume von der einen zu der andern zu gelangen, versuchte ich das Nucksche Compressorium, das ich auch schon als bewährt in meiner frühesten Schrift empfahl, die unter dem Titel: Verhütung und Heilung der Onanie mit allen ihren Folgen bei beiden Geschlechtern bereits die dritte Auflage erlebt hat.

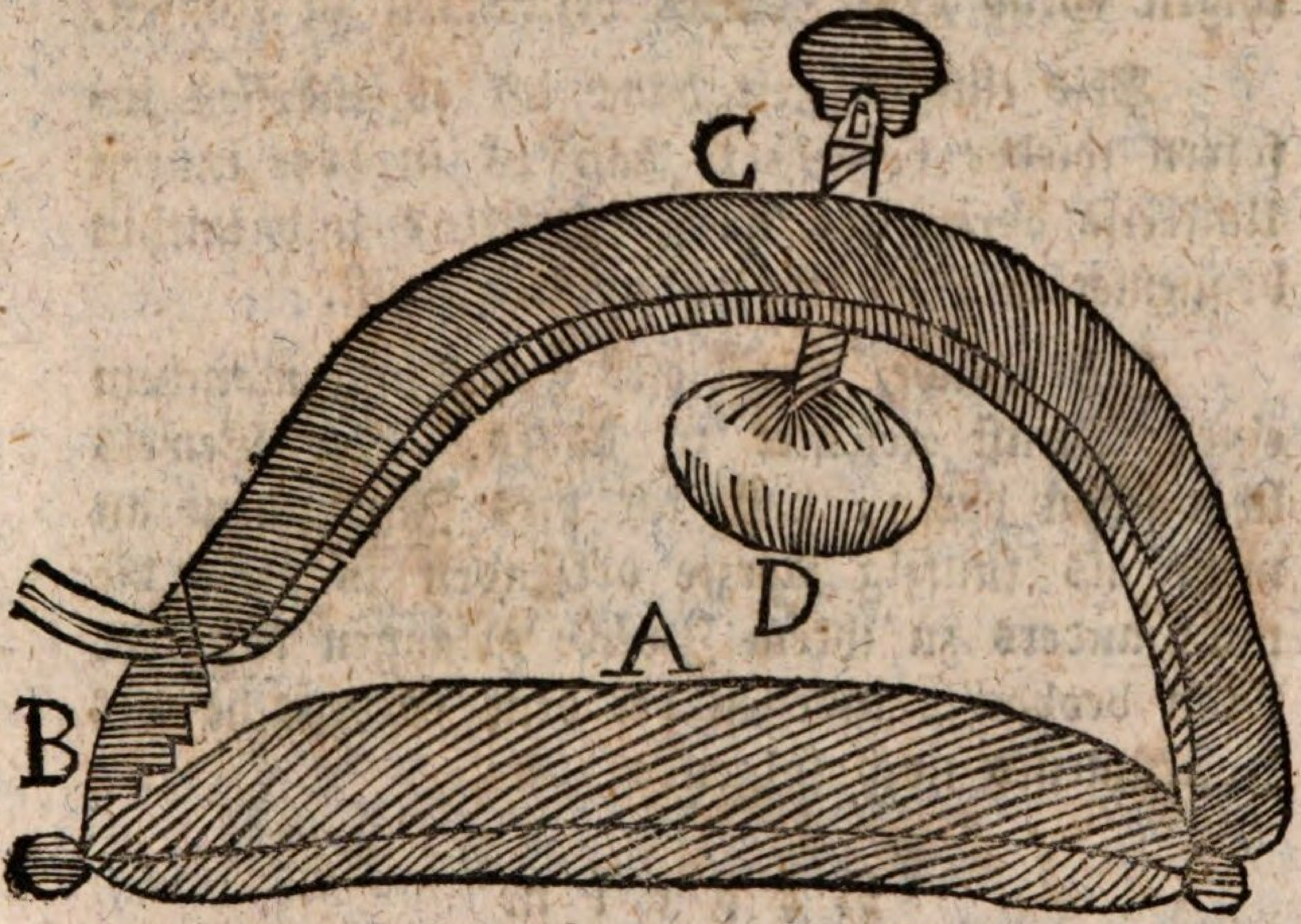
Die Zahl der Kranken, die sich wegen Pollutionen an mich gewendet haben, beläuft sich auf viele Hundert, und es kann daher nicht fehlen, daß ich am besten die Mängel, die Unzulänglichkeit des Mittels einsahe, das in vielen Fällen hinreichend war, aber freilich doch auch öfters im Stiche ließ.

Sehr natürlich.

Das Nucksche Compressorium hat mit der Ligatur den Fehler gemein, daß es das männliche Glied gleich dieser in allen Punkten umgiebt, ohne den vornehmlich zu treffen, der hier am meisten und ganz allein in Betracht kommt, — die Schlagader auf dem Rücken desselben. Bei so geschwächten Personen, wo die Saamenausspritzung bei wirklich sehr geringem Grade von Erektion erfolgt, ist es nun platterdings unmöglich, diese zu verhüten, da die Compression hier bei weitem nicht so stark gemacht werden kann, wie z. B. mit einer Ligatur.

Dies erfuhr ich denn nun mehrmals so

lange zu meinem Verdrusse, bis ich auf den Gedanken gerieth, ein Compressorium verfertigen zu lassen, wobei die Idee des Turniquets zum Grunde gelegt war. z. B.



Der horizontale Theil A wurde etwas länger und der Bogen C geschweifter. In ihm kam die in einem Schraubengange gehende Pelotte D. *).

Diese ists nun eigentlich, was dabei in Betracht kommt. Der übrige Theil dient nur zum Relief, zur Applikation der erstern. Man hat mit ihr es vollkommen in seiner Gewalt, den Druck auf die Schlagader, welche hier die

*) Eine angemessene Chatoulle von starken Pappendeckeln mit Gurten dürfte wahrscheinlich die nämlichen Dienste leisten.

Hauptrolle spielt, so stark zu machen, wie es nöthig ist, kann ihn jeden Augenblick verstärken oder vermindern und darf nur eine kleine Aufmerksamkeit darauf verwenden, um den nöthigen Grad des Druckes bestimmen zu können.

Seit einiger Zeit habe ich es indessen insofern wieder verbessert, daß es in dem innern Umkreise horizontal weich gefüttert und mithin bequemer und leichter zu appliciren ist.

Ich glaube, mit dieser Erfindung manchem einen Dienst geleistet zu haben. Der Beweis liegt schon darin, daß ich dies Instrument an mehr als funfzig Aerzte versenden mußte, die nicht anders zu ihrem Zwecke gelangen konnten. Man beobachte indessen bei dem Gebrauche des Instruments noch folgende

Regeln.

1.

Das Pollutionscompressorium heilt nicht die Pollutionen, es macht sie nur, gehörig angelegt, so lange unmöglich, als es getragen wird. Die innere Disposition dazu, die Ursachen, die näherer und entfernterer Weise sie veranlassen, bleiben und müssen für sich durch die gehörigen Mittel beseitigt werden, für deren Anwendung man nun aber freilich Zeit gewinnt. Darin bestand eben die Unkunde des verstorbenen Herrn von Fontenelle, daß er mit einem ähnlichen Mechanismus, den ich indessen nur aus Briefen kenne, worinne man über seine Unzulänglichkeit

klagt, ganz allein die Heilung der Pollutionen möglich zu machen versprach.

2.

Das Compressorium muß die ganze Nacht liegen bleiben. Ich habe unzähligemal darüber klagen hören, daß sie gegen Morgen eine Pollution bekommen haben, nachdem sie das Instrument, um den Urin zu lassen, oder wegen einer im Entstehen gewesenen Erektion abgelegt hatten, um dann ohne dasselbe zu schlafen; sehr natürlich. Das Instrument wirkt mechanisch durch den Druck seiner Pelotte D. Man entferne diesen, und die Erscheinung kann da seyn, die verhütet werden sollte.

3

Da Pollutionen zu Erscheinungen gehören, denen der vollkommen gesunde Mensch, und der minder gesunde bei guter Kost, guter Verdauung, nicht übermäßiger Arbeit, gar nicht für immer entrinnen kann: so ergiebt sich daraus die Vorsicht, daß man das Compressorium keinesweges ununterbrochen fort anlegen darf, sondern von Zeit zu Zeit, alle vierzehn Tag, so lange mit seiner Applikation aussetzen kann, bis nun vielleicht wieder eine Pollution erfolgt ist. Theils ist ja nämlich schon genug gewonnen, wenn die Ausleerung nicht öfter erfolgt, theils wird man dadurch unterrichtet, wie weit die übrigen angewandten Mittel thätig gewesen waren, theils würde es endlich sogar schädlich seyn, auf einmal, auf eine mechanische Art, die Auslee-

rung des Saamens, die bisher so oft statt fand, gänzlich zu unterdrücken.

Da indessen Pollutionen auf diese Art nur durch den Druck verhindert werden, nothwendig aber zur eigentlichen Heilung der Gebrauch mehrerer Mittel, die Beobachtung mehrerer Vorschriften aus dem Gebiete der Diätetik gehört: so möge denn hiermit das Nöthige hierüber folgen.

Kranke dieser Art müssen denn von den letztern folgende genau beobachten.

I.

Das Lesen aller Romane und Gedichte muß durchaus vermieden werden. Es möchte wenige geben, wo nicht der vertrauliche Umgang beider Geschlechter bald komisch, bald tragisch geschildert wäre. Die von guten Meistern sogar sind doch nichts desto weniger öfters von der Art, daß sie bei jungen Leuten, deren Phantasie, wenn sie auf diesem Pfad geführt wird, ungewöhnlich thätig ist, leicht Ideen erregen, welche dann hier nachtheilig wirken. Dem Reinen ist alles rein, aber wo — man versteht mich. Die beste Lektüre für solche Invidiuen ist politische, ökonomische, historische, weil diese viele und lebhafte Ideen erzeugt, die den Geist lang und anhaltend beschaftigen und ihn von allen denen abziehen, welche dem Körper schädlich werden könnten. Für Gebildetere werden auch philosophische, wissenschaftliche Schriften aller Art, welche den Verstand beschäftigen, Interesse ha-

ben. Was aufs Gefühl berechnet ist, lasse man jetzt ganz aus dem Spiel.

Einem Kranken der Art empfahl ich Abends das Erlernen einer Sprache, so, daß er des Abends bis zur Ermüdung eine Reihe Wörter memorirte und sich mit dem Repetiren derselben im Bette bis zum Einschlafen beschäftigte. Das Mittel hatte den besten Effekt. Es zieht die Seele von allen Ideen ab, die Pollutionen begünstigen und selbst im Schlafe wird sie nun sich nur — mit der Grammatik beschäftigen.

II.

Da das Nackende in den meisten Gemälden und Kupferstichen eine Hauptrolle spielt, so sieht man ein, wie sorgfältig man auch mit dieser Unterhaltung seyn muß. Zumal jetzt. Die wahre Kunst liegt. Alles, was selbst Meister, des Brodes wegen, hervorbringen, ist entweder auf den Sinnenkitzel berechnet oder Abbildung einer Tagesneuigkeit.

III.

Vermeidung des Umgangs mit dem zweiten Geschlecht, in sofern er Ideen erwekt, die nicht ausgeführt werden können, ist eine Hauptrücksicht. Die Umstände müssen darüber jeden am besten belehren. Wo der Trieb zum Genusse lange nur immer entflammt, nicht aber befriedigt wird, leiden die Zeugungstheile viel mehr Schaden, als im letztern Falle. Oft ist auf diese Art bei Schwächlichen, selbst im Wa-

chen, eine Pollution, zumal bei engen Beinkleidern, unvermeidbar. Bei andern leert sich der Schleim, den die sogenannte große Vorsteherdrüse hergiebt, bei eintretender Erschlaffung des Penis in grosser Menge aus. Die ganze hier mitgetheilte Vorschrift gründet sich auf das, was vorher oben über die Reizbarkeit mancher Individuen zufolge ihrer Schwäche gesagt worden war.

IV.

Das Nachtheilige des Reitens und Fahrens muß man, so viel man kann, vermeiden. Mehrere meiner Kranken haben es lebhaft genug empfunden, wie sehr ich Recht hatte, als ich ihnen diese Vorschrift gab.

Noch wichtiger sind indessen die folgenden Vorschriften.

V.

Man esse des Abends zeitig und trinke wenig. Was man genießt, sey leicht verdaulich. In der That wird man nie zu seinem Zwecke kommen, wenn man nicht darauf achtet. Drei Stunden vor Schlafengehn muß die Mahlzeit vollendet seyn, die aus leichten, nicht gewürzhaften Speisen, am besten aus leichtem Weizenbrode, Semmel, etwas Fleische und einem Glase guten Wein oder Bier besteht. Ganz nüchtern in das Bette zu gehen, gar nichts des Abends essen, möchte öfters Pollutionen veranlassen, als verhüten, zumal, wenn man sich Abends Bewegungen machte, die etwas Kräfte erforderten, denn der Körper würde dadurch geschwächt wor-

den seyn. Die Regel, mäßig zu essen und nichts, als was leicht verdaulich ist, gründet sich nämlich nur darauf, den Umlauf der Säfte im Unterleibe frei zu erhalten. Je mehr der Magen angefüllt ist, je mehr der Darmkanal von Luft aufgetrieben wird, die sich aus der genossenen Mahlzeit entwickelte, desto weniger ist dies der Fall, desto leichter erzeugen sich dann, zufolge des oben Gesagten, Pollutionen.

Das häufige Trinken schadet unmittelbar auf diese Art noch mehr.

Es häuft sich nämlich in der Blase an und drückt nun auf die Saamenbläschen.

Enthielt es viel reizende Stoffe, so wirkt es auf diese Art nachtheilig. Weiße Biere und solche, die viele sogenannte fixe Luft enthalten, sind daher doppelt nachtheilig. Am besten ist es, des Abends nur so viel zu trinken, als gerade das Bedürfniß erheischt. Hütet man sich vor Bewegungen, die den Schweiß stark erzeugen, und daher starken Durst rege machen, meidet man stark gesalzene Speisen, die man schon aus andern Gründen (s. oben) meiden muß, trinkt man Dinge, die leicht und anhaltend den Durst löschen, z. B. braunes, nicht zu sehr gehopftes und nicht zu sehr verdünntes Bier, so wird man dieses leicht beobachten können.

Nichts desto weniger gewöhne man sich

streng daran, vor dem **Niederlegen den Urin auszuleeren** und sich auch für diesen Zweck

des Nachts einmal aufwecken zu lassen, wenn es nicht möglich ist, was aber bald der Fall wird werden, selbst aufzuwachen.

So wenig angenehm dies im Anfange ist, so nothwendig ist es doch für die Heilung.

Und zwar auch deswegen:

Es ist

VII.

die Lage auf der Seite, und zwar wo möglich auf der rechten Seite allein zweckmäßig, um im Schlafe Pollutionen zu verhüten, in wiefern alsdenn der Rücklauf des Blutes am ungehindertesten ist. Liegt man im Schlafe auf dem Rücken, so drückt der ganze Darmkanal mit seinem Inhalte, Gekröse und Eingeweide auf das aufsteigende große Blutgefäß; je gehinderter der Rückfluß des Blutes ist, desto leichter entstehen Pollutionen. Der Vorsatz, auf der rechten Seite zu schlafen, reicht bei ihnen am wenigsten hin, um ihn die ganze Nacht auszuführen. Man sieht aber, wie sehr man sich denselben erleichtert, wenn man die vorige Vorschrift in Ausübung bringt. Man ermuntert sich, legt sich wieder so, wie man will. Gewohnheit thut endlich das Ihrige. Was vorher unmöglich war, macht sie möglich.

VIII.

So nothwendig die Rücksicht auf diese Ausleerung ist, eben so nothwendig ist es, zu wissen, daß der Mastdarm eine Menge Koth

enthält, der nach obigen Bemerkungen sowohl durch Druck als durch seinen Reiz nachtheilig wirkt. Wer jeden Tag seine regelmäßige Leibesöffnung hat, darf darauf freilich nicht achten. Umgekehrt aber — wo Neigung zu Obstruktionen da ist, wird man sehr darauf sehen müssen. Ein leichtes Lavement von lauer Milch mit Zucker, oder von etwas venetischer Seife mit Regenwasser gekocht, geschäumt und mit etwas Chamillenblüthen gemischt, dürfte dazu das Zweckmäßigste seyn, in sofern nicht die Umstände den Gebrauch der Kämpfschen Visceralklystiere anzeigten, was sehr oft der Fall seyn wird, auf den ich weiterhin zurückkommen werde.

IX.

Herr seiner Ideen, während des Nachts wenigstens, auf eine negative Art zu seyn, ist ein Hauptgegenstand, der hierbei in Betracht kommt. Was hilft uns alles Mediziniren, wenn jede Nacht Tränme die Phantasie umgaukeln, welche die Kräfte wieder vernichten, die sich kaum zu regeneriren angefangen hatten. Mancher zweifelt vielleicht daran, ob dies überhaupt möglich sey. Es ist möglich und zwar auf folgende Art:

Die Seele ist zwar des Nachts durch nichts gebunden, namentlich kommt die Phantasie, die hier allein in Betracht kommt, von einem Gegenstand auf den andern, aber nichts destoweniger wird sie sich doch auch da am meisten mit denen beschäftigen, die ihre Aufmerksamkeit am Tage rege machten.

Meide man daher am Tage sorgfältig alles, was Ideen rege macht, die auf Geschlechtsvermischung und dergl. Bezug haben.

Suche man vorzüglich des Abends, aber auch am Tage, solche zu nähren, zu verknüpfen, die mit den erstern auch gar keine Verbindung haben und wozu namentlich politische, merkantilische, ökonomische Untersuchungen am besten sich eignen, oder das Erlernen einer Sprache, mit rechtem Eifer, so kann man ziemlich überzeugt seyn, daß auch des Nachts, wenn man träumt, in jeder Hinsicht nur Ideen solcher Art zum Vorschein kommen werden.

Freilich ist es am besten, wenn man

X.

überhaupt einen ruhigen, sanften, von Träumen befreiten Schlaf hat.

Zu diesem wird man am besten gelangen, wenn man sich des Tages über nicht erschöpfende, aber doch hinlängliche Bewegungen macht, des Abends zu vieles Essen, spätes Essen, alles erhitzende, das Blut in Feuer setzende Getränke vermeidet, selbst nicht Ideen nährt, die uns zu lebhaft beschäftigen und dadurch den Schlaf beunruhigen würden. Personen, welche Tabak rauchen, werden wohl thun, wenn sie eine Pfeife rauchen, so, daß sie eine halbe Stunde vor dem Niederlegen geendigt haben, dann in dieser eine Tasse guten Thee mit einem Kaffeelöffel Arak trinken, und sich nun ins Bett begeben, wo sie dann noch

recht sehr wohl thun würden, wenn sie ihre Aufmerksamkeit, so lange diese rege bleiben wollte, auf die Betrachtung ernster Ideen wendeten, oder solcher, die, ohne lebhaft zu seyn, doch eine hinreichende Beschäftigung gewährten, z. B. das Repetiren auswendig gelernter Wörter *) bis der Schlaf dieser nun völlig ein Ende machte.

Gegen Morgen ist denn aber der Schlaf bei jedem Menschen mit Träumen verwebt. Seine Natur bringt dies zu Wege. Die Reizbarkeit hat neue Kräfte erlangt. Alles, was in und außer dem Körper auf die Seele wirkt, bringt — freilich sehr dunkele Vorstellungen hervor, nichts destoweniger ist es unvermeidlich, daß diese leicht abschweifen und durch Assoziation solche erregen können, welche geradezu zu Pollutionen Anlaß geben können. Die Klage, daß Pollutionen des Morgens kommen, ist allgemein gegründet, allgemein wird sie geführt. Des Abends vor dem festen Einschlafen bleibt man noch wohl Herr seiner Ideen. Des Morgens, wo die Phantasie noch ungezügelter ist, weil sie neue Kräfte gesammelt; weil sie früher erwacht, als der Verstand, wo sie durch Bettwärme, Harnreiz ꝛc. begünstigt wird, ist es weniger möglich, und daher ergiebt sichs, daß

*) Ernsthafte Gedanken über Tod und Unsterblichkeit; über unangenehme Vorfälle im menschlichen Leben; Spekulationen für Versorgung u. s. w.

XI.

frühes Aufstehen für jeden, der häufig Pollutionen bekommt, eine nothwendige Bedingung ist, es sey nun Sommer oder Winter. Sechs Uhr im letztern, fünf Uhr im erstern, ist der späteste Termin. Für denjenigen, der sich zu jeder Zeit zu beschäftigen lernt, ist sie auch nicht schwer zu erfüllen. Es kommt auf eine kleine Gewohnheit an und am Ende wird einem in diesem Alter das längere Schlafen zumal dann zuwider, wenn man die Bequemlichkeit hat, bei der rauhern Jahrszeit ein warmes Stübchen zu finden oder leicht zu haben.

XII.

Ein kühles Schlaflager ist sehr zu empfehlen. Auch so ein nicht zu weiches. Matratzen von Roßhaaren und Baumwolle, und eine Bettdecke wären daher für Wohlhabende sehr gut. Nur treibe man es nicht zu weit. Kaltes Lager, wo die Ausdünstung der Haut um ein bedeutendes vermindert und die Aussonderung des Harnes um ein groses vermehrt wird, thut sicher ungleich mehrern Schaden, als ein gewöhnliches Federbett durch etwas zu große Wärme. Theils wird dadurch ein Reiz auf die Zeugungstheile in größerer Menge herbeigeführt, nämlich der des Harnes, dessen Absonderung allemal um so stärker ist, je schwächer die Haut ausdünstet, theils muß man nicht vergessen, daß eine Hauptrücksicht der Heilung von Pollutionen darin besteht: den Umtrieb, die Vertheilung der Säfte gleichförmig zu machen, und

dadurch theils die Anhäufung derselben in einzelnen Organen zu verhüten, theils die Zurückführung ins Blut von denen zu begünstigen, welche sich zwar ansammeln, aber nicht in zu großer Menge ansammeln sollen. Beides wird geschehen, wenn die ganze Körperfläche des wichtigen Lebensreizes, der Wärme, in hohem Grade entbehren muß. Man darf dabei überdies nicht aus den Augen lassen, daß gerade in der Nacht auf diesem Wege eine große Menge scharfer salziger Stoffe ausgeleert werden soll, daß die Ausdünstung in der Nacht stärker wie am Tage ist, daß darum zwar vielleicht nichts zurückbleibt, aber nun auf dem vorher gemeldeten Wege, aber gewiß auch nicht ohne den dabei erwähnten Nachtheil von statten geht.

XIII.

Was die übrige Diät im strengern Sinne des Wortes anbelangt: so ist Mäßigkeit, Genuß leichter, verdaulicher, nicht zu stark nährender, aber doch hinlänglichen Nahrungsstoff gebender Dinge der Inbegriff von dem, was noch darüber mitgetheilt werden kann, was zum Theil ein jeder zufolge seiner individuellen Beschaffenheit abstrahiren kann.

Blähende, grüne Gemüse, z. B. Erdäpfel, Kraut, Rüben ꝛc. bekommmen nur etwa denen gut, die sie in guter Fleischbrühe gekocht, etwas gewürzt und bei einer lebhaften Beschäfti-

gung genießen, die Verdauung darf aber noch nicht geschwächt seyn. *)

Blähende, trockene Hülsengemüse, wie Erbsen, Linsen ꝛc. wollen noch seltener, selbst unter allen den vorigen Umständen bekommen, weil sie vielen und sehr trocknen Koth zurücklassen.

Fleischkost, saftiges, gebratenes und gekochtes Fleisch, mit gutem Brode, weißem oder roggenem, Reis, Gräubchen, feine Nudeln, mit guter Fleischbrühe bereitet, habe ich für fast alle solche Kranke, wo die Verdauungskraft nicht im besten Zustande war, beim Mittagsmahl, trocken, weißes, gut gebackenes Brod mit kaltem Fleisch, für den Abend, am besten gefunden. Sehr Schwächliche finden in der Chokolade, die für diesen Zweck mit isländischen Moose **) zubereitet wurde, so wie in Gallerten eine sehr gute Nahrung zum Frühstück und für die Zwischenzeiten. Einer meiner auswärtigen Kranken, der ein gewißes Opfer der Nervenschwindsucht, aus dieser Ursache entsproßen, zu werden schien, ist fast allein durch den Genuß der von mir zu diesem Behufe oft empfohlnen Chokolade und

*) Wenn sie nach dem Siegel'schen Kochbuche gekocht werden: so darf man selbe ohne Bedenken genießen. Sie werden nicht nur schmackhafter, sondern stossen auch nicht auf. Da unter 100 Köchinen kaum Eine den vielen Speisen den rechten Geschmack geben kann: so verdient es allgemeine Aufmerksamkeit.

**) Das Pfund kostet 20 gr. in meinem Magazin.

einer Gallerte aus Salepwurzel mit Fleischbrühe bereitet, binnen drei Vierteljahren so hergestellt worden, „daß ich," schreibt mir sein Bruder, ganz erstaunte, als ich ihn nach diesem Verlauf wiedersah. Sein Aussehen war ganz verändert, ja er sah sich fast gar nicht mehr ähnlich. Alle seine Kleider zeugten von der ungewöhnlichen Zunahme seines körperlichen Volumens, seine eingefallenen Wangen waren ausgefüllt und zeigten wieder jugendlichen Glanz, kurz, er sah einem vollkommen gesunden jungen Manne ähnlich, wird auch jetzt allgemein, statt wie vorher in die Klasse der Abgemagerten, in die der Wohlbeleibten gesetzt.

Auch rothe Eierdotter mit Wasser abgerieben, und mit etwas Arak, Zucker und Zimmt vermischt, sind für so erschöpfte Kranke von großem Vortheil, wenn sie in den Vormittagsstunden zu zwei Stück etwa genossen werden.

Aber freilich dürfen solche, die nicht so zerrüttet sind, ja nicht glauben, durch reichlichen Genuß stark nährender Stoffe hergestellt werden zu wollen. Im Gegentheil müssen sie, zumal im Anfange der Periode, wo sie den Entschluß fassen, ihr Uebel zu bekämpfen, enge Gränze beobachten. Wenn es erst gelungen ist, die Pollutionen bis auf den längsten Zeitraum ausbleiben zu machen — durch die vorhergegebenen Vorschriften und die Mittel, deren ich noch gedenken will — können sie ungleich eher auf den Genuß von Dingen denken, die eine reichliche Nahrung, in kleinen Vollumen enthalten, geben.

Jetzt noch von einigen Mitteln, die in medizinischer Hinsicht von vorzüglichem Nutzen sind. Schade, daß mich die Klasse von Lesern, die ich mir denke, nöthigt, nur von solchen zu sprechen, die fast allgemein anwendbar sind, daß ich von denen schweigen muß, welche nur in einzelnen Fällen, unter einzelnen Bedingungen passend sind.

Zu diesen allgemein brauchbaren Mitteln gehören vornehmlich

lauwarme Bäder.

Je hartnäckiger die Pollutionen sind, je mehr man von ihnen geplagt wird, je abgemagerter der Körper, je reizbarer derselbe ist, desto unentbehrlicher sind sie. Auch der Kranke, von dem vorher die Rede war, brauchte sie und zwar — wie sein Bruder schreibt, mit augenscheinlichem Erfolge. Der wohlthätige Reiz, den sie auf den ganzen Körper machen, die Ausdünstung, die dadurch so frei wird, die gleichförmigere Vertheilung der Säfte durch den ganzen Körper, alles, alles tragt dazu bei, um sie als ein unentbehrliches und äußerst wohlthätiges Mittel darzustellen, wenn die Sache selbst weit hinein schlimm ist. Es möchten wenige Individuen gefunden werden, wo weder gichtischer oder rheomatischer Komblikation ihre Anwendung nicht bekommen wollte; noch weniger möchte man finden, daß sie ohne alle Wirkung blieben. Im letztern Falle blieb diese gewiß wegen anderer Umstände aus.

Wenn diese Bäder mit venetischer Seife bereitet werden, so werden sie bei reizbaren, sehr trocknen Körper noch wohlthätiger.

Auch sah ich bei sehr schwächlichen, zu Krämpfen geneigten sehr gute Wirkung, wenn man sie mit einem Infusum von balsamischen gewürzhaften Kräutern mischen ließ.

Noch sah ich sie auch einigemal sehr nützlich werden, da man das Wasser durch glühende Eisen warm machte, die man darin ablöschte.

Kalte Bäder empfehlen nicht allein alle ältern, sondern auch die neuern, welche mit der Zeit nicht vorwärts gegangen sind und in der Kälte nichts als den Begriff der Stärke witern. Unter den unzähligen Kranken der Art, die mich konsulirt haben, haben auch sehr viele das kalte Bad gebraucht, aber doch weiß ich viele, welche keinen Vortheil davon gespürt haben.

Ich kann die schriftlichen Beweise mittheilen, daß es mit dem örtlichen kalten Bade eine gleiche Bewandtniß hatte. Oft verursachte es eher Pollutionen, als daß es sie minderte oder verhütete. Und das ist sehr natürlich.

Das kalte Wasser entzieht dem Theile, wo es applizirt wird, die ihm zugetheilte Lebenswärme, es verengert den Durchmesser der Gefäße, mindert dadurch die Menge des Blutes, welche darin war, und läßt nun die Theile eingeschrumpft, kleiner, fester erscheinen. Das alles giebt ihnen auch einen Anstrich von Stärke, die

indessen nur scheinbar ist und bald einer entgegengesetzten Erscheinung Raum macht.

Es ist nämlich Grundsatz in der organischen Körperwelt, daß ein Theil, dem man einen ihm nothwendigen Reiz in großer Menge entzog, in desto höherm Grade für ihn empfänglich. Die Wärme ist ein so unentbehrlicher Reiz, wie keiner gedacht werden kann. Das kalte Wasser entzieht sie. Kaum unterbleibt dieses, so ist nun die Hauptfläche um so empfänglicher für die Portion-Wärme, die sich entweder in den äussern Uebungen befindet oder durch die Selbstthätigkeit des Organismus entwickelt. Daher denn nun das Gefühl von vermehrter Wärme — von Hitze, daher Erektion und alles das, was man doch gerade verhüten wollte. Am besten bekommen im Durchschnitt im heißen Sommer solchen, die nicht zu sehr geschwächt sind, Flußbäder. Die Erfahrung, das Wohl- oder Nichtwohlbekommen muß dann über den fernern Gebrauch entscheiden.

Ungleich nützlicher ist für diesen Zweck das Waschen der Zeugungstheile mit

Campheressig,

wenn es des Morgens nach dem Aufstehen vorgenommen wird; mittelst eines Schwammes wird es am besten gehen. Ein halbes bis ganzes Quentchen Camphor werden mit vier Unzen oder acht Lothen rektifizirten Weingeist aufgelöst und dazu, nach der Auflösung, eben so viel destillir-

ter Weinessig gethan. Man braucht davon des Morgens zum Waschen so viel als ein Eßlöffel beträgt und bedient sich eines feinen Schwammes, der indessen nicht zu groß seyn darf. Hier ist das Rezept, wie man es für die Apotheke braucht.

℞. Camphorae ℨß.
Spir. vin. rectif. ℥IV.
M. solv. et add.
Acet. vin. dest. ℥IV. D.

Indessen der Camphorgeruch kann allerdings manchem, der nicht allein schläft, nicht ganz unabhängig oder überhaupt in Rücksicht solcher Dinge sehr ängstlich und schamhaftig ist, den Gebrauch dieses Mittels ganz verleiden.

Als ein sehr wirksames Mittel rühmt man den

Essig

überhaupt an, wenn er äußerlich gebraucht wird.

Dergestalt nämlich:

Man taucht einen Schwamm von mäßiger Größe in guten, reinen, starken Weinessig, legt ihn des Abends aufs Mittelfleisch und erhält ihn auf demselben mittelst eines dazu eingerichteten Suspensoriums oder einer Tbinde *). Das

*) Beide kann mein Magazin liefern, ersteres zu 1 Thl. 8 Gr. diese zu 16 Gr. Man sendt das Maaß (mit die Hüften genommen) von der Körperweite ein.

Mittel thut manchmal ungemein gute Dienste in den hartnäckigsten Fällen. Mit den Versicherungen einiger deutschen und französischen Aerzte stimmt auch meine Erfahrung überein. Es verdient, versucht zu werden, da auf keinerlei Art ein Nachtheil davon zu erwarten steht. Ich selbst habe indessen nicht oft Gelegenheit gehabt, es zu probiren, weil ich meistentheils mit den Pillen auslangte, von denen sogleich die Rede seyn wird, und die Anwendung doch mit einer Unbequemlichkeit verknüpft ist, mit der nämlich alle drei, vier Tage aussetzen zu müssen, da die Haut vom Essig roth und aufgebeizt wird.

Die Pillen,

welche ich so eben erwähnte, habe ich bei unzähligen jungen Leuten, die mich wegen hartnäckiger Pollutionen befragten, von fast spezifischer Wirksamkeit gefunden. Ich würde das Rezept dazu mittheilen, wenn ich nicht unzeitigen Selbstgebrauch in den Fällen befürchten müßte, wo eigne, individuelle Beschaffenheit des Kranken eine Abänderung in der Komposition ihrer Bestandtheile nöthig macht, was in allen den Fällen beinahe geschieht, wo man mir Nachricht von dieser giebt. Der Preis für eine 8 Wochen reichende Portion ist 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 30 kr. Man kann auch eine halbe Portion verschreiben. Von Werth sind mir und meinen Kranken diese Pillen immer darum gewesen, weil sie erstens ihre Kraft lange behalten, wenn sie nur an einem kühlen und doch

auch trocknen Orte aufbewahrt werden; weil sie sich zweitens immer im Magen auflösen, und wenn sie auch noch so lange gelegen haben; drittens, weil man von ihnen bei ihrer mäßigen Größe, doch nur ein Stück jeden Abend oder einen Abend um den andern zu nehmen nöthig hat. In recht hartnäckigen Fällen lasse ich mit ihnen einen Tag um den andern wechselnd Tropfen nehmen, die dem Magen, dem ganzen Körper äußerst wohlthun. (Die halbe Portion kostet 20 Gr., die ganze 1 Thlr. 16 Gr.)

Oefters sind freilich die Pollutionen Folgen von einer kränklichen Beschaffenheit des Organismus im Unterleibe. Verstopfungen, Anhäufungen des Bluts darin, Verschleimung, Wurmreiz, sind auf diese Art manchmal Ursache derselben. Ich habe bei mehrern mit Pollutionen hartnäckig gefolterten jungen Leuten nicht eher zu meinem Zwecke kommen können, als bis sie einige Zeit lang bittere, auflösende Extrakte, z. B. von Quassia, Cardobenedikten, Klystieren aus bittern Kräutern, und dergleichen genommen hatten. Indessen dies sind seltenere Fälle. Auf sie kann ich nicht Rücksicht nehmen, wo nur von einer allgemeinen Belehrung die Rede ist und solche Fälle nur mit der sorgfältigsten Berücksichtigung von Lebensart, Gewohnheit, Erziehung u. s. w. vom Arzte auszumitteln sind.

„Der einzige sichere Weg zur Heilung der Onanie ist Gleichgültigkeit und Ruhe der Seele,“ — sagt Dr. Rosenfeld in seiner Heilmethode der Onanie. Man höre ihn auch weiter:

Die Zufälle seyn, welche sie wollen, man werde nur nicht ängstlich darüber, und ist man zur Erkenntniß seines Fehlers gelangt, so stehe man auf ewig davon ab, und denke auf Mittel und Diät, den üblen Folgen desselben zu begegnen.

Allein Mittel und Diät bleiben so lange fruchtlos, als das Gemüth noch von Angst erfüllt ist. Die Funktion der Geburtstheile sind mit den Funktionen des Gehirns so genau verwandt, daß schon Hippokrates den Ursprung des Saamens in dem Gehirn suchte. Schreckliche Besorgniße, fürchterlich ängstliche Bilder, die man aus verschiedenen Schriftstellern über diese Materie gesammelt und die zum abschreckenden Beispiel dieses Lasters erzählt wurden, müssen also im gegenwärtigen Falle weit mehr der Heilung im Wege stehen, als bei jeder andern Krankheit. Wer demnach wünscht, seine geschwächten Geburthstheile wieder gestärkt, sein ganzes Nervensystem wieder gehörig gespannt zu sehen, der befolge sorgfältig obigen Rath, und überschlage zugleich diejenigen Kapitel unsrer besten Schriftsteller über diese Materie, welche nur schauervolle Beispiele mit ihren fürchterlichen Folgen schildern. Diejenigen Kapitel, welche Heilungsmittel und Rathschläge zur glücklichen Entwähnung angeben, sind nur allein für sie. Kurz

zusammengedrängt, aber vollständig sollen diese Bogen alles, was man über diese letzten Stücke in vielen Büchern zerstreut findet, enthalten; *) und einige Erfahrungen werden den Leser von dem Nutzen der vorgeschlagenen Mittel und Heilart überzeugen.

Gemüthsunruhe, welche eigentlich eine wahre Verzehrung der Lebensgeister — dieser Federn der Bewegung, Gesundheit und Fortdauer der thierischen Maschine — bewirkt, vermehrt jede Krankheit, erschwert und hindert die Heilung. Auch der Laye weiß dieß. Was für einen mächtigen Einfluß aber Beängstigung, und die dadurch entstehende Verzehrung der Lebensgeister auf diejenige Krankheit hat, die den Gegenstand dieser Blätter ausmacht, wird aus folgenden Betrachtungen erhellen.

Alle, die über diese Krankheit geschrieben, haben einstimmig behauptet — und wie hätten sie bei dem geringsten Nachdenken auch anders gekonnt? — daß sie eine Schwäche der Nerven (oder vielmehr der Lebensgeister) sei, die durch die Erschöpfung während der Handlung der Selbstbefleckung entstehen. Dieselbe Folge begleitet auch den unmäßigen Beischlaf, nur langsamer und minder heftig. (Dieß sey denen ein Wink, so sich desselben schuldig gemacht, daß auch für sie, so wie für die Selbstbeflecker, die folgenden Mittel, dieselbe Diät nöthig und heil-

*) Damit ist auch der Herausgeber verstanden, und dieß war auch die Veranlassung der Herausgabe dieses Buches.

sam seyn.) Verzehrung der Lebensgeister erzeugt also Schwäche der Nerven. Gemüthsunruhe verzehrt die Lebensgeister im hohen Grade greift folglich stark die Nerven an. Ist nun schon Nervenschwäche von Selbstbefleckung vorhanden: wie sehr muß sie dann nicht überhandnehmen, da doppelte Ursachen zugleich wirken, oder doch eine der andern auf dem Fuße folgt! Daß hier die Heilung unendlich langwierig, vielleicht ganz unmöglich werden könne, leuchtet von selbst in die Augen. Also muthig! Freunde! fern sey von Euch jeder Kummer, jede Unruhe! Der Fehler ist begangen! Ihn wieder zu bessern, muß nicht Unmuth, nicht Aengstlichkeit Eure Seele umnebeln! sonst seid ihr verloren. Kaltblüthigkeit und gesetzter Muth hat schon manchen aus dem Elend herausgehoben, worinn ihn seine Unbesonnenheit stürzte.

Ja! ruft ihr mir entgegen, fühlten Sie das was wir fühlen; erlitten Sie unsre Plagen von Krämpfen in den Geburtstheilen, nächtlichen Pollutionen, die den Knochen das Mark so aussaugen, daß wir den folgenden Tag kaum zu gehen vermögen; würden Sie gemartert bald von ängstlichen Herzklopfen, bald von glühenden Händen, bald von aufsteigender Hitze, bänglichen Blähungen, schlechter Verdauung, betäubendem Schwindel, und hundert andern Leiden: — wir fürchten, wir fürchten, Sie mögten mit uns ein Opfer der Seelenangst werden! — Eure ganze Lage kenne ich, Freunde! in ihrem Innersten kenne ich sie, glaubt mir's auf mein Wort! Wenn ihr aber reiflich nach-

denkt, werdet ihr mir nicht gestehen müssen, daß Eure Angst und Unruhe weniger von Euren körperlichen Schmerzen und Schwachheiten herrühre, als vielmehr aus der Gegenwart der schrecklichen Folgen Eures Vergehens? aus der Furcht vor denselben, aus den gräulichen Bildern Eurer schwarz- malenden Phantasie? Ich kenne sehr viele Eure Mitbrüder, die, ob sie gleich während vieler Wochen keine Pollutionen gehabt, sie doch, getäuscht von ihrer Phantasie, jeden Abend mit großer Furcht und Angst und mit allen Anstalten, eine Pollution zu verhüten, sich schlafen legten, und eben dadurch sich einen unruhigen Schlaf, schreckende Träume, Wallung des Bluts, und endlich Pollutionen zuzogen, die bei weniger Aengstlichkeit nicht würden erfolgt seyn. Eben so verhält es sich mit allen den übrigen Umständen, die mit dieser Krankheit vergesellschaftet zu seyn pflegen. Wer die Krämpfe fürchtet, die sie sehr oft begleiten, wird von ihnen desto heftiger angegriffen; wem vor dem Schwindel grauet, den befällt er desto stärker; wer ängstlich sorgt, zur Erfüllung seiner Pflicht als Ehemann und Bürger unfähig zu seyn, geht seiner ihm noch übrigen Kräfte dazu ohnfehlbar gänzlich verloren.

Es sey also nochmals hier wiederholt und eingeschärft! Man betrachte mit gleichgültigen Augen die gegenwärtigen Schwachheiten, blicke ohne Furcht und Grauen in die Zukunft, und fasse mit Männlichkeit den Vorsatz: durch Diät und Heilmittel den Fehler wieder zu verbessern,

Je mehr Muth und Fassung, je eher wird die Gefahr bestanden.

Glaubt, Freunde! Dieß ist nicht ein Trost! wie gewöhnliche leidige Tröstungen sind: vieljährige Erfahrung hat ihn mir zum kräftigsten, wirksamsten Troste, zur unläugbarsten Wahrheit erhoben. Viele Elende Eurer Art, waren sie auch aufs tiefste gesunken, habe ich mit göttlicher Hülfe, sobald sie muthvoll und beherzt waren, aus ihrem Labyrinthe gerissen. Waltete nicht die größte Verschwiegenheit zwischen dem Arzte und den Kranken dieser Art ob, so sollten Originalbriefe von Personen, die, so wie Ihr, sich selbst geschadet, Euch davon noch triftiger überzeugen.

Ich habe oben versprochen, meinen geneigten Lesern in diesen Bogen **Heilmittel für ihre Gebrechen** an die Hand zu geben. Dieß soll sorgfältig und hinreichend geschehen. Nur aber erwarte man nicht für jeden verschiedenen Umstand und jede einzelne Beschwerde dieser Krankheit — deren oft eine unzählige Menge sich einfindet — besondere und einzelne Maaßregeln und Mittel. Unter so mannichfaltigen Gestalten sie auch erscheinen mögen, so fließen sie doch aus einer und derselben Quelle, nämlich: **Erschöpfung der Lebensgeister**, oder wie man gewöhnlich zu reden pflegt, **Schwäche der Nerven**. Diese wieder zu ersetzen, oder welches einerlei ist, den Nerven ihre vorige Spannkraft wieder zu geben, muß der Hauptzweck der Heilmethode seyn. Alle Beschwerden,

so verschieden und mannigfaltig sie auch seyn mögen, verschwinden, sobald ihre Ursache gehoben und aus dem Wege geräumt ist. Um dies zu bewerkstelligen will ich mich erstlich über die Diät mit meinen Lesern unterreden, und ihnen zweitens die dazu erforderlichen Mittel aufzeichnen.

Zur Anwendung beider gehört Vorsicht. Allmählich muß man dabei zu Werke gehen, und nie gleich anfangs weder in Absicht der Diät noch der stärkenden Mittel zuviel thun. Die Natur ist geschwächt: werden ihr also zu viel stärkende Mittel auf einmal angeboten, so wird sie, anstatt gestärkt, vielmehr unterdrückt, weil sie nicht genug Gegenwirkung leisten kann, so wie man dem schwachen Magen eines Kindes keine schwere und zu sehr kräftige Nahrungsmittel ohne den größten Schaden reichen darf. Denn die Natur muß Nahrungsmittel sowohl als Arzneyen selbst verarbeiten können, sollen sie anders ihr zuträglich seyn. Ist ihr die Arbeit zu schwer, so erliegt sie unter der Last, erschöpft ihre Kräfte nur mehr durch ihre Kraftäußerung, und durch die Anstrengung, die sie gegen die auf sie wirkenden Dinge wenden muß. Also mit sehr kleinen Dosen von stärkenden Mitteln muß man anfangen, und sie lieber öfterer nehmen. So wie nun aber die Natur an Stärke gewinnt: in eben dem Verhältniß kann man ihr dann auch mehr anbieten.

Aus dem nämlichen Grunde muß man ja nicht, besonders wenn die Schwäche sehr groß ist, dahin arbeiten, in kurzer Zeit die Oberhand

zu gewinnen: denn je schwächer die Nerven sind, desto allmähliger und behutsamer muß man anfangs zu Werke gehen, also die Zeit der Heilung desto mehr verlängern. Dennoch aber dürfen auch die Elendesten nicht an ihrer Genesung verzweifeln, wenn sie nur ausdaurenden Muth genug haben, langsam den Weg aus dem Verderben zurück zu machen, welchem sie mit schnellen Schritten entgegen eilten.

Doch ehe ich die Vorschriften zu der gehörigen Diät geben kann, finde ich für nöthig, noch zwei sehr wichtige Warnungen vorauszuschicken.

1) Rathe ich jedem Patienten dieser Art, daß er nie seine Krankheit aus übelverstandener Schaam, verhehle. Je länger man mit der Hebung derselben zögert, desto gefährlicher wird sie, und desto langwieriger muß zugleich die Heilung werden.

2) Empfehle ich vorzüglich: daß man seinen Arzt nicht betrüge, sondern ihm die wahre Ursache seines Uebels entdecke. Denn es gibt Krankheiten dieser Art, die Ausleerung verschiedener Gattung erfordern. Der hintergangene Arzt verordnet Aderlässe, Schröpfen, Blutigel; Laxative, Brechmittel, Urintreibende Mittel. Und um alles in der Welt dürfen dergleichen Mittel bei keinem Onaniten angewendet werden; denn alle Ausleerungen schwächen den Körper, und sind nur dann anwendbar, wenn Ueberflüssigkeiten aus dem Körper sollen herausgeschaft, oder vielmehr eine Revolution in demselben gemacht werden. Der Körper des Onaniten muß

aber

aber so ruhig als möglich erhalten, und auf keine Weise von irgend einem ausleerenden Mittel geschwächt werden. Sind Verstopfungen vorhanden, so müssen sie nur durch sehr gelinde Mittel gehoben werden. — Durch Englisch-Salz, Cremor-Tartari und durch eine Milchdiät, oder auch durch das unter Nr. 1. angegebene Mittel ist es sehr leicht, die gehörige Eröffnung zu erhalten.

Von der Diät.

Diese zerfällt in zwei Theile, in die äussere und innere. Luft, Lager, Bewegung, Waschen und Baden gehören der äußern Diät an. Essen und Trinken gehören zur zweiten Gattung. Bei der innern Diät finden große Verschiedenheiten und Abänderungen statt, je nachdem die Grade der Krankheit abwechseln und verschieden sind. Nachdem vorher eine allgemeine Diät für alle Grade der Krankheit vorausgeschickt worden, werde ich dann bestimmter drei verschiedene Grade der Krankheit angeben, und die jedesmalige Diät für jeden derselben mit 1. 2. 3. bezeichnen; dann einige Vorbauungsmittel der Selbstbefleckung hinzufügen, und endlich einige Recepte anhängen.

Allgemeine Diät.

Das ganze Verhalten der Kranken muß auf einen doppelten Zweck gerichtet seyn. Erstlich,

den geschwächten Körper zu stärken, und die verloschenen Lebensgeister wieder anzufachen; zweitens aber, den Reiz der Geburtsglieder zu mindern. Das Erstere geschieht mehr durch innere, das Zweite mehr durch äußere Mittel. Frische Luft, kaltes Wasser und Baden, nebst einer damit verbundenen zweckmäßigen Bewegung, sind äußere Mittel; vernünftige Wahl im Essen und Trinken, bei gehörigem Gebrauch wirksamer Arzneien sind innere Mittel.

Dem Magen muß man nicht auf einmal zu viel anbiethen, wenn auch Hunger und Eßlust es gleichsam befehlen möchten. Lieber weniger und öfter etwas genossen! Auch nicht durch Abwechselung, nicht durch künstliche Zusammensetzung der Speisen muß man seinen Appetit zu befriedigen suchen. Ein, höchstens zwei Gerichte, daran muß man sich allein halten. Gebratnes Fleisch ist besser, denn gekochtes; es hat mehr Kraft in sich. Blähende Speisen müssen vermieden werden, selbige aber genau zu benennen, ist nicht möglich, denn dies richtet sich nach den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten eines jeden. Was einem Magen blähend ist, bläht nicht immer den andern; und umgekehrt, jeder muß mit gehöriger Aufmerksamkeit sie selbst sich auszeichnen lernen. Auf Thee und Kaffee muß man Verzicht thun. Zum Frühstück nehme man von einer für Kranke dieser Art zubereiteten Gesundheits-Chocolate. Staat des Thees kann man sich auch eines Aufgusses von Melisse und Krausemünze bedienen. In jede Schaale gieße man einen halben Löffel Milch, eben so viel

Eidotter, nebst drei Tropfen Zimmetöl. Dieser Trank ist schon von Vielen mit großem Nutzen gebraucht worden.

Des Nachmittags trinke man lieber gar keine warme Getränke; denn sie schwächen überhaupt, besonders aber Personnen, deren Nerven schon ihre Spannkraft verloren haben. Reines Wasser, mit Burgunder oder Pontak gemischt, ist das heilsamste Getränk. Der Malzgetränke enthalte man sich gleichfalls, nur Braunschweiger Mumme sey erlaubt, die sehr gesund und stärkend ist, nur muß sie auch sehr mäßig getrunken werden. Eine Vermischung unsers saueren Elixiers mit Wasser ist auch zum gewöhnlichen sehr dienlich.

Des Abends esse man wenig, kein Fleisch, nichts als ein wenig Butter und Brod, oder ein paar weich gekochte Eier, jedoch nur das Dotter davon. Man esse aber zu einer solchen Zeit, daß die Verdauung schon vorm Schlafengehen geendigt seyn kann. Wer in der Gesundheitszeitung die Abhandlung über den Schlaf gelesen, wird sich erinnern, wie unerquickend er dort beschrieben ist, wenn der Magen sich noch mit der Verdauung beschäftigen muß. Selbst die Blase sollte fast ausgeleert seyn, ehe man sich zu Bette legt: denn, wenn sie voll ist, so reizt sie durch ihren Druck die Saamengefäße, und verursacht Pollutionen, zu denen unsre Kranken schon ohnedies sehr geneigt sind. So wie Kranken jede Art Mäßigung im Trinken zu empfehlen ist, so müssen hauptsächlich Onaniten diese Regel nicht aus den Augen setzen.

Ferner müssen sie auch eben so sehr sich der zu vielen Liebtändeleyen enthalten. Man verstehe mich wohl! ich sage: zu vieler Liebkosungen nicht aber aller, denn eine gar zu strenge Enthaltsamkeit ist bei dem geringsten Grad der Krankheit mehr schädlich, als nützlich.

Damit man die mehr oder weniger verdaulichen Speisen gewissermaßen mit Sicherheit zu wählen wisse — denn allgemein läßt sich darüber nichts bestimmen, weil (wie bereits erwähnt worden) jeder Magen insbesondere dabei in Betrachtung kömmt — so folgt hier eine kurze, aber doch vollständige Liste der Speisen, sowohl aus dem Thier- als Pflanzenreich.

a) Speisen des Thierreichs:

Unverdaulich sind

1) die häutigen Theile der vierfüßigen Thiere und des Geflügels, wie auch die ölichten Theile derselben; Schwein-, Gänse- und Entenfleisch.

2) Gekochtes Blut, und daraus verfertigte Würste. Hart gekochte Eier. Doch giebt es Mägen, die harte Eier besser als weiche verdauen können. Ferner Eierkuchen mit Butter oder Speck und Pöcklinge.

Leicht verdaulich sind

3) Kalb-, Hühner- und junges Schöpsenfleisch, Vögel und Wildpret, frisch gelegte und weich gekochte Eier, wenn man zumal

nur Dotter davon ißt; alle Arten Fische mit Wasser und frischer Petersilie abgekocht.

b) Speisen des **Pflanzenreichs**:

Unverdaulich sind

1) Champignons, Morcheln, Trüffeln, ölichte Körper, als: Welsche- und Haselnüsse, Mandeln, Pinien, Pistazien, Aepfeln, Birnen, Pommeranzen, Zitronen, Oliven- und Cacao-Bohnen, wie auch das ausgepreßte Oel derselben. Die Hülse aller mehlichten Früchte, als: Erbsen, Bohnen und deren Schoten; die Hulle der Kirschen, Aprikosen, Pfirschen und Prünellen; die Schaale der Aepfel, Birnen, Zitronen, Pommeranzen.

2) Rohe Salatkräuter, Latuken, Löwenzahn, Brunnenkresse, Eichorien. Das Oel und der Essig machen den Salat unverdaulich; doch macht der Zusatz von Salz, Pfeffer und Senf, was jene verderben, ziemlich wieder gut. Brauner Kohl ist leichter als weisser Kohl, und die Blätter so wie seine Strünke leichter als die dickern Blätter und deren Strünke zu verdauen. Melde, Manggold und Endivien, rohe und gekochte Zwibeln, Borree, Meerrettig, rothe und gelbe Rüben, frisch gebackenes Brod, das Fleisch unsaftiger Kernobste, und trockne Feigen, alles Pastetengebackenes, Oel und Butter vermehrt die Unverdaulichkeit aller dieser Dinge. Ferner ist nicht gut zu verdauen: Brod aus Buchwaizenmehl, oder aus schwarzem Dün-

kel, eingesalzenes Gerstenbrod und schwarzes Roggenbrod mit vieler Kleie.

Leicht zu verdauende sind:

Spinat, (der aber mit Sauerampfer nicht so gut); Salbei (nicht die Ranke der Blätter); Spargel und Hopfen, die Keime vom Bräuhopfen, Artischokböden, Mus oder Brey aus allerlei Kern- und Steinobste; der damit vermischte Zucker und Zimmet vermehrt die Verdaulichkeit. Ferner Mus aus mehlichtem Saamen oder Getraidekörnern, als Roggen, Gersten, Reis, türkischem Korn, Erbsen, Bohnen und Kastanien, einen Tag altes Waitzenbrod, wie auch Backwerk ohne Butter. Rüben großer und kleiner Art, mehlichte, nicht wäßrige und schliffige Erdäpfel, junge Zucker- und Haberwurzel. Küchen- oder Seesalz, Pfeffer, Zimmet, Muskaten, Nelken, Senf, Meerrettig, Kapern, alter Wein, Zucker befördern, warmes Wasser, Säuren, zusammenziehende und fette Sachen aber verzögern die Verdauung.

Aus diesem Verzeichniß kann man nun die leichtesten wählen. Allein, wie gesagt, allgemeine Regeln lassen sich hier nicht geben; denn bei jedem Menschen ist das Verdauungsgeschäft, wie alle andere thierische Eigenschaften, verschieden; was dem einen so schwer zu verdauen, ist dem andern leicht, und so umgekehrt. Jeder muß also seine Natur selbst kennen lernen, und dann diejenigen Speisen wählen, die ihm keine

Blähungen, keinen Druck, keine Säure oder sonstige Beschwerde verursachen.

Der Schlaf sollte nicht länger als 7 oder 8 Stunden dauren, und zwar von 10 oder spätstens 11 Uhr bis 6 oder längsten 7 Uhr des Morgens. Man liege nicht auf dem Rücken. Dies läßt sich leicht dadurch verhindern, daß ein Bret schief im Bette angebracht, und man dadurch genöthig wird, auf der Seite zu liegen. Auch schlafe man nicht auf Federbetten, sondern auf Haarbetten, und decke sich mit einer leichten Matratze zu. Auf diese Weise verhütet man alle Erhitzung des Körpers und Wallung des Blutes.

Bewegung in freyer Luft des Vormittags, und zwei bis drei Stunden nach dem Essen, wenn die Verdauung fast zu Ende, ist durchaus nothwendig. Bewegung zu Fuß, zu Pferde und auf einem Stuhlwagen, alle diese Arten sind sehr zu empfehlen. Man unternehme sie bei klaren und heitern Wetter, nicht aber, wenn die Luft mit schlechten Dünsten angefüllt ist. Die Zimmer, so man bewohnt, lüfte man fleißig, öffne täglich Thüren und Fenster derselben. Muß man sich in einer schlechten Luft aufhalten, so räuchere man oft mit Bernstein oder Wachholderbeeren. Die Landluft an einem fliessenden Wasser, kann man sie nur irgend haben, ist die vorzüglichste.

Kaltes Baden ist überaus dienlich, jedoch nur auf englische Art, da man nur ins Wasser hinein und wieder herausspringt, ohne darin zu verweilen. Findet sich nicht gute Gelegenheit

dazu, so darf man nur den Körper vom Haupt bis zum Fuß mit einer Gießkanne begießen. Nur hüte man sich dabei vor Erkältungen, und trockne sich daher sogleich wieder ab. Man bade auch die Geburtsglieder fleißig in kaltem Wasser, die Kälte dieses Wassers aber vermehre man nur allmählig durch den Zusatz von Salpeter und Salmiak. Hierzu kann man noch Kamphor, durch arabischen Gummi aufgelöst, hinzufügen. Dies giebt ein herrliches Bad für die Geburtsglieder; es stärkt und stillt ihren Reiz. Auch kann man einen Schwamm so zerschneiden, daß er die Geburthstheile umgiebt, diesen tränke man mit kaltem Wasser, und lege ihn um dieselben. Einen solchen Schwamm könnte man auch mit einem Tragebeutel befestigen; daß aber alsdann der Schwamm von Zeit zu Zeit mit frischem Wasser müsse getränkt werden, versteht sich von selbst. Oft ist das bloße Baden der Geburtstheile schon allein hinreichend, die Krämpfe derselben zu stillen. Sollte aber bisweilen das kalte Bad es nicht allein thun wollen, so bediene man sich der Kamphorsalbe unter Nr. 2.

Diejenigen, so Tabak rauchen, sollten es wenigstens kurz vor oder nach dem Essen unterlaßen. Werfen sie auch nicht dabei aus, so hindert doch schon die bloße Trockenheit, die davon entsteht, die Verdauung. Werfen sie aber noch aus dabei, so schwächt der Speichelverlust die Verdauungskraft um desto stärker. Die Letztern sollten das Tabackrauchen gänzlich unterlassen.

Auch vor Erkältungen müssen sich solche Patienten sehr in Acht nehmen, besonders ihre

Füße warm halten, und sich überhaupt so ankleiden, daß sie weder zu warm noch zu kalt sich finden. Beides ist ihnen sehr nachtheilig. Da bei dieser Krankheit oft noch venerische Ueberbleibsel und Flüsse vorhanden sind: so rathe ich ihnen den Gebrauch der Pillen unter Nr. 3. Allein man muß gewiß versichert seyn, daß man den ächten englischen kalcinirten Mercurium habe, und nicht den rothen sublimirten, oder einen nicht gut calcinirten. Denn nimmt man roth sublimirten, so ist der daher entstehende Schaden unverbesserlich; der nicht gut calcinirte aber kann nur wenig Nutzen schaffen, überhaupt ist es besser, wenn man sich in diesem Falle an einen geschickten Arzt wendet.

Endlich rathe ich nochmals, sich die ungestörteste Gemütsruhe zu schaffen, aller heftigen und nagenden Leidenschaften sich zu begeben. Zorn, Schreck, Gram, Sorgen und Kummer über seine sich zugezogene Schwäche müssen aus jeder Kranken Seele verbannt seyn. Kleine Geschäfte, mässige Ergötzlichkeiten sollten das Gemüth zerstreuen; und wenns möglich ist, kleine Reisen zu unternehmen, so sind auch diese sehr zuträglich.

Bestimmtere Diät
bei
den verschiedenen Graden der Krankheit.

Jede Krankheit hat ihre unendlich verschiedenen Grade; diese alle genau bestimmen zu wollen, ist schlechterdings unmöglich. Im Gan-

zen aber lassen sich doch gewisse Grade angeben. Bei gegenwärtiger Krankheit unterscheide ich vorzüglich drei Grade.

1) Wenn nur nächtliche Pollutionen, Lendenschwäche, Hitze in den Händen, verbunden mit einer Schwere in der Bewegung, eine Müdigkeit nach dem Beischlaf, zu geschwinde Ergießung des Saamens, jedoch nicht ohne Erection oder Spannung des männlichen Gliedes, auch nicht ohne Bewußtseyn vorhanden sind, der Magen aber noch gut verdauet, der Schlaf nicht ganz unerquickend, und man sonst noch heiter ist: so muß man sich der unter Nr. 1. beschriebenen Mittel und Diät bedienen.

2) Wenn schon eine Saamenergießung ohne Erection oder Spannung des männlichen Gliedes da ist, die Pollutionen sehr häufig ohne Krampf geschehen, der Schlaf unruhig und ohne Erquickung ist, so beobachte man die unter Nr. 2. angegebene Diät und Mittel.

3) Wenn endlich aber schon epileptische Zufälle, Schwindel, große Schwäche, Muthlosigkeit, schlechte Verdauungskraft, und viel andere bedenkliche Zufälle, die von verschiedenen Schriftstellern häufig beschrieben sind, obwalten: so nehme man seine Zuflucht zu den Nr. 3. bemerkten Vorschriften.

Es versteht sich von selbst, daß die Patienten ersterer Art eher, als die der zweiten Gattung, und diese wieder geschwinder, als die von der dritten Gattung genesen werden.

Noch ist zu erinnern, daß die unter Nr. 1. und 2. vorgeschriebene Diät und Mittel beiden

Geschlechtern insbesondere zu statten kommen, die an Schwäche der Geburtsglieder, am weißen Fluß, oder auch an der Unfruchtbarkeit laboriren.

Besondere Diät.

Nr. 1.

Die Patienten der ersteren Gattung befolgen die Regeln, die unter der vorigen allgemeinen Diät angegeben werden; denn diese sind hinlänglich für sie. Die unter Nr. 4., Nr. 5. und Nr. 6. beschriebenen Arzneimittel sind, nach Verschiedenheit der Umstände die dienlichsten. Mit dem größten Nutzen kann man sich hier meines stärkenden Mineralsauren Elixiers des stärkenden Pulvers und der stärkenden Pillen bedienen, welche Mittel nebst Gebrauchzetteln bei mir allezeit fertig gehalten werden. Ihr Nutzen in Schwäche aus Saamenverlust ist entschieden, und durch eine Menge von glücklichen Kuren hinlänglich bestätigt. Man kann sich dieser Mittel in allen drei Graden dieser Krankheit bedienen, nur muß man mit kleinen Dosen anfangen, und nur nach und nach dieselben vermehren. Bei dem ersten Grade nehme man von den Pillen 10 Stück 2 Mal des Tages, von dem Elixier 20 Tropfen eine Stunde vor und nach dem Mittagstische mit vielem Wasser und von dem Pulver beim Schlafengehen 2 Messerspitzen.

Nr. 2.

Patienten der zweyten Gattung können eins oder anderes von folgenden Hausmit-

teln zu ihrer Diät wählen: Man nehme ein altes Huhn, ziehe ihm die Eingeweide heraus, hacke das Fleisch klein, koche es mit frischem Grasfenchel, Petersilie, Spargel, Sellerie u. dgl. presse die Suppe davon aus, und trinke hiervon täglich ein halbes oder ein ganzes Quartel. Man kann auch einige Eierdotter hineinschlagen. Eine bloße Brühe von gequetschten Hühnern und nicht gemästeten Kapaunen dient gleichfalls sehr zur Stärkung.

Auch kann man einen Brey von Borstorfer Aepfeln mit Eierdottern und Zucker bereiten, mit einem Zusatz von etwas Zimmet und Wein. Hiervon genieße man täglich zwei bis drei Tassen voll, wenn anders der Magen es gut verdauen kann.

Man nehme Milchrahm, mit eben so viel Eidottern, unter einander geschlagen, thue dann etwas Zimmet und Zucker hinzu, und rühre die Masse eine Minute lang über einem Kohlenfeuer. Hiervon genieße man täglich so viel, als der Magen verdauen kann.

Der Englische Ochsenthee ist sehr nährend und leicht. Man bereitet ihn auf folgende Art: Man hackt ein Pfund sehr mageres Ochsenfleisch ganz klein, gießt ein Quart kochendes Wasser darauf, setzt es fünf Minuten über ein gelindes Feuer, daß es zu schäumen anfängt, nimmt dann den Schaum ab, drückt das Fleisch in der Brühe aus, und genießt dieselbe. Einige Eierdotter kann man noch hinzuthun.

Sago, mit Milch oder Wein zu einer Gal-

lerte gekocht, Eierdotter und Zimmet dazu gemischt, ist ebenfalls sehr dienlich.

Milch, mit Spaawasser gemischt, leistet oft sehr gute Dienste.

Zu Arzneimitteln kann man sich Nr. 7. und Nr. 8. bedienen. Von den stärkenden Pillen nehme man nur 7 Stück zwei Mal des Tages, von dem Elixier nur 15 Tropfen, und von dem Pulver auch etwas weniger.

Nr. 3.

Was endlich die Kranken der dritten Gattung betrifft, so gelten für dieselben folgende Vorschriften:

Man stoße Perlgraupen zu einem feinen Pulver, koche sie mit halb klarem, halb Rosenwasser, bis die Masse zum dichten Schleim wird. Hierzu mische man eine Dosin zu Pulver gestoßenen Candiszucker, nehme täglich einige Löffel voll oder einige Tassen davon, je nachdem die Verdauungskraft schwächer oder stärker ist; zwei, drei bis vier Mal des Tages, aber lauwarm. Diese Gallerte ist ungemein dienlich und stärkend. Die Säure, die davon in sehr geschwächten Mägen entsteht, kann man durch einen Zusatz von Eierdottern, oder auch von ausgepreßten Saft aus Hühnern und aus gebratenen Fleisch, abwenden.

Die Milchkur ist für sehr geschwächte Personen die allerzuträglichste. Diese müssen gar kein Fleisch essen, nur sehr wenig Fleischbrühe genießen; auch alle Säuren, rohes oder gekochtes Obst und andere Speisen und Getränke meiden.

Ihr Getränk sey Milch mit Wasser oder Molken, süße oder gemeine Molken. Die letztere wird bekanntlich entweder durch Zitronensäure oder Cremor-Tartari, oder weissen Wein, bereitet, indem man von einem dieser Dinge eine Dosin zu der kochenden Milch gießt. Hierdurch gerinnt die Milch, wovon dann das Dünne die zu trinkende Molken ist. Die süße Molken ist nicht so leicht zuzubereiten, aber gesünder und kräftiger. Die Bereitung derselben ist diese: Man läßt eine gewisse Menge Milch in einer Kaffeerolle, (worin man sie beständig rühren muß, daß sie nicht anbrennt,) über einem Kohlenfeuer ausrauchen, so lange bis ein dickes gelbes Pulver nachbleibt. Auf dieses Pulver wird so viel kochendes Wasser gegossen, als Milch verraucht ist. Hat man ein Quart Milch abrauchen lassen, so gießt man wieder ein Quartier kochend Wasser zu dem Pulver u. s. w. Von dieser Molken trinkt man des Vormittags ein bis anderthalb Quarteln, und zwar entweder lauwarm, oder auch kalt.

Man nehme das Weisse und Gelbe eines frisch gelegten Eies, schlage es untereinander, und vermische es mit drei Tassen Milch, versüsse es mit Zucker, thue etwas Zimmet dazu und trinke es zwei bis drei Mal des Tages. Oder auch die Englische Panade; das ist, eine Rinde eines weissen hartgebacknen Brods, welches mit Zucker und Rheinwein, oder auch mit Zitronen- oder Pommeranzensaft gekocht wird; davon esse man täglich, so viel man ertragen kann.

Man kann auch bloße Milch mit Spaa- oder Selterwasser mischen, und davon Vor- und

Nachmmittags trinken. Buttermilch, mäßig genossen, ist ebenfalls sehr dienlich.

Sehr wirksam ist auch folgendes Chinadekokt. Man kocht nämlich auf zwei Loth gutes Chinapulver, (aber ächt muß die China seyn, darauf kommt alles an,) nebst 1/2 Loth pulverisirten Isländischen Mooses einen Aufguß von 24 Loth Wasser. Dieß läßt man gelinde bis zur Hälfte im zugedeckten Gefäße einkochen; dann drückt man das gekochte Pulver in dem nachgebliebenen Wasser wohl aus, klärt nun das Ganze ab, und thut ein Loth Stahlwein dazu. Die Hälfte davon kann man anfänglich alle Tage zu sich nehmen, allmählich aber die Quantität vermehren. Ist die China noch zu schwer, welches der Fall im dritten Grade der Krankheit oft ist: so mache man ein Dekokt aus Chamillenblumen, Erdrauch, Cardobenedikten, Krausemünze, Melisse gleiche Theile, und trinke ein oder anderthalb Quarteln davon.

Aller dieser verschiedenen Dinge kann man sich wechselsweise bedienen, bis man sich kräftig genug fühlt, zu einer höhern Diät überzugehen.

Aeusserlich kann man den Rückgrad und den Magen mit stärkenden Mitteln einreiben. Hierzu dient eine Salbe aus wahrem China-Extrakt und aus aromatischen Kräutern. Ferner ein guter Wein, in welchem Gewürze aufgekocht oder infundirt sind, auch eine Tinktur aus Kamphor, der mit arabischem Gummi aufgelöset worden. Zwanzig bis dreißig Gran Kamphor werden nämlich in einem Quartier Wasser aufgelöset, zu welchem man dann 1/4 Loth Blei-Ex-

trakt thut. Hiemit reibe man sich fleißig. Auch Guajac, in Jamaica Rum aufgelöset, thut gute Dienste. Nimm eine Unze zu einem Quartel Rum, zwei Unzen China-Tinktur, nebst einer Unze Stahltinktur. Damit reibe man sich den Rückgrad, den Kopf und alle diejenigen Theile des Körpers, die nicht weder wegen ihrer Zärtlichkeit noch Verborgenheit dadurch zu sehr angegriffen werden, als z. E. der Hodensack, die Gegend des Ringes am After ꝛc. Nachdem man auf diese Weise verfahren, so darf man allmählig zur Diät Nr. 2. sodann zu der unter Nr. 1. schreiten, und wird endlich genesen.

Nr. 9. und 10. sind die dabei anzuwendenden Arzneimittel. Von meinen vorgedachten stärkenden Pillen nehme man nur 5 Stück täglich 2 Mal, von dem Elirier 10 Tropfen vor und nach dem Mittagessen, und von dem Pulver eine Messerspitze. So wie die Kräfte zunehmen, kann man mit der Dosi ebengenannter Mittel steigen.

Von den

Vorbeugungsmitteln der Selbstbefleckung.

Ueber die moralischen Mittel, der Selbstbefleckung vorzubeugen, oder ihr Einhalt zu thun, werde ich hier ganz und gar nicht reden, denn sie nutzen wenig, wenn die Natur durch die Selbstbefleckung schon verändert und verwöhnt worden ist. Von den Vorbeugungsmitteln bei Kindern ist schon manches bei Andern gesagt

wor-

worden, nur leider ohne Nutzen, also auch diese kümmern uns hier nicht. Meine Vorschläge gehen nur erwachsene Personen an, bei denen die Selbstbefleckung Gewohnheit geworden und die durch Unterricht und Ueberlegung zur Erkenntniß ihres Fehlers gekommen; durch die schmerzhaften und übeln Folgen von der Schädlichkeit desselben überzeugt, nun mit allen Kräften anfangen, gegen die Gewohnheit zu arbeiten, und sie zu unterdrücken. Allein die Natur hat nun einmal durch die Gewohnheit einen unwillkührlichen Gang genommen, den Saamen bei dem geringsten Reize gleich auszuschütten, und in nächtlichen Pollutionen zu ergießen. Diesen Personen hat man daher die Infibulation vorgeschlagen. Diese ist eine Operation des männlichen Gliedes, da man in die Vorhaut zwei gegen einander über stehende Löcher sticht, durch welche man, wenn sie geheilet und hart worden, einen kleinen metallenen oder fischbeinenen, oder schildplattenen Ring ziehet, dessen Enden man alsdann fest zusammenfüget. Hierdurch verhindert man die Steifigkeit der Ruthe; denn indem die Vorhaut zurückschlüpfen will, so hindert sie der Ring auf eine schmerzhafte Art daran, wozu sich noch der Schmerz gesellet, der durch den Anstoß der Eichel gegen den Ring entstehet. So unangenehm und fürchterlich dieses Mittel scheinen mag, so wird es doch von vielen Aerzten empfohlen. Indessen hat man es doch von einer andern Seite verdächtig zu machen gewußt, indem man üble Folgen für die künftige Fruchtbarkeit davon befürchtet. Der

Zweifel dagegen ist wahrscheinlich, und läßt sich so leicht nicht heben, weil erst viel Erfahrungen als Beweise müssen herbeigeführet werden, daß die Infibulation der Fruchtbarkeit im mindesten nicht schade. Hierüber möchte aber noch eine ziemliche Zeit verstreichen, und dürften sorgsame Beobachtungen nöthig seyn. Gesetzt aber, die Infibulation würde nicht von dieser üblen Folge begleitet, so würde sie doch nur bei den Nichtbeschnittenen anwendbar seyn; die Beschnittenen hingegen, die doch gleichfalls der Selbstbefleckung fähig sind, keinen Gebrauch davon machen können. Vielleicht ist folgendes Mittel, bei dem jener Zweifel nicht eintritt, leichter anzuwenden. Man mache eine Art Band, das wie ein Bruchband um den Leib befestigt wird. In dasselbe schneide man die Form des Hodensackes und Geburtsgliedes, diese Form lege man dann mit Zinn oder Silber, hartem Leder oder dünnem Metall aus, (man kann sie auch mit reizstillenden Salben bestreichen,) überziehe sie mit einem Polster, und lege sie endlich wie ein Bruchband um das ausgespannte Glied und den Hodensack. Auf diese Weise wird, so gut wie durch obigem Ring, die Steifung der Ruthe, und folglich auch die Pollutionen verhindert, und dann trägt die Kälte des Metalls oder des Leders nicht wenig bei. Wenn aber die Schwäche der Gefäße schon so groß, daß die Pollutionen auch ohne Steifung der Ruthe erfolgen: so kann dies Mittel freilich nicht anschlagen; aber dann versagt auch die Infibulation ihre Dienste. Die oben gedachte Salbe und die fleißige Anwendung

des Wassers, mit erwähnten Zusätzen, sind gleichfalls sehr gute Vorbeugungsmittel: sie ertheilen den Geburtsgliedern neue Stärke, ziehen sie so sehr zusammen, daß die in den Säften und Fibern enthaltene Luft sich nicht ausdehnen, und einen Reiz verursachen kann.

Es würde mich herzlich freuen, wenn ich durch dieses kleine Werkchen den Nutzen erreichen könnte, den ich damit zu stiften suche. Das Vergnügen der zärtlichsten Danksagungen von so vielen unbekannten Kranken, die, nächst Gott, durch meinen Rath und Beistand, über diese Krankheiten, sich ihrer Gesundheit wieder zu erfreuen haben, ist mir schon Aufmunterung genug, selbigen fernerhin mit aller Bereitwilligkeit zu ertheilen.

Recepte.

Nr. 1.

Glaubers Wunder-Salz 3 Quentchen.
Wahre engl. Magnesia, mit Limonenzucker präparirt 3 Quentchen.
Rhabarberpulver 1 Quentchen.
Täglich zwei bis drei Löffel voll zu nehmen.

Nr. 2.

Kamphor 4 Loth.
Ung. anodyn. 3 Loth.
Ausgedrücktes Muskatenblumenöl 1 Qtch.
Krausemünzen-Oel 1/2 Quentchen.
diese Species müssen zu einer dicken Salbe ge-

rieben werden, womit man das Glied, die Weichen und die Gegend der prostatischen Drüse einreibt. Nach Beschaffenheit des Krampfes und des Reizes muß man jedoch einige Bestandtheile vermindern.

Nr. 3.

Wahrer englischer, ohne Zusatz niedergeschlagener calcinirter Mercurius	1 Gran.
Antimonischer Goldschwefel	2 Gran.
Thebaischer Mohnsaft-Extract	1/2 Gran.
Kamphor	1 Gran.
Guajacum oder Franzosen-Gummi	4 Gran.

daraus nach der Kunst 6 Pillen gemacht, eine Nacht um die andere beim Schlafengehen zu nehmen.

Nr. 4.

Chinarinde-Extrakt 2 Loth. Mastix-Gummi 1/2 Loth.

daraus nach der Kunst Pillen gemacht, jede 1 1/2 Gran schwer, wovon des Tages drei Mal zehn Stück zu nehmen.

N. 5.

China-Pulver 2 Loth. Unreife Pommeranzen 1 Loth.

Chamillenblumen 6 Loth. Schlangenwurzel 2 Quentchen.

Madera-Wein (Sekt) 20 Loth.

Man lasse es zusammen einige Tage stehen, und seihe es durch. Dann trinke man täglich zwei bis drei Mal 3 Eßlöffel davon. Man kann auch einen Tropfen Vitriol-Elixier dazu eintröpfeln.

N. 6.

Chinapulver 2 Loth. Granatäpfelblumen, Zittwerblumen und Zimmet, von jedem 1 1/2 Quentchen. Dazu 1 Pfund rothen Wein. digerirt und durchgeseiht, und dann drei bis vier Mal des Tages 4 Loth davon getrunken.

Nr. 7.

Isländisches Moos 2 Loth. Cascarillrinde 1 Loth. Hierauf koche man 2 Pfund Quellwasser, seihe es durch, füge hinzu 1 Quentchen Rhabarbertinktur und 4 Loth Rosen-Syrup.

gut umgeschüttelt, und täglich 3 bis 4 Mal einen Theelöffel voll davon getrunken.

Nr. 8.

Chinapulver 4 Loth. Cascarillrinde 6 Quentch. Camillenblumen-Pulver und Kümmelsaamen, von jedem 2 Quentchen.

Dieses thut man in ein Quart Madera-Sekt, läßt es 48 Stunden in heißem Sande oder in einem Ofen stehen, und trinkt davon Abends und Morgens ein Weinglas voll.

Nr. 9.

Sagokörner 2 Loth. Salebwurzel 3 Loth. Tragacanth-Gummi 1 Quentchen, sehr fein pulverisirt.

Davon werden einige Theelöffel voll mit einer hinlänglichen Menge warmen Wassers, vermittelst eines Theelöffels, untereinander gerührt, dann wird warme Milch zugegossen. Auf diese Art wird es ein dichter Brei, den man löffelweise genießt.

Dies Mittel ist schon längst schwindsüchtigen empfohlen worden, allein auch im gegenwärtigen Falle habe ich es sehr nützlich gefunden.

Nr. 10.

Cardobenediktenkraut 1 Loth. Wermuth 1 Qnt.
Chamillenblumen 3 Quent. Myrrhengummi 1 Quentchen.
Rhabarber 1 Quentchen.

Dieses kann man mit dem Zusatz eines Pulvers von Cascarillen und etwas Syrup zu Pillen machen, und drei Mal des Tages 10 Stück davon nehmen. Oder in der Gestalt eines Latwerges, mit dem Zusatz eines Syrups, drei bis vier Mal des Tages einen Theelöffel voll.

Ich habe zu mehrerer Bequemlichkeit stärkende Pillen, ein stärkendes mineralsaures Elixier und ein stärkendes Pulver verfertigen laßen, welche immer bei mir vorräthig sind, und die ich auch in Commission gebe*). Bei den lästigen Nachtrippern und allerhand Schwächen, die nach Erschöpfungen und Saamenverlust entstehen, sind diese drei Mittel von den ausgezeichnesten Nutzen, wenn man sie 6 bis 8 Wochen anhaltend fort gebraucht.

In Leipzig sind die von mir verfertigten stärkenden Pillen, Mineralelixier und Pul-

*) In Leipzig hat solche das Magazin für Litteratur auf dem alten Neumarkt Nr. 614.

ver einzig und allein ächt zu haben. Sie sind mit meinem Pettschaft gesiegelt, auch wird ein Gebrauchszettel dazu gegeben.

Ein Schächtelchen stärkende Pillen kostet: 1 Thlr. 12 Gr.

Ein Schächtelchen stärkendes Pulver kostet: 1 Thlr. 12 Gr.

Ein Gläschen stärkendes mineralsaures Elixier kostet 1 Thlr. 8 Gr.

Anweisung, wie man sich der von Dr. Rosenfeld verfertigten stärkenden Pillen, des mineralsauren Elixiers und des stärkenden Pulvers bedienen müsse.

Die drei vortrefflichen Mittel, welche in aller Art von Schwäche, die von Onanie und übermäßigen Saamenverlusten entsteht, und besonders bei den lästigen Nachtrippern von den ausgezeichnesten Nutzen sind, haben durch ihren häufigen Absatz schon längst ihren Ruf gegründet. Man muß sich ihrer nur anhaltend und wenigstens 6 bis 8 Wochen lang bedienen, wenn man sich von ihrer Wirksamkeit in diesen Fällen überzeugen will. Wenn man gewiß ist, daß kein venerisches Gift mehr im Körper versteckt sey (wie dies oft der Fall bei schlecht behandelten Bubenen, Chankern und bösartigen Trippern ist), so kann man sich derselben sogleich bedienen, um diejenige Schwäche zu heben, die jedes Mal nach solchen Krankheiten zurückbleibt. Für Er-

schöpfte aus Onanie und für solche, welchen Pollutionen und nicht venerische Nachtripper die besten Säfte des Körpers entziehen, sind diese drei stärkenden Mittel besonders geeignet. Sehr schwache Personen müssen mit sehr kleinen Dosen anfangen, und nach und nach dieselben vermehren. Man kann hier von den Pillen 5 Stück 2 Mal des Tages nehmen, von dem stärkenden mineralsauren Elixier 10 Tropfen eine Stunde vor und nach dem Mittagsessen mit Wasser, und von dem Pulver eine Messerspitze beim Schlafengehen. So wie man merkt, daß die Kräfte zunehmen, steigt man mit der Dosi, so daß man zuletzt von den Pillen 2 Mal des Tages 10 Stück nimmt, von dem Elixier 20 Tropfen jedes Mal, und von dem Pulver 2 Messerspitzen. Die Diät und überhaupt alles dasjenige, was man weiter zu beobachten hat, ist in Dr. Rosenfelds einzige Heilmethode für diejenigen, welche an den traurigen Folgen der Onanie und unmäßigen Saamenverluste leiden, aus welchen obengelesene Abhandlung entlehnt, genau angegeben. Man befolge nur die darinnen vorgeschriebenen Regeln, und nehme die angegebenen Mittel, so wird man gewiß mit dem Erfolg zufrieden seyn. Wenn man besorgt, daß noch venerisches Gift von einer gehabten venerischen Krankheit im Körper sey, so thut man wohl, bevor man diese stärkenden Mittel nimmt, sich einem geschickten Arzte anzuvertrauen, welcher das verborgene Miasma durch schickliche Mittel fortschaffe.

Von der Verwahrung der Unzucht überhaupt, und der Onanie insbesondere.

Von S. G. Vogel.

Wenn man Kinder und junge Leute vor Unzucht und Selbstbeflеckung verwahren will, muß man vor allen Dingen ihren Körper stärken und abhärten, und vor allem schützen, was ihn weichlich, empfindlich und reizbar machen kann. Aufsicht und Wachtsamkeit und alles Moralisiren sind ohnmächtige Hülfsmittel gegen die gewaltigen Kräfte, womit der gereizte Naturtrieb seinen Zweck zu erreichen, und die größten Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden weiß, wenn einmal die Nerven von jenem Eindrucke erschüttert werden, und das Blut von wildem Feuer glüht. In der Diät und dem ganzen körperlichen Verhalten liegt also das Hauptmoment der Verwahrung vor unzeitigen wollüstigen Regungen, und dann in noch einigen andern Dingen, wovon ich hernach besonders reden werde.

Man hat die Materie der körperlichen Erziehung *) bereits so vielfältig durchgearbeitet,

*) Herr Stuve hat ungemein gut und gründlich im 1sten Th. des Revisionswerkes über diesen Gegenstand geschrieben; Mr. de Fourcroy (die Erzieh. der Kinder in der Ordnung der Natur; 2 Th. aus dem Franz. von Cramer, Lübeck 1781.) hat auch viel Gutes, was hieher gehörte. Aber Rahns gemeinnütziges mediz. Mag. 1. Jahrg. I. St. S. 39 f. und II. St. S. 299 f. über die körperliche Erzieh. der Kinder — enthält fast alles in wörtlichen Auszü-

daß sie beinahe erschöpft ist. Ich werde daher alles, was davon hierher gehört, nur kurz zusammen zu fassen, und dieses nebst dem Uebrigen so vorzutragen suchen, daß man ein jedes Vorbeugungsmittel und dessen Anwendung deutlich verstehe und erkenne; wobei auch Manches vorkommen wird, was nicht durchgehends erwogen worden ist.

1) Eine milde, völlig reizlose, und durchaus gesunde Mutter- oder Ammenmilch ist das Erste, wofür man nothwendig sorgen muß, wenn nicht in dem ersten Jahre des Lebens schon der Grund zu jenem Unglück gelegt werden soll. Eine scharfe, verdorbene, reizende Milch schadet in dieser Hinsicht aus mehrern Ursachen: einmal weil sie überhaupt das junge Blut des Kindes mit reizenden Theilchen versieht, wodurch der ru-

---

gen, was die erfahrensten und besten Schriftsteller in dieser Sache gelehrt und vorgeschrieben haben. Ich kann allen Eltern, Erziehern und Kinderaufsehern diese Abhandlung nicht genug empfehlen. Außerdem haben L. L. Schmahling (über die Sterblichkeit und den frühen Tod der Kinder, und die Mittel, denselben zu verhüten. — J. G. Herzog (von der pflichtmäßigen Sorgfalt der Eltern in Absicht auf die Leibesbildung ihrer Kinder. Dresden 1702.) und J. F. Isenflamm (Verf. einiger prakt. Anmerk. über die Knochen. Erlang, 1782) auch viel Nützliches in dieser Sache geleistet. Alles übrige von der physischen Erziehung der Kinder und Heilung ihrer Krankheiten kann man aus Broucers, Franks (med. Poliz.) Unzers, Mellins, Zückerts, Tissots, Rosensteins, Capurons Schriften übersehen.

hige Fortgang desselben beunruhigt, Entzündungen, prickelnde Ausschläge, Schlaflosigkeit, u. d. gl. verursacht, und die empfindlichen Nerven angegriffen werden; dann weil sie im Unterleibe vielerlei Unordnung hervorbringt, die Gekrösdrüsen verstopft, die freie Funktion der Eingeweide im Unterleibe auf mannichfaltige Weise stört und hemmt; und endlich auch, weil sie durch Schärfung des Harns die zarten Geburtstheile unmittelbar stimulirt: woher die häufigen Erektionen der kleinen Ruthe, die ich bei solchen Kindern öfters gesehen habe. Freilich werden nicht alle Kinder, die eine scharfe Milch saugen, Onanie treiben; aber es ist genug, daß es geschehen kann, und geschehen ist. Ueberdem ist eine solche Nahrung für die gegenwärtige und zukünftige Gesundheit der Kinder in so vieler andern Hinsicht so zerstörend und gefährlich, daß man jenen Grund gar nicht braucht, um für eine gute gesunde Milch äußerst besorgt zu seyn. Nicht immer sind die Zeichen einer scharfen Milch so deutlich, daß nicht auch die vorsichtigste Prüfung *) zuweilen trügen sollte. Ein hoher Grad von Schärfe ist, wenn man diese wirklich an der Milch schmeckt; aber das ist der Fall nicht oft. Die Schärfe kann sehr versteckt seyn, so daß sie sich weder durch Geruch, noch Farbe, Geschmack oder Consistenz, zu erkennen giebt. Der sicherste Probierstein ist immer das Befinden des Kindes. Wenn das Kind eine trockne rauhe

*) Die Zeichen einer guten Milch findet man bei Rosenstein, Zückert, u. a.

Haut, öfters kleine Ausschläge, einen scharfen fressenden Harn, beständige Unruhe, oder doch wenigen und unruhigen Schlaf hat, sich öfters erbricht, Widerwillen gegen die Brust, und Neigung zu andern Nahrungsmitteln bezeigt, bei hinlänglicher Milch mehr ab- als zunimmt: dann darf man gewiß glauben, daß die Milch einen Fehler hat, und namentlich, daß sie scharfe Theilchen besitzt.

2) Auf eine vollkommene Ausleerung des sogenannten Kinderpechs oder Meconium kommt auch sehr viel an, um mancherlei Uebel zu verhüten, die zum Theil eine sehr wirksame Veranlassung zur Onanie sind. Manche neugeborne Kinder haben eine unglaubliche Menge von diesem Kinderpech bei sich, welches, wenn es nicht abgeführt wird, von allen Dingen mancherlei Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, hauptsächlich aber in den Gekrösdrüsen, hervorbringt, wovon sich früher oder später, oft erst nach mehreren Jahren, die deutlichsten Folgen äußern, unter welche, außer vielen andern, wovon hier nicht die Rede ist, auch eine örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile und ein sympathischer Reiz derselben gehört, der, wie wir wissen, den Weg zum Onanism bahnt. Die gewöhnlichen Laxiersäftchen, die man den Kindern giebt, sind nicht immer hinreichend, seinen oft zähen, leimichten, pechartigen, fest an den Gedärmen anhängenden, schwarzgrünlichen Unrath wegzuschaffen. Ungleich wirksamer ist die erste Muttermilch, die man den Kindern, durchaus wider den Willen der Natur, gemeiniglich zu entzie-

hen pflegt, oder die auch bei den Ammen fast immer wegfällt. Aber auch diese wie jene, ist nicht selten unzureichend bei Kindern solcher Mütter, die in ihrer Schwangerschaft den Appetit zu reichlich gestillt, und die den Leib voll schleimichter und schwarzgalligter Unreinigkeiten haben, alle die angehäufte Materie auszuleeren. Dem Arzte muß man es in solchen Fällen überlassen, das Nöthige zu veranstalten, welches hauptsächlich in erweichenden Clystieren mit spanischer Seife, die man auch im Nothfalle den innerlichen abführenden Mitteln in guter Quanität beimischt, besteht. Den gewöhnlichen leicht in Gährung gerathenden Laxiersäften von Rhabarbar und Manna sind auch mehrentheils kleine Prisen von einer Mischung aus verkalckter Magnesia und Rhabarbar vorzuziehen.

3) Man überzeuge sich doch von dem mannichfaltigen Schaden des unnöthigen Wickelns der Kinder, dessen geglaubter Nutzen gewiß in leeren Einbildungen besteht. Der Nachtheil auf den ich hier Rücksicht nehme, quillt hauptsächlich aus dem Drucke und zu starker Erwärmung des Unterleibes, und aus der zu seltenen Reinigung wegen des seltenen Loswickelns. So oft sich das Kind schmutzig gemacht hat, muß es sogleich von dem Unrath gesäubert werden. Da aber ein Kind im ersten Jahre, und länger, jeden Tag gewöhnlich drei= bis viermal Oeffnung hat und haben muß, und noch öfter Harn läßt; so sieht man, daß das gewöhnlich zweimalige Wickeln des Kindes am Morgen und Abend nicht hinreicht, die erforderliche Reinlichkeit zu

beobachten. Das mehrmalige Abwaschen der untern Theile mit kaltem Wasser vergrößert die, so oft es nöthig, wiederholte Reinigung um ein ansehnliches, und mindert vorzüglich auch die natürliche Reizbarkeit der Zeugungstheile.

4) Alles, was sonst Schärfe und Hitze ins Blut bringt, die Nerven schwächt und reizbar macht, übermäßig nährt, Unverdaulichkeiten verursacht u. s. w. muß in den ersten Kinderjahren, so wie in den folgenden, vermieden werden, bis sich die Natur gleichsam gesetzt, und der Körper eine gewisse Härte und widerstehende Festigkeit erhalten hat. — Also keine geistige, hitzige, warme Getränke, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, keine Gewürze, keine fette, sehr gesalzene, sehr blähende, leicht gährende, oder zur Fäulniß geneigte, zu saure, scharfe, unverdauliche Speisen, keine Zwiebelgewächse, wenig oder kein Fleisch. Doch bin ich gar nicht der Meinung, daß man Kindern nur lauter weichliche Speisen geben solle. Eine mäßig harte Kost, wenn der Körper gesund ist, und sie sonst keine Ursachen verbieten, mäßig genossen, giebt dem Magen Thätigkeit und Kraft, und stärkt ihn, wie den Arm das Fechten. Kartoffeln also, roher und gekochter Schinken, Pumpernickel rc. sind vielmehr nützliche als schädliche Speisen für gesunde Kinderkörper bei übereinstimmender Bewegung. Je einfacher übrigens die Kost ist, desto besser. Die Abendmahlzeit muß zumal einfach und mäßig, und vor Schlafengehen gänzlich verdauet seyn. Kaltes Wasser, mit roher Milch vermischt, ist überhaupt genommen, das

beste Getränk für Kinder. Herr Stuve hat im ersten Th. seines Revisionswerkes S. 393 f. f. ungemein gut und richtig die allgemeinen Grundsätze einer gesunden Nahrung angezeigt, worauf ich hier verweise. — Durch eine solche Diät und die Beobachtung der folgenden Vorschriften gewinnt nicht allein das körperliche Wohl die größten Vortheile, sondern sie hat auch auf den innern Menschen den wohlthätigsten Einfluß. Dort wird der Körper der Kinder geschickter, die ihnen gewöhnlichen Krankheiten zu überstehen, ihre Verdauungswerkzeuge werden durch nichts geschwächt, das Blut bleibt milde, und seine sanfte Bewegung wird durch keinen Reiz in Aufruhr gebracht. Hier wird ihr Gemüthscharakter in Sanftmuth und Ruhe erhalten, die Leidenschaften können nicht auflodern, die Seele nimmt keinen Schwung in idealische Spähren, ohne doch ihre Thätigkeit zu verlieren, und so wenig moralische als physische Eindrücke haben Kraft genug, in die Natur des jungen Menschen zu tief einzudringen, und jeden Augenblik seinen Frieden zu stören. Und darum werden auch die Zeugungstriebe vor der Periode der Mannbarkeit nicht so leicht aus dem Schlummer erweckt werden, in welchem sie den Gesetzen der Natur zufolge zum Heil des Körpers und der Seele, bis dahin ungestört bleiben sollten.

5) Man gewöhne die Kinder zeitig an ein in aller Rücksicht kaltes Verhalten. Man gebe ihnen also leichte doch etwas fest anliegende Kleidung, und mache auch selbst in den verschiedenen Jahreszeiten nur geringe Veränderungen

damit. Pelzwerk komme gar nicht an ihren Körper; und Kopf, Hals und Brust mögen stets entblößt seyn. Man setze sie auch zeitig einer Witterung aus, Wind, Regen, Schnee ꝛc; nicht so aber der Hitze, zumal den brennenden Sonnenstrahlen auf den bloßen Kopf. Man lasse sie Winter und Sommer unter dünnen Decken und in kalten Zimmern schlafen, und zeitig aufstehen. Am wenigsten dürfen sie sich zu lange in warmen Federbetten aufhalten. Eben so wenig sollen die Zimmer zu warm seyn, worin sie sich im Winter befinden. Nächstdem verschaffe man ihnen viele Bewegung in kalter freyer Luft, lasse sie öfters körperlichen Arbeiten verrichten, ohne sich doch dabei zu erhitzen, und fleißig kalt baden *). Je früher dieß alles angefangen wird, oder vermöge der Jahre angefangen werden kann, desto besser ist es, und desto sicherer wird der Körper dadurch gestärt und abgehärtet gegen alle äußere Eindrücke. Es versteht sich indessen, daß diese Regeln ihre Einschränkungen und Ausnahmen leiden bei mannichfaltigen kränklichen Um-

*) Unter manchen Umständen ist dies auf eine ungemein kräftige Art vermittelst einer gewöhnlichen Gießkanne, wodurch das kühle und kältere Wasser mit einem gewissen Fall jedem Theile des Körpers angespritzt wird. Nachdem die Kanne höher oder niedriger gehalten wird, ist der Fall stärker oder schwächer. Vom Kopfe fängt man an, und geht dann herunter zu den Füßen; alles geschwind und in kurzer Zeit; aber täglich wiederholt.

Umständen, deren Erörterung aber nicht hierher gehört. Sobald das Kind krank ist, bleibt es nicht mehr allein in unsern Händen. — Es bedarf auch kaum einer besonderen Ermahnung, daß eine jede Veränderung, die in dem Verhalten eines Kindes vorgenommen wird, stufenweis geschehen muß, desto behutsamer und langsamer, je später sie angefangen wird. Es ist erstaunlich, wie weit es in diesen Dingen durch allmählige Gewöhnung gebracht werden kann.

6) Obgleich es von weniger Bedeutung seyn wird, wenn bei einem sonst gesunden und starken Kinde durch irgend eine Erhitzung das Blut auch einmal in einige Wallung kommt: so soll man doch verhüten, daß dies nicht zu oft und in zu hohem Grade geschehe, insbesondere, wenn das Kind sehr leicht in Hitze und Schweiß kommt. Ich rechne hieher besonders auch das frühzeitige Tanzen, welches, zu heftig getrieben, wie kaum eine andere Erhitzung, zumal beim weiblichen Geschlechte, auf die Geburtstheile wirkt, und die Tiefen der geheimsten Empfindungen erschüttert.

7) Bei den Ursachen habe ich schon gesagt, daß man Kindern ohne dringende Noth keine hitzigen, scharfen, urintreibenden Arzneien geben solle. Besonders ist es sehr wichtig, sich bei jungen Mädchen gegen die Zeit ihrer monatlichen Reinigung treibender Arzneien zu enthalten.

8) Findet man, daß ein Kind die oben beschriebenen kränklichen Anlagen hat, welche den Onanism begünstigen: so überlasse man zeitig

einem geschickten Arzte diese fehlerhafte Disposition, wo möglich zu verbessern; und dann sey man äußerst besorgt, eine jede äußere Veranlassung fern zu halten, die die Geschlechtstheile reizen, und den Ausbruch des Uebels befördern könnte. Sollten sich die mindesten Spuren davon äußern, worauf man sehr wachen muß; so unterdrücke man solche sogleich mit allen Kräften.

9) Man hüte Kinder zeitig vor jeder Berührung ihrer Geburtstheile: erlaube zu dem Ende nicht, daß sie die Hände unter dem Bette haben, oder in die Hosen stecken u. s. w.; auch nicht einmal, die Schaamtheile zu entblößen und zu besichtigen. In den ersten Kinderjahren geschieht dies durch eine bloße Gewöhnung; in der Folge, und sobald die Kinder einigermaßen vernünftiger Vorstellungen fähig, durch Einprägung der Schaamhaftigkeit *), so daß ihnen auch bei der unschuldigsten Entblößung oder Berührung der Zeugungsglieder die Röthe schreckhaft ins Gesichte steige; und dann auch im Nothfall dadurch, daß ihnen diese Berührung von irgend einer gefährlichen Seite vorgestellt werde. Auf das allerstrengste verbiete man endlich Ammen, Wärterinnen u. s. w., mit den Geburtstheilen der Kinder zu spielen, sie zu reiben, zu drücken u. s. w.

---

*) Vortrefflich und wahr ist alles, was Her Villaume im 2ten Theile des Revisionswerkes S. 556 f. hierüber sagt; aber auch wichtig die Anmerkungen des Herrn Campe das. 551 f., besonders die beiden letzten Regeln.

10) Da die Brüste beim männlichen und weiblichen Geschlechte in einer großen Sympathie mit den Geburtstheilen stehen: so liegt theils hierin theils in der gerechten Besorgniß, daß durch eine öftere Betastung der Brüste die Einbildungskraft auf wollüstige Vorstellungen geführt werde, der Grund, warum, besonders bei gefühlvollen und reizbaren Temperamenten, das Wühlen der Hände in dem Busen so wenig Knaben als Mädchen verstattet werden darf.

11) Endlich gewöhne man Kinder und junge Leute beiderlei Geschlechts auch, stets aufrecht zu sitzen, und die Schenkel nicht über einander zu schlagen: weil auf beide Weise der freye Umlauf des Bluts im Unterleibe leicht gestört, und eine örtliche Anhäufung desselben in den Geburtsgliedern bewirkt werden kann, des Reizes vom äußern Drucke nicht zu gedenken.

12) Man entferne mit größter Sorgfalt alles, was die Imagination zu wollüstigen Vorstellungen reitzen und entflammen kann: verführerische Lectüre, liederliche Bilder, schaamlose, unanständige, schlüpfrige Gespräche 2c. Man verhüte ums Himmels willen, daß Kinder keine Bücher in die Hände bekommen, die mit Kupfern, welche auf Vorstellung sinnlicher Wollust hinauslaufen, versehen sind. Je freyer die durch sonst nichts festgehaltene Einbildungskraft in müßigen Köpfen umher schwärmt, desto leichter wird sie durch die geringste Veranlassung zu unzüchtigen Begierden verführt: und man sieht daher, wie viel es zur Verwahrung derselben vor jedem bedenklichen Schwunge dieser Art beitra-

gen werde, wenn der junge Geist stets mit Dingen beschäftigt wird, welche die Imagination mit ganz andern Vorstellungen unterhalten, und sie dadurch von jenen gefährlichen Ausschweifungen abwenden. Zu dem Ende ist es aber überhaupt auch nöthig, zeitig die Flügel der zu lebhaften Phantasie junger Leute zu beschneiden, ihre Empfindungen nie in zu tiefe Innigkeit versinken zu lassen, und alles zu verhüten, was zur Empfindelei führt. Zur Zeit, wo der Naturtrieb erwacht, ist es besonders nöthig, junge Leute beiderlei Geschlechts auf mannichfaltige Weise zu beschäftigen und zu zerstreuen, ihre Seele auf gewisse der Absicht angemessene Gegenstände eine feste Richtung zu geben, sie vor Unthätigkeit, Müßiggang, öftere Einsamkeit oder verführerischer Gesellschaft, gefährlichen Schriften u. s. w. zu bewahren, und, um alles dies leisten zu können, eine jede ihrer Handlungen zu beobachten, und sie wo möglich, beständig unter Augen zu haben. Indeß wird der Verstand reifer, und die Kräfte werden immer stärker, dem Geschlechtstriebe zu widerstehen.

13) Man schicke kein Kind in eine öffentliche Schule, wenn man nicht gewiß überzeugt ist, daß keine Selbstbefleckung darinn getrieben werde. Die Lehrer haben zu dem Ende auf ihre Schüler auf das genaueste Acht zu geben, damit sich dies Unglück in ihren Schulen nicht einschleiche, welches sich mit pestilenzialischer Ansteckung sehr schnell von einem auf den andern fortpflanzt.

14) Außerdem hüte man Kinder mit größter Sorgfalt vor jedem vertraulichen, und zumal versteckten, einsamen Umgang mit jungen Leuten, die aus irgend einem Grunde in Absicht des Onanism verdächtig sind, und habe auch ein sehr wachsames Auge auf die Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts, denen man Kinder und junge Leute anvertraut. Man belausche sie oft, besonders wenn sie die Kinder ankleiden, zu Bette bringen, und sonst mit ihnen allein sind.

15) Man lasse nicht mehrere Kinder und junge Leute, wenigstens vom vierten Jahre an, zumal verschiedenen Geschlechts, in einem Bette zusammenschlafen; nicht mit Domestiken und andern Personen, wovon man nicht ganz sicher ist, in einer Kammer; auch ja nicht in der Nachbarschaft von Ehebetten. Ebenfalls vermeide man, daß sich erwachsene Personen in Gegenwart von Kindern nicht ganz entkleiden und entblößen, ihr Wasser abschlagen u. s. w., und beobachte in dieser, so wie in jeder andern Rücksicht, in Worten, Geberden, Handlungen, Anzuge, den größten Respekt gegen Kinder.

16) Man verbiete den Kindern zeitig eine jede der oben erwähnten Stellungen, Lagen und Bewegungen des Körpers, deren Wirkungen auf die Zeugungstheile in die Augen fallen, oder sich auch nur vermuthen lassen. Man leide besonders auch nicht, daß Kinder sich auf einander setzen, sich fest umfassen, liebkosen, und dann derlei Bewegungen mit einander machen. Wer-

den sie dabei erhitzt, so denke man, daß es mit der Verwahrung schon fast zu spät ist.

17) Durch alles das, was ich bis hieher von der Verwahrung vor der Onanie gesagt habe, wird auch den meisten der kränkigen Ursachen vorgebeugt, welche eine ungemein gefährliche Veranlassung zur Selbstbefleckung sind; sind sie aber wirklich schon da, so muß man dem Arzte die Wegschaffung derselben auftragen. Unreinigkeiten an und in den Geburtstheilen schaft man am besten durch fleißiges Waschen derselben mit kaltem Wasser weg. Ueberhaupt ist das kalte Baden dieser Theile ein wichtiges Vorbeugungsmittel gegen die Onanie.

18) Daß vor Schlafenlegen die Verdauung völlig müsse geendigt seyn, habe ich bereits angeführt. Aber Kinder und junge Leute dürfen auch nie mit voller Blase zu Bette gehen. Daher sie des Abends wenig zu trinken, und vor Schlafengehen jederzeit die Blase auszuleeren, gewöhnt werden müssen. Eine volle Blase wirkt mit starkem Reitze auf die Geburtstheile. Auch verhüte man aus eben dem Grunde eine zu lange Verstopfung des Leibes.

19) Man bringe Kindern früh solche Begriffe von ihrer Entstehung bei, daß sie diese Sache mehr von der ernsthaften, beschwerlichen und gefährlichen Seite ansehen, als von der reitzenden und sinnlichen.

20) Eine gute moralische Bildung und ein festes, liebevolles Vertrauen der Kinder zu ihren Eltern, Erziehern u. s. w., vor welchen sie nichts geheim halten, und deren Augen sie sich darum

nie geflissentlich entziehen, werden endlich außerordentlich viel dazu beitragen, sie vor jenem Unglück zu schützen, und einer jeden Vorstellung, die zu ihrem Wohl abzweckt, Ohr und Herz stets offen erhalten.

Da die Sache von so außerordentlicher Wichtigkeit für Leib und Seele ist, und die ganze Glückseligkeit nicht eines Menschen, sondern durch diesen noch vieler andern Menschen zugleich davon abhängt, theils durch Ansteckung, theils durch Fortpflanzung der daher entstandenen körperlichen Siechheit auf Kind und Kindeskinder, so daß durch ein verwahrlosetes Kind oft 20, 30 unglücklich und elend gemacht werden; so kann wohl keine Sorgfalt zu mühsam, keine Aufsicht zu beschwerlich und umständlich, und keine Vorbeugungsregel zu schwer seyn, um nicht Alles ernstlich zu befolgen, was Vernunft und Erfahrung zur Verhütung jenes gefahrvollen Uebels rathen.

Ich schließe diesen Abschnitt mit folgenden Worten aus Kaempfs angeführtem Buche S. 94 und 95: „Würde man bei der Erziehung der Kinder noch eine besondere, strenge, wachsame, ja argwöhnische Aufsicht beobachten, wenn man nicht vermeiden kann, sie im Umgange oder im Bette, allein beisammen zu lassen, sie in wirklich verdächtiger Gesellschaft zu wissen; würde man, welches eine Hauptsache ist, ihnen im zartesten Alter die Schamhaftigkeit, dieses sanfte, liebenswürdige Gefühl, womit der Schöpfer das menschliche Geschlecht, zum Zeichen seines Adels, vorzugsweise vor andern Geschöpfen aussteuerte,

dergestalt einprägen, daß ihnen endlich bei der unschuldigsten Entblößung oder Berührung der Zeugungsglieder die Röthe schreckhaft ins Gesicht stiege, würde man die Knaben im Fortgange der Jahre immer mehr in einer lüsternen Bilder zerstreuenden Beschäftigung, und in athletischen die Nervengeister von den Geburtstheilen ableitenden Uebungen unterhalten *); und würde sichs zugleich der medizinische Familienfreund ein Anliegen seyn lassen, allen Gelegenheitsursachen zu diesem unreifen Laster nachzuspüren, vorzubeugen und zu steuern: so bin ich Bürge, man würde kaum den zehnten Theil von so vielen lebendigen Gespenstern, denen ihre Werke auf dem Fuße nachfolgen, herumwandern sehen."

Ueber Frucht- und Unfruchtbarkeit der Menschen.

Hier haben auch so wie bei allen andern Uebeln die Aerzte ihre Sucht, Präservativmittel aufzusuchen, bewährt, und durch diese Sucht sind sie hier in so große Irrthümer gerathen, daß man wohl mit Recht behaupten kann, unsere ganze Wissenschaft habe kein einziges Kapi-

*) Die alten Bildhauer müssen dies wohl aus der Erfahrung gewußt haben. Denn an den Bildsäulen der Athleten und Heiden, z. B. des Herkules, stellten sie die Zeugungsglieder unproportionirlich klein vor.

tel aufzuweisen, welches von so großem Unverstand und so gehäuften Thorheiten der Aerzte zeugt. — Was ich darüber aufgefunden habe, soll nur der Vollständigkeit wegen, und um zu beurtheilen, wie thörigt man gegen unfruchtbare Gatten verfuhr, größten Theils mitgetheilt werden.

1) Die Brautleute mußten vor der Trauung eine mit lebendigem Quecksilber gefüllte Schreibfeder umhängen, statt deren Andre anrathen, sich einer mit Quecksilber gefüllten Haselnuß zu bedienen, und diese an einer Kette um den Hals zu tragen.

2) Aehnlich dem ist das zweite Vorbauungsmittel, welches in dem Umhängen eines Säckchens, des sogenannten Sacculi Dr. Michaelis bestand. Dieses Säckchen wurde mit mehrern geheim gehaltenen Ingredienzen gefüllt, die mir unbekannt geblieben sind.

3) Mehreremal soll sich auch folgendes Mittel als nützlich bewährt haben: Man kaufe einen Hecht, öffne ihm gewaltsam das Maul, lasse den eignen Urin hinein, setze ihn sodann wieder in's Wasser, jedoch so, daß er dem Strom entgegensieht, — und wenn das Uebel noch nicht inveterirt ist, verschwindet es plötzlich.

4) Der Bräutigam gehe auf den Kirchhof, suche einen Grabstein, welcher einen Ring an der Seite hat, und durch diesen entleere er die Blase.

5) Der Bräutigam harne kurz vor oder nach der Trauung durch den Brautring, und nehme die rasuram annuli spons. ex vino.

6) Die Verlobten, oder die jungen Eheleute müssen die zubereitete Nachgeburt einer Erstgebährenden verzehren, oder getrocknet und zu Pulver gestoßen davon pro dosi ein Quentchen nehmen.

7) Rührte die Unfruchtbarkeit von Hexerey her, so müssen die Ehegatten die Geschlechtstheile mit dem decocto aquilegiae waschen, worauf der Dampf von einem todten auf glühende Kohlen gelegten Menschenzahne an diese Theile steigen mußte. Der Schweiß wurde mit einem leinenen Tuche abgetrocknet, worauf dieselbe Stelle wieder mit asa foetida eingerieben, ein Tuch herumgeschlagen und der Patient zu Bette gebracht wurde.

8) Man nehme ein Gefäß und fange damit auf, was bei dem Saufen eines Hengstes von dem kalten Wasser wieder aus dem Maule desselben läuft, und reiche es dem Patienten zu trinken.

9) War Zauberey von Seiten des Satans die Ursache der Unfruchtbarkeit, so empfahlen die Aerzte den Eheleuten, den Bösen durch Räucherungen mit der Unterkinnlade eines todten Knaben zu bannen.

Als remedia specifica (Recht eigenen Heilmittel) sind empfohlen worden:

10) Eine von Schweinehoden gemachte Tintura, oder folgendes Mittel: — Nimm Brunstblut vom Hirsch, mische es, wenn es noch warm ist, mit gum. tragacanth. Unz. 2. Nuc. mosch. Cinnamom. Rbd. caryophyll. a͡a Unz. 1/2 Camphora, moscho, ambra a͡a

Scrup. I. M. exinde formentur globuli, qui exsiccati et in manu dextra delenti potenter ad Venerem stimulant.

11) Auch den Priapus des Hirsches zur rechten Zeit gewonnen, pulverisirt, und mit Wein zu einer Salbe gemacht, sollen unfruchtbare Weiber mit großen Nutzen in der Gegend der Ovarien einreiben. — Ausserdem sind noch empfohlen spiritus secund. primiparae (aber nur wenn das Geborne ein Knabe war, konnte guter Nachgeburtsspiritus gemacht werden). — Hasentrachten, — die der Hirsche, — pulverisirte Eyerstöcke allein, oder auch mit Nachgeburtsspiritus verbunden, — Priapus cervi mit Eydotter und etwas weissem Wein, — Essent. testiculor. cervi mit spirit. formicarum verbunden (für Weiber wurde diese Tinct. von Eyerstöcken bereitet), — Sal volatile viperarum, — der von selbst abgefallene Nabelstrang eines Kindes getrocknet, zu Pulver gestossen und den Speisen beigemischt, — Räucherungen der Schaamtheile mit Weihrauch, Wacholder, Bernstein, Benzoë und Mastix, — ein Pflaster von Tacamahaca zwischen den Schenkeln, Geschlechtstheilen und After aufs Mittelfleisch gelegt, — Steine, welche im menschlichen Körper gefunden wurden, — Hahnshoden wovon Amat. Lusitanus eine Speise zu machen empfahl, — rasura corn. cervi während der Begattung gewonnen, soll, wie auch Manche vom Ochsenhorn behaupten, fruchtbar machen, — die Galle von verschiedenen Thieren, — Sperlingsblut und — Gehirn, doch nur wenn die Sperlinge während

der Begattung getödtet würden, junge Sperlinge, Hähne, Tauben u. s. w. —

Gebräuchlich waren auch noch folgende Mittel, welche man nicht für Specifica ausgab, die sich aber doch in mehrern Fällen sehr heilsam sollten bewiesen haben. Die Saamen mehrerer Mandeln, Chocolade, Milch und davon bereitete Speisen, vorzüglich Muttermilch, — Eydotter, guter nicht zu hitziger Wein, Ameisenspiritus mit aromatis verbunden, wie dieß z. B. in der aqua magnanimitatis Laurenbergi geschah, Ameisenbäder, die einen sehr großen Ruf hatten, — eryngium, das blos von seinem Nutzen gegen Unvermögen den Namen Mannstreu soll erhalten haben, — castoreum, nasturtium, Annis Borax, elect. Rulandi, balsam apoplect. ins Scrotum eingerieben, statt dessen auch Ameisenspiritus, oder folgendes Liniment: Rec. Zibeth. gr. 7. Moschi gr. 6. Ambrae gr. 3. Ol. dest. caryophyll. gtt. 8. Ol. spicae gtt. 7. Ol. nuc. mosch. expr. q. s. ad incorporat. omnium f. Linimentum D. S. testibus illiniendum. — Ol. macis, Ol. euphorbii. — Abrotanum, momordica, plantago, origanum, spir. sambuci, tinct. coralliorum cum essent. hyperici, parata, tinct. hyperici Mynsicht. Pulv. coralliorum.

Es würde zu weitläuftig seyn, das ganze Heer von Mitteln anzuführen, welche man anempfahl ohne auf die Ursachen, auf die Constitution des Subjects u. s. w. Rücksicht zu nehmen. Was von diesen Mitteln zu halten ist,

sieht der Leser ein, obgleich sie nicht sämmtlich zu verwerfen sind, sondern mehrere unter unsrem ganzen Arneyvorrath die wichtigsten Plätze einnehmen, wie z. B. der Moschus, die ätherischen Oele, und auch das Ameisenbad. — Wohl aber ist's sehr lächerlich, Präservativmittel, wie die angegebenen, zu empfehlen, bei deren Betrachtung man sich wundert, wie je Menschen auf so tolle Einfalle haben kommen können. — Was die specifisch wirkenden Mittel betrifft, so sind diese großentheils so gewählt worden, daß man dieselben sich nicht verschaffen kann. Wie thörigt ist's, Brunstblut vom Hirsch — wenn es noch warm ist — mit mehreren Ingredienzen zu mischen: welche Schwierigkeit hat es nicht allein, sich warmes Brunstblut, und zwar in solcher Menge zu verschaffen, und hat man es, so müßte man auch immer eine kleine Apotheke bei sich führen, um das Medicament zu fertigen, ehe das Blut kalt wird! — Diejenigen Mittel dagegen, welche spezifisch wirken sollen, und die wir uns verschaffen können, sind von einer andern Seite wieder so eckelhaft, daß sich wohl kaum Jemand dazu entschließen würde, sich ihrer zu bedienen: — wer wird Nachgeburt speisen, und Nabelstrangpulver nehmen wollen. — Wollte man sich auch endlich über alle dergleichen Dinge wegsetzen, und könnte man alle die anempfohlnen Mittel haben, wer würde so einfältig seyn, solche Thorheiten zu begehen, und diese Mittel gebrauchen, die durchaus keinen, wenigstens nur sehr nachtheiligen Einfluß auf den Körper würden äussern können?

Beleuchten wir die Ursachen, z. B. Verwachsungen der Geschlechtstheile, wo nur die Chirurgie helfen kann, wie soll hier eins der angegebenen Mittel wirken? — Doch, dieß war nur beiläufig, der Vollständigkeit wegen, gesagt, jetzt gehen wir zur Heilart der angegebenen Ursachen über.

Von den Ursachen der Unfruchtbarkeit im männlichem Geschlecht und ihren Heilungen.

1.) Zu kurze Ruthe. Hier ist keine Hülfe möglich.

2) Normwidriger Kürze des Fernuli an der Vorhaut. Hier muß das Bändchen nach der erforderlichen Länge durchschnitten werden. Diese an sich unbedeutende Operation erfordert aber doch die Vorsicht, daß sie im erschlaften Zustand der Ruthe vorgenommen werden muß, wo man sich einer Scheere bedienen kann. Auch hat man zu sorgen, daß die Ränder nicht wieder zusammen, oder an die Eichel anwachsen.

3) Excrescenzen (schwammige, warzenähnliche Auswüchse) an der äußern Bedeckung der Ruthe sowohl, als auch an der Eichel. Bei sehr großen Auswüchsen ist die Kur unmöglich, und nur denn eine Operation durch Wegäzen, Unterbinden, Abschneiden rc. möglich, wenn die Excrescenz einen dünnen Stiel hat.

4) Zu enge Vorhaut der Eichel. Hier machen wir einen geraden oder einen Kreuzschnitt durch die Vorhaut, suchen aber besonders der Vena pudendi auszuweichen, um keine zu starke Blutung zu veranlaßen.

5) Verwachsung der Eichel mit der Vorhaut. Hier wird wie bei 2) verfahren.

6) Zu lange Vorhaut. Dies ist eine Seltenheit, und kann nur durch Abschneiden kurirt werden.

7) Lähmung der Ruthe. Diesen setzt man äusserlich schwache Reizmittel entgegen und geht nach und nach zu stärkern über. Z. B. einreiben ätherischer Oele, Urtication, reitzende Dampf, besonders aber Ameisenbäder und endlich Electrizität. — Innerliche Mittel, als lange Enthaltsamkeit, nahrhafte, besonders Eierspeisen, gute kräftige Weine, Valeriana, Arnica, das flüchtige Laugensalz helfen vorzüglich, wenn sie mit solchen Mitteln verbunden sind, die eine hervorstehende Wirkung auf das Harnssystem äussern, so wie die Catharinde ganz vorzugsweise bei deren Gebrauch aber sehr große Vorsicht angerathen werden muß.

8) Schlaffheit der Ruthe. Hier gelten die oben unter 2) angegebenen Mittel wieder.

9) Krampf- und krampfhafte Beugung, des Gliedes. Hier müßen krampfwidrige Klystiere und Umschläge, besonders mit herb. hyoscyami, und innerlich vorzüglich das Opium mit Vorsicht.

10) Austrocknung und Rigidität der Muskeln der Ruthe. Die Heilung

geschieht durch warme oft wiederholte erschlaffende locale Bäder und Anwendung fetter und erweichende Dinge.

11) Verhärtung der Hoden. Wenn diese einmal da ist: so ist sie als ein unheilbares Uebel zu betrachten. Doch wollen sie einige Aerzte schon durch Anwendung der Elektricität und reitzende Einreibungen zertheilt haben.

12) Wässrige Geschwulst der Hoden. Da muß man ein Suspensorium für das Scrotum mit aromatischen Kräutern, die die Wassergeschwulst zertheilen, anlegen.

13) Der Nachtripper. Adstringirende Injektionen, geistige Wasch- und Badewässer, nebst den nervinis remediis in Form der Einreibungen, bewirken gewöhnlich bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Ursachen, die ihn bewirkten, die Heilung. Liegt die Ursache des Nachtrippers in vorherrschender Sensibilität, so brauche man die rem. tonica mit Opium verbunden, z. B. China, die Eisenmittel, Eisenbäder rc.

14) Abnorme Ejection der männlichen Sperma. Bei der geschlechtlichen Vermischung fließt der Saame hier zu frühe oder zu spät. Fließt er zu schnell: so muß der Arzt die zu große Reizbarkeit durch rem. narcotica, z. B. Opium, hioscam. belladona in Form der Kataplasmen abzustumpfen suchen. (Kühlenthal in Dissertat. cit. p. 20.) Die zu geringe Reizbarkeit hingegen durch Arome, flüchtige ätherische mäßige Einreibungen, durch schwach auf den Urin wirkende Mittel, durch die Elektri-

zität rc.

zität ꝛc. Hat aber der zu frühzeitige Saamenfluß seinen Grund in

15) Erschlaffung der Saamenbläschen. Diese entsteht durch übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes, oder durch langanhaltenden Tripper. Weil dieses Uebel sich selbst überlassen: so entsteht daraus meistens endliche Zerstörung der Saamenbläschen. Hier ist vor allen Enthaltsamkeit im Genuß der Liebe nöthig, und alles zu vermeiden, was das Zeugungssystem reizt, also alles zur Wollust reizende Reden, Denken, Lesen, Sehen, so wie das Genießen saamentreibender Speisen und Getränke, auch Reiten, Fahren. Sollte indeß doch die Zerstörung der Saamenbläschen eingetretten seyn: so muß wie bei 7. (Lähmung der Ruthe) verfahren werden.

16) Anschwällen der Vorsteherdrüse. Hier haben wir kein besseres Mittel um die davon abhängenden Uebel, besonders die Urinverhaltung zu heben, als das öftere Einbringen des Katheders, welchen man denn einige Zeit liegen läßt, um einen Eindruck in der Harnröhre in der geschwollenen Drüse zu erhalten: doch muß man sich sehr hüten, bei der Application nicht zu viel Kraft anzuwenden, damit man die Geschwulst und die Entzündung nicht vermehre.

17) Zu große Schlaffheit der Hoden. Hier muß man alles vermeiden, was Saamenverlust veranlaßt. Wie man dieses für alle Fälle kann, ist schon unter den Mitteln gegen Onanie und Pollutionen erklärt. Be-

sonders aber den Beischlaf so lange zu vermeiden, als nöthig ist. Wird dazu noch die lezte Gelegenheitsursache, der Genuß saamentreibender Dinge, als hitziger, gewürzter Speisen und Getränke, starker Wein, Chocolade, unter den Arzneimitteln, besonders die Tinct. cantharid. etc. gemieden, und trinkt öfters frisches Brunnenwasser: so wird man alles erreichen, was man wünscht.

Da die Kur auch auf den Geist, die Zufriedenheit, langes Leben ꝛc. den wohlthätigsten Einfluß hat: so soll man den lezten Punkt vorzüglichst nachkommen. Enthaltsamkeit ist also die Hauptkur, denn auf sie ist der ganze Heilplan gegründet.

Von den Ursachen, die im Weibe allein liegen, und deren Heilung.

1) Mißbildung der Eyerstöcke und der Fallovischen Röhren; sind vorzüglich darum unheilbar, weil sie selbst der Arzt meistens nicht einmal zu entdecken vermag.

2) Verschliessung des Muttermundes. Diese Operation ist äusserst schwer, da der Mutterhals nach seiner ganzen Länge geschlossen seyn kann. Weniger gefährlich ist die Operation, wenn der Hals nur einiger Massen offen ist, so daß man wenigst eine Sonde hinein bringen kann. Die Operation ist aber auch gewöhnlich unnütz, weil man das Wiederzusammenwachsen selten verhindern kann.

2) Die Verwachsung der Höhle des Uterus ist gänzlich unheilbar.

3) Die Schiefheit der Gebährmutter ist gleichfalls nicht abzuhelfen; wenn aber die Schiefheit nicht zu stark ist: so hat es wenig zu bedeuten.

4) Zu langer Mutterhals. Diesem kann durch Anlegung eines Kränzchens von Wachs um das Glied bei der Zeugung abgeholfen werden.

5) Vorfall der Gebährmutter. Das Weib, welches mit selbem behaftet ist — muß sich vom Tragen schwerer Lasten und starkes Schnüren, vorzüglich aber nach dem Wochenbette enthalten. Kann der Vorfall damit nicht gehoben werden: so muß es durch einen Mutterkranz geschehen.

6) Wassersucht des Fruchtbehälters. Das Wasser entleert man durch den verschlossenen und deshalb zu eröffneten Muttermund. Wenn die Verschliessung durch Schleim geschah: so geschieht die Oeffnung mittels eines Katheders: ist die Oeffnung aber verwachsen: mittels eines etwas abgestumpften Tricars, wobei man mit dem 2. und 3ten Finger der linken Hand den Mutterhals hält, damit er nicht ausgleitet, und die Gebährmutter an einem andern Orte durchstochen wird. Liegt das Wasser frei in der Gebährmutter: so reicht die Oeffnung zum Abfluß hin; liegt es aber in mehreren Blasen: so müssen auch diese zuerst zerstört werden. Auch muß die Disposition zu solchen Anhäufungen durch innerlich stärkende Mittel gehoben werden,

mit welchen man flüchtige innerliche Einreibungen, aromatische Bäder, Halbbäder und Einspritzungen verbindet. Rührt aber die Wassersammlung von venerischen Uebeln her, so müssen diese vorerst gehoben werden. In nicht gar seltenen Fällen heilt sie die Natur von selbsten.

7) Abnormitäten der Menstruation. Hängt die Unfruchtbarkeit von der Menstruation ab, so muß diese nach ihren Indikationen, wie sie in den verschiedenen Handbüchern der Therapie angegeben sind, entfernt werden. Eben so muß man mit allgemeinen Krankheiten des Uterus, z. B. Bleichsucht, Histerie, Mutterwuth u. s. w. verfahren; da sie hier zu weit führen würden: so können sie nur als Krankheiten angezeigt werden.

8) Afterprodukte des Fruchthälters, z. B. Schwämme, Steine, Steinkinder, Polypen ꝛc. finden sich auch manchmal vor, und da kann keine Befruchtung statt finden. In wie weit die Steine entfernt werden können, wage auch ich mit andern Aerzten nicht zu entscheiden, da in allen Fällen wo man steinige Gebilde der Gebährmutter antraf, diese so destruirt war, und selbe so verwachsen waren, daß auf keine Weise, selbst von Todten nicht zu trennen waren, ohne daß die einen häutigen Ueberzug bildende Gebährmutter völlig zerstört worden wäre.

9) Geschwülste, Vereiterung und Verhärtungen der Gebährmutter. Wenn diese Uebel sich noch bilden und nur einen kleinen Theil der Gebährmutter einnehmen: so wird zwar die Befruchtung durch dieselben noch nicht

gehindert. (Wie Siebold a. a. O. §. 508. sogar vom Stratom und Scirrhus sagt); denn es lehrt selbes die Erfahrung; wohl aber wird die völlige Ausbildung des Eyes unmöglich. Die Heilung des Scirrhus und das Carcinom der Gebährmutter betrachten die Aerzte als ein noli me tangere! weil dagegen alle Mittel nichts ausrichten. Die Geschwülste der Gebährmutter aber sind für den Arzt leichter zu heben, sobald sie von verminderter Vitalität der Zeugungstheile abhängen, durch aromatische Arzneimittel, z. B. Einreibung ätherischer Oele, Eisenbäder rc.

10) Verwachsung der Mutterscheide. Wenn sie sich durch die ganze, oder auch durch einen großen Theil erstreckt: so ist im ersten Fall die Heilung unmöglich, im zweiten aber sehr schwer. Verwachsungen hingegen, die nur eine kleine Stelle einnehmen, werden durch Instrumente getrennt.

11) Verengung der Mutterscheide. Die Heilung geschieht 1) durch solche, die erschlaffend auf die Fasern wirken, als Einspritzung fetter Milch, Fett oder Oele, oder mit von diesen Flüssigkeiten getränkten Schwämmen. Ist aber die Verengerung durch Krampf veranlaßt: so wirken die innerlich gebraucht und äusserlich angewendeten remedia antispasmodica. Innerlich das Opium, äusserlich Bähungen von krampfstillenden und erweichenden Kräutern z. B. Chamillen, Fliederblumen, Mohnköpfen rc. Dabei müssen aber auch obenangeführte öligte und erschlaffende Mittel fortgebraucht werden.

12) Zu weite Mutterscheide heilt man mit Vermeidung alles dessen, was die Schlaffheit der Faser begünstiget, z. B. warme Bäder, Beischlaf, Onanie ꝛc. Man brauche dagegen adstrigirende Mittel, in Form der Halbbäder, Einspritzungen oder der Cylinder, die mit adstringirenden Rinden gefüllt, in herbem rothen Wein eingeweicht und in die Scheide gelegt werden.

13) Zu festes Jungferhäutchen. Wenn dieses so fest ist, daß es beim Beischlaf nicht zerreißt, so muß es, wie Nr. 10. und 11. behandelt werden.

14) Verwachsung der Schammlippen. Diese ist weit leichter zu heilen, als die verwachsene Mutterscheide. Man dehne mit dem Daumen und Mittelfinger der linken Hand die Schaamlippen auseinander, während man mit der rechten Hand die Verwachsung anspannt und vorsichtig durchschneidet, damit die Harnröhre und sonst kein Theil Schaden leidet.

15) Der weiße Fluß. Hier muß man den Umgang mit dem männlichen Geschlecht vermeiden, keine erhitzende Speisen genießen, das Tanzen unterlassen, und fleißig frisches Brunnenwasser trinken; den größten Nutzen aber leisten die lauen, und nach und nach kalten Bäder, um so mehr, wenn es Mineralbäder sind, die unmittelbar auf die kranken Theile wirken. Sollten indeß der Fluß aus Schlaffheit der Genitalien fortwähren: so müßten auch Einspritzungen von Wassern, worin Eichen- Ulmen-

oder Weidenrinden abgesotten wurden, gemacht werden.

16) Allgemeine Körperschwäche. Diese Ursache muß durch bessere Ernährung des Körpers gehoben werden. Auch Enthaltsamkeit vom Beischlafe und von allem, was ihm schwächte, ist vorerst nochwendig.

Von der Unfruchtbarkeit, welche ihren Grund im Verhältnisse beider Eheleute zu einander hat.

Von Dr. Fr. Ludw. Meißner. *)

Gewiß sind diese Ursachen die allerbedeutendsten und für den Arzt vorzüglich die unangenehmsten, da er für diese durchaus gar keine Mittel hat; sondern theils von den Eheleuten selbst, theils nur von der Zeit, dadurch, daß jene sich mehr an einander gewöhnen, Aufhebung dieser Ursachen erwartet werden kann. Findet Mangel an Liebe statt, so folgt hieraus nicht immer Unfruchtbarkeit, besonders wenn große Neigung zu sinnlichem Genuß vorhanden ist, und beide Theile vielleicht im Grade der Liebe sich gleich stehen. Wohl aber wird die Befruchtung gehindert, wenn bei einem Theil Gram über geringere Liebe des Andern, Widerwillen, Eckel, oder etwas dergleichen vorherrscht, wodurch eine verschiedene Stimmung der Nerven erzeugt wird.

---

*) Ueber die Unfruchtbarkeit, ihre Ursachen und Heilart. gr. 8. Leipz. 1820. 2 fl. 42 kr.

Eben so, wie es sich mit der Verschiedenheit der Liebe verhielt, eben so erschweren auch andre Affecte die Conception, weil eben so hier, wie in jenem Falle, die Harmonie beider Gatten gestörrt wird; denn die Vereinigung beider Geschlechter soll eben so geistig als körperlich statt finden. — So wenig hier der Arzt zur Beseitigung dieser Ursachen der Unfruchtbarkeit thun kann, so gleicht sich doch zuweilen diese Verschiedenheit der Gesinnungen mit der Zeit aus, je mehr die Ehegatten sich an einander gewöhnen und die Gemüthsaffecte verlieren, daher vergehen oft Jahre, ehe ein Ehepaar mit Kindern beschenkt wird, ohne daß Aerzte und Mittel auch nur das Geringste zur Verkürzung dieser Zeit beitragen können.

Eben so wie in diesem Fall der Arzt ohne Hülfe dasteht, eben so vermag er auch nichts wenn Verschiedenheit des Alters und Temperaments die Hindernisse der Befruchtung abgeben, die im erstern Falle nie und im letztern wohl auch nur in höchst seltenen Fällen durch die Länge der Zeit ausgeglichen werden können. Diese Klasse von Ursachen hört auf wirksam zu seyn, sobald die Eheleute sich mit andern verbinden, deren Alter und Temperament dem ihrigen mehr angemessen ist, und daher die Beobachtung, daß Eheleute, welche mit einander keine Kinder zeugten, beiderseits in andern Ehen fruchtbar wurden.— Noch habe ich erinnert, daß Ungleichheit des Alters durch Ungleichheit des Temperaments oft ausgeglichen werden kann, so z. B. würde eine Ehe fruchtbar seyn können, wenn schon die Frau

ziemlich bejahrt, der Mann dagegen ziemlich jung ist: nur müßte erstere ein sehr lebhaftes Temperament haben, letzterer dagegen sehr phlegmatisch seyn; doch auch hier ist der Arzt ohne Hülfe.

Beischlaf zur Unzeit endlich hindert die Empfängniß, und in diesem Falle muß eine Zeit vorzüglich erwählt werden, in welcher die Neigung zur Conception im weiblichen Geschlecht am größten ist. Rücksichtlich der Jahreszeit ist das menschliche Weib stets zur Conception fähig; man bemerkt jedoch, daß sie am leichtesten im Frühjahr erfolgt: und hiervon mag die Ursache entweder in dem heitern Einfluß auf das Gemüth liegen, der durch das Wiedererwachen der Natur erzeugt, und durch den das ganze Nervensystem der Frau aufgeweckter und gleichsam neu belebt wird, oder es mag dieses Belebende in der Luft selbst, in den wärmeren Strahlen der Sonne u. dergl. m. liegen, was wahrscheinlich die Ursache des erwachenden Geschlechtes im ganzen Thierreiche ist.

Hinsichtlich der Conceptionsfähigkeit im weiblichen Körper selbst, ist diese am stärksten kurze Zeit nach der Menstruation, weil nach Entleerung des Menstrualblutes die Reitzbarkeit der Genitalien am stärksten ist: geringer ist sie kurz vor der Menstruation. Während der Menstruation ist die geschlechtliche Vermischung für die Frau selbst äusserst nachtheilig, und während der Stillungsperiode, sobald als in den Brüsten die rechte und in den Genitalien nicht gesteigerte Vitalität vorhanden ist, (denn durch letztere wird

die Wiederkehr der Menstruation oder neue Schwangerschaft in dieser Periode bedingt), keine Conception zur Folge hat. Durch übertriebene Befriedigung des Geschlechtstriebes bei wollüstigen Subjecten wird jedoch der Milch geschadet. — Während der Menstruation und dem Wochenfluß den Beischlaf auszuüben, ist viehische Geschlechtsbefriedigung! und wie schädlich diese seyn kann, habe ich erst vor wenigen Tagen von Neuem zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ich wurde zu einer Frau gerufen, welche seit acht Wochen entbunden war. Acht Tage nach der Niederkunft befand sie sich noch wohl; zu dieser Zeit wohnte ihr jedoch der Mann wieder bey, und die Folge waren die heftigsten Blutflüsse, die täglich entweder mit Ohnmachten oder mit epileptischen Krämpfen erschienen. Sieben Wochen hatte sie gelitten, aus Schaam, die Ursache zu entdecken. (Der Mutterhals wurde völlig durchrissen angetroffen, so daß der Uterus ganz offen war.)

Nach der bekannten **neuesten Entdeckung wie neben dem Gebrauch einiger weniger Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der Selbstbefleckung, die unwillkührlichen nächtlichen Saamenergießungen und der weiße Fluß auf das gründlichste und zuverläßigste geheilt; und die geschwächten Kräfte der Mannheit zu den**

höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können. 8. Heilbrunn bei Claß, 1817. (Preis 2 fl. 15 kr.) ist das Brunnenwasser die Hauptsache. Der Verfasser, der 14 Jahre lang, fast immer über den dritten Tag Pollutionen erlitt — sah auf einer Reise in Gesellschaft seines Vaters einen sogenannten Dorf Gerichtschreiber, dem sie ein Jahr früher sehr mager und abgezehrt gesprochen hatten, auffallend gesund und fett. Voll Verwunderung fragte sein Vater, wie es möglich war seinen körperlichen Zustand so ausserordentlich zu verbessern? und erhielt zur Antwort, daß er dieses ihm selbst unbegreifliche, aber höchst trostreiche Ereigniß nichts anderm zuzuschreiben wisse, als dem täglichen häufigen Genuß des ordinären süßen Brunnenwassers im Dorfe, wovon er schon mehrere Monate täglich 3 — 4 Maaß von einem Röhrbrunnen trinke, „Seit er dieses thue, habe er sich auf Einmal in diesem hohen Grad von Gesundheit, Stärke, Heiterkeit und Ruhe des Geistes geschwungen, die ihm so unschätzbar sey, daß er seinen Brunnen und sein Dorf nicht um die ganze übrige Welt vertauschen werde." Waren seine Worte.

Der Verfasser war bei dieser Aeusserung sehr aufmerksam, und beschloß steif und fest nun ebenfalls die Wasserkur auf selbe Art zu gebrauchen, und konnten kaum die Minute erwarten bis er damit den Anfang machen konnte. In seiner Nähe war ein äusserst lebendiges gutes reines Wasser, das eben erforderlich ist, es war ihm aber nicht sogleich zuträglich, sondern er mußte

es vor dem Genuß einer Weile wohlzugedeckt stehen laßen. Er fieng an Tag für Tag um 3 Uhr 4 — 5 Schoppen (Quarteln) langsam und in abgesetzten Perioden zu trinken, während er Weißes Kinderfreund ꝛc. las. „Und siehe, obschon dieses häufig, aber nach und nach eingegossene Wasser freilich anfangs meinen Magen — sind seine eigenen Worte — etwas befremdend vorkam, ich ward eben so unaussprechlich glücklich, als jener Dorfbarbierer (der auch zugleich Dorfgerichtschreiber war), von dem S. 155. die Rede war. Ich trat aus der Nacht der Hölle plötzlich in den Wonneglanz des Lichts.“

Er gesteht offenherzig, daß seine Seele eine eben so durchgreifende Kur bedurft als sein Körper, so wie er durch das Wasser seine körperliche Gesundheit erhielt, eben so bewirkte auch zur gänzlichen Umstimmung zerrittete Seele die Lektüre jener und anderer Schriften von Campe, Schletz und Telemachs Begebenheiten. Es würde dieses Buch zu sehr vertheuern, wenn ich den ganzen Verlauf seiner Krankheit und Heilungsgeschichte anführte, und muß mich daher mit Verweisen auf seine Seite angeführte Entdeckung durch kaltes Wasser ꝛc. begnügen.

Sollen Sie nun wieder gesund werden, so muß die Lebenskraft gestärket und die wirksamen Säfte vermehrt werden, die erschlafften Nerven und Muskeln müssen ihre Spannkraft wieder erhalten, damit alles in gehörige Thätigkeit kom-

me. Die Verdauungswerkzeuge müssen ihre Kräfte erhalten, und der erkaltete Magen sein Feuer. Damit die Absonderungen wieder von statten gehn, muß man gar sehr darauf sehen, die mangelnde Ausdünstung in Gang zu bringen. Denn es ist unglaublich, wie sehr durch diesen Mangel der Körper leidet. Die Säfte werden scharf und zur Auflösung geneigt, im Magen und Gedärmen ist stets ein Ueberfluß von zähem Schleime.

Ich ward durch mein Bemühen so glücklich ein Mittel zu finden, welches alle diese Erfordernisse mir gewährte, und welches Mittel mir in meiner Praktik die glücklichsten Dienste geleistet hat. Ich habe es unabänderlich gegen alle die so sehr verschiedenen Krankheiten, welche aus Verschwendung des Saamens entstehen, gebraucht, und nie hat es mich verlassen, z. B. gegen Magenkrampf, Unverdaulichkeit, Reißen in Gliedern, Gicht, Rückendarre, Verschleimung der Lungen, allgemeine Entkräftung, einzelne Krämpfe, das männliche Unvermögen, Epilepsie, den schwarzen Staar, wobei ich jedoch auch die Elektricität gebraucht habe. Zu diesen Zufällen kann ich nun jetzt das ganz eigene Beispiel des verlornen Geruches und Geschmackes zählen, und zwei ganz neuerlich gemachte Erfahrungen, daß diese Art zu handeln und diese Arznei das durch Verschwendung des Saamens verschwendete Gedächtniß einiger Maßen wieder zurückrufen, denn es ist ja auch Sinneskraft; sobald als in diesem ganzen Leiden ist allemal die Folge davon vermindertes Gedächtniß, und wieder so

die Folge, wenn sich die Sinneskraft erhebet, folget dann darauf auch wieder das festere Gedächtniß. Ich habe diesen Satz ganz durch Erfahrung bestätiget gefunden. Dieser Kranke litt an Krämpfen und war sehr hypochondrisch, wobei der Saamenflus war, welchen ich bei Hypochondrischen sehr oft für die Ursache der Hypochondrie angenommen und mich am Ende nicht geirret habe. Dieser Kranke ward nach einem halben Jahre sehr munter und gesund, er hat sich sodann verheirathet, und im dritten Jahre seiner Ehe schrieb er mir folgendes:

„Ich lebe sehr glücklich und fühle nichts „von der bösen Krankheit, mein Gesicht ist „gut, doch muß ich mich sehr für den Strahlen der Sonne hüten, ich werde sehr leicht „geblendet. Was die Zärtlichkeit in der „Liebe betrifft, muß ich sehr männlich handeln, in dem ersten Jahre war ich zu thätig gewesen, und siehe da, es stellten sich „Beängstigungen ein. Der Zufall machte „mich auf mich selbst achtend, denn als mein „Weib im Wochenbette lag, war ich nach „vier Wochen viel heiterer und froher und „spürte nichts von ängstlichen Anwandlungen. Da dachte ich erst an Sie und befolgte Ihren Rath. Von der Zeit an ließ „ich oft vier Wochen vergehn und dadurch „lebe ich sehr heiter.“

Dieser Brief war mir sehr lieb, aber auch die vier Ducaten. Sagt der Verfasser des Buches: **Wie kann man das verlorne oder**

verminderte Vermögen wieder erhalten und stärken? Ein Noth- und Hülfsbuch für alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweifet haben. Von einem praktischen Arzte. 3 Theile, welches mit so vielen Beifall aufgenommen wird, daß es schon wenigst 10 Mal neu aufgelegt werden konnte. Man höre ihn auch weiter.

Es besteht mein Arzneimittel in Pillen, welche sehr balsamisch sind, ohne im mindesten zu erhitzen, sie ersetzen die Lebenskraft durch einen feinen Aether, welchen sie enthalten, sie stellen die Verdauung wieder her, ersetzen ganz besonders die mangelnde Festigkeit der Nerven und Spannkraft der Muskeln, welches der Hauptfehler ist. Die verlorne Ausdünstung wird durch diese Pillen allmählig wieder gebracht, ein diesem Uebel ganz eigener Fehler, und durch die mangelnde Ausdünstung entstehet der Schleim in der Brust und Gedärmen. Wer sich dieser Verschleimung irre machen läßt, und sich durch Arzneien, welche die Gedärme reitzen, ausführen will, verfehlet gewiß seinen Endzweck und die Verschleimung nimmt, zu. Denn durch den Reitz in Gedärmen wird die Ausdünstung noch mehr gehemmt und die Gedärme geschwächter. Es ist dieses ein Fehler, welcher sehr oft vorkommt, und der immer entschuldiget werden kann, aber auch darum um so viel mehr Aufmerksamkeit verdient, damit man ja recht genau untersuche, ob dieser Schleim von der Krankheit der Gedärme abgesetzet werde, wo man fast al-

lemal behaupten kann, daß in der natürlichen Ausdünstung Fehler seyn müssen.

Das beßte Mittel, welches die Wirkung dieser Pillen gar sehr erhöhet und die natürliche Ausdünstung auf die günstigste Art begünstiget, ist das Waschen und Reiben mit kaltem Wasser, Schnee und Eis. Und ich will solches zum lezten Male allen ganz vorzüglich empfehlen, besonders vor dem Schlafengehen. Es stärket trefflich und erwärmet den ganzen Körper.

Auf die kleinen Drüsen der Haut muß man auch nicht achten, denn ich glaube, daß ihre Verstopfung auf die unterdrückte Ausdünstung gar viel vermag. Und wenn ich auch nicht durchaus behaupten will, daß ein jeder, welcher Onanie getrieben, diese Verstopfung hat; so habe ich sie doch sehr oft gefunden, eben so wie bei Kindern die sogenannten Mitesser, und noch viel schlimmer. Wo ich fand, daß diese Drüsen sehr voll käsigen Unraths waren, ließ ich sie auch so durchreiben und mit einem wollenen Lappen mit Seife und lauem Wasser wegwaschen. Eine ganz eigne Erscheinung hatte ich einmal mit einem sehr Kranken, welcher über zwanzig Jahre nicht nur Onanie getrieben, sondern auch in der Liebe sehr ausgeschweift hatte, so daß er zuweilen äußerst schwach am Verstande war. Als ich bei ihm auch diese Drüsen fand, sie reinigen ließ und er sie so in Gestalt der Maden ausdrücken konnte; so glaubte er, ich hätte ihm Arznei gegeben, daß er habe madig werden müssen. Diese Idee fixirte sich so sehr in ihm, daß er sie in acht Wochen nicht los werden konnte.

Da aber diese meine Pillen nicht auf die Haut wirken, so haben sie auch auf die Verstopfung der Hautdrüsen einen erleichternden Einfluß, der freilich sehr durch die kalten Bäder vermehrt wird, weil doch Schlaffheit der Haut immer die Ursache der Verstopfung ist.

Diese Pillen nehmen sich sehr gut, vorzüglich weil ihr Geruch sehr angenehm, balsamisch ist. Es werden täglich erst 36 gebraucht, da man täglich zwei mehr nimmt bis zu 48. Der Gebrauch wird so lange fortgesetzet, bis man sich wieder ganz gesund fühlet. Wer zeitig angefangen sich zu schwächen und lange beharret hat, der muß auch lange aushalten, die, welche durch Onanie geschwächt sind, am längsten.

Es kann da wohl ein jeder selbst einsehen, daß wenn er 17 bis 30 Jahre so seinen Körper zerstümmelt hat, daß das nicht in 30 Tagen gut werden kann. Wer sehr geschwächet ist, muß gleich mit zweijähriger Geduld sich waffnen. Wenige werden nur darum nicht geheilet, weil sie nicht gleich die gute Wirkung sehn. Alleweile da ich die zweite Auflage besorge, wendet sich ein Jüngling von 22 Jahren an mich, der schon von seinem vierten Jahre an die Onanie getrieben und vom 14ten bis 21sten dem Umgang mit Frauenzimmern sehr ergeben gewesen. Diesem habe ich nur unter der Bedingung meinen Rath ertheilet, daß er unter einem Jahre seine ganz verlorne Gesundheit nicht wieder zu hoffen habe. Er war als Kind vom vierten Jahre durch seine geile Amme zur Onanie verleitet worden rc. — Ich habe eben jezt

einen von dem Gebrauch aller Arznei losgesagt, welcher ein ganzes Jahr fort Arznei genossen und doch nun von seinem großen Leiden und auch glücklich von Epilepsie frei geworden ist; doch muß er noch eine strenge Diät halten und alle Abende sich mit kaltem Wasser waschen und mit Eis reiben. Es war einer, welchen ich zu Anfange ganz als todt in seinem neunzehnten Jahre annahm, und mit Weinen an die Herstellung dieses Jünglings denke. Ich habe das Versprechen thun müssen, nichts von seiner Geschichte bekannt zu machen, aber sie wäre ganz des Abdruckes werth *).

Bei dem Gebrauch dieser Pillen lasse ich früh beim Aufstehen und beim Bettegehen jedesmal zwölf Tropfen von der Essignaphta in einem Theelöffel ganz reinen gestoßenen Zimmt nehmen, und zwei oder drei Tassen von folgendem Thee darauf trinken. Nimm Florm. Millefolii, Herbrm. Menth. Prp, Hb. Hysopii $\overline{\text{aa}}$ ℥jjj.

Von diesem Kräuterthee nimmt man so viel, als man mit vier Fingern hält und brüht es mit drei Tassen kochendem Wasser. Man kann sich zwar auch des Majoranthees, Hbr. Majorani bedienen, und beide wirken trefflich. Beim Schlafengehen ist ihnen dieser warm zu

*) Da Verschwiegenheit nicht nur die erste Tugend des Arztes ist, sondern gewissermassen selbst sein Kredit davon abhängt: so läßt sich leicht schliessen, daß man hierin unbesorgt, sich fast jedem ordentlichen, seßhaftem Arzte anvertrauen darf.

empfehlen und da nehmen sie in den Thee zehn Tropfen von der Essignaphta, dieses wird ihnen sehr wohlthätig werden. Ich muß mich sehr wundern, daß die Essignaphta nicht an allen Orten zu haben ist. Wenn sie nun fehlet, und es wäre ein solcher Kranker in der Nacht sehr unruhig, so wie die meisten einen sehr unruhigen Schlaf haben, der nehme 20 bis 30 Tropfen Liquor Annodinus Hofmanni in einer Tasse kühlen Zimmetthee. Ueberhaupt empfehle ich die Tisane aus Zimmet gar sehr. Man läßt ein paar Stückchen Zwieback mit 2 oder mehr Pfunden Wasser kochen, so lange bis viel davon heraus gekochet ist, dann thut man während daß es so recht im Kochen ist ein Loth Zimmt hinein, deckt den Topf zu, nimmt ihn sogleich vom Feuer weg und läßt die Tisane erkalten, das ist ein sehr gutes Getränke; man kann auch dann noch etwas rothen Wein und Zucker dazu thun.

Wer den Geschmack beherrschen kann, hat sich von dem Tranke der Färberrothe sehr viel zu versprechen; denn es ist eine gewisse Erfahrung, daß sie sowohl auf die festen als auch fließenden Theile sehr gut wirket. Man kann sich aber dieses trefflich wirksame Mittel viel angenehmer machen, wenn man es mit Zimmt und ein paar unreifen Pomeranzen kochet, etwa in diesem Verhältnisse: von der Färberröthe ein Loth Radices Riae Tinctorum, drei bis vier Stück unreife Pomeranzen, das wird zusammen mit drei Pfunden Wasser eine ganze Stunde gekochet; nun wird eben auf die Art wie bei

voriger Tisane, wenn es so recht in vollem Kochen ist, ein halbes Loth gestossener Zimmt hineingeworfen, gut zugedeckt und vom Feuer genommen; dieses ist unstreitig für solche Kranke das allerbeßte Getränke, es kann auch durch Wein und Zucker angenehm gemacht werden. Auch kann man etwas Cremor Tartari dazu thun, das bekömmt denen, welche beim Wasserlassen eine Inkommodität oder Schwäche fühlen, sehr gut.

Dieses sind die wenigen Mittel der Arzneyen, derer ich mich bedient habe, um die durch Ausschweifungen der Liebe oder des Lasters der Onanie zerrütteten Körper wieder herzustellen, und nie haben diese Mittel mich verlassen, sondern mir oft bewiesen, was ich nicht glaubte, Menschen, welche schon durch ein abzehrendes Fieber litten, wurden wieder hergestellt. Doch will ich durchaus jedem Hecktischen rathen, diese Pillen ja nicht zu gebrauchen, denn wenn die Hecktik nicht aus diesen Fehlern entstanden ist, müssen diese Pillen durchaus schaden, so wie in der Gicht diese Pillen auch da nur wirken und sich trefflich beweisen werden, wenn die Spannkraft der Nerven und Muskeln mangelt. Wer aber gewiß weiß, daß seine Krankheit durch diese Ausschweifung entstanden ist, der darf ohne Bedenken diese Pillen nehmen und Gesundheit wird dem Gebrauch gewiß folgen.

Aber diese gewiß sehr wirksamen Mittel werden unthätig bleiben, wenn Sie nicht eine gute Diät oder Lebensordnung halten.

Das erste und wichtigste ist, daß Sie den Fehler welcher ihrem Körper Kraft und Leben raubte, meiden, und nicht ehr wieder den Beischlaf ausüben, bis Sie fühlen, daß der Körper auch wieder voller Kraft und Leben ist. Warten sie ja eine Lange Zeit, ehe sie wieder genießen wollen, und der Genuß wird desto mehr Wollust für sie haben. Glauben sie ja nicht, daß dieses sehr schnell oder auf der Stelle wirke, das wissen sie aus dem Vorigen, daß dieses nicht seyn kann, wenn sie ernstlich gesund seyn wollen. Dafür können sie sich aber auch mit Gewißheit darauf verlassen, es hilft gewiß, früher oder später, nach der größern oder geringern Schwäche ihres Körpers. Ich habe in vierzehn Tagen die besten vollkommensten Wirkungen gesehen, aber auch erst nach zwanzig Wochen. Am langsamsten wirkt es bei denen, welche durch abführende Arzneien haben sollen gesund werden, und bei denen, welchen das männliche Vermögen fehlt, und diese, welchen die Kraft fehlte, müssen auch dann noch sich des Genießens enthalten, wenn sie auch fühlen, daß die Natur sie wieder zum Schaafschützen gemacht hat. Geben sie ja genau auf sich Acht, ob sie auf den Beischlaf Mattigkeit fühlen und voller Verdruß werden, das ist Beweis, der Körper sey noch nicht so reichlich mit Lebenskraft versorgt, daß er etwas entbehren könne, und da müssen sie auch durchaus den Beischlaf noch meiden, oder es muß ihnen mit ihrer Gesundheit und Heiterkeit noch kein Ernst seyn. Fast Alle von denen, welche durch mein Bemühen

geheilet worden, dankten mir schon darum gar sehr, weil sie durch das Lassen der Saamenverschwendung eine Heiterkeit und einen so frohen Geist erhalten, welchen sie zuvor gar nicht gekannt hätten, ein Beweis, daß in dem Saamen die feinsten Lebensgeister sind. Sollte nicht schon diese Heiterkeit des Geistes Jeden vermögen, mehr sich, als dem kurzen Genusse der Wollust zu leben? Erst ganz neuerlich schrieb so ein Kranker, der genesen war: Nun erst weiß ich, was leben heißt, ich hatte sonst für nichts Gefühl der Freude, jetzt kann mich jede Kleinigkeit froh und heiter machen. Nur nach diesem Mäaßstabe muß man die Wiederholung des Beischlafs abmessen. Das wissen sie ja, daß nur höchstens bei einem gesunden Manne so viel Saamen abgesondert wird, als in acht Tagen zu einem dreimaligen Genusse erfordert wird. Fühlen Sie aber dabei doch noch, daß Sie müde und verdrüßlich werden, da müssen Sie wohl eine, zwei und drei Wochen warten. Das würde ich, so gerne ich auch selbst genieße, doch thun, weil ein unzeitiger Beischlaf wohl Jahre des Lebens raubt.

Doch würde mein Bemühen sich langsamer thätig bewiesen haben, hätte die Natur uns nicht kalte Bäder gegeben, diese wirken auf den ganzen Körper mit einem Male als ein sehr stärkendes Mittel. Haben sie Gelegenheit, ein Bad, das Eisen enthält, zu brauchen, so muß es um so thätiger wirken. Baden sie früh, ehe sie etwas genießen, denn mit leerem Magen müssen sie baden. Sie dürfen nicht länger, als

nur drei Minuten im Wasser bleiben und mit einem Male gleich ins Wasser gehn, so daß das Wasser über den ganzen Körper gehet. Gleich nach dem Bade genießen Sie ihr Frühstück und machen sich dazu Bewegung, wenn es seyn kann im Freyen, so daß Sie fühlen, der Körper dünstet aus. Sehr gut werden Ihnen dann im Frühjahre die Molken bekommen, doch ist Ihnen auch dann die Bewegung höchst nothwendig. Sie können bei den Molken die Pillen täglich fortgebrauchen. Die aber, welche auf die Molken Blähungen und Lätschigkeit bekommen, denen empfehle ich Vormittags ein paar Tassen Fleischbrüh, nur muß alles Fett davon weggenommen werden. Die gewöhnlichen Käsemolken sind fast die beßten, nur müssen Sie durchaus keine Matten oder Käsiges mittrinken. Nachmittags, vier Stunden nach dem Essen, wenn die Verdauung geschehen ist, gehen Sie wieder so früh ins Bad. Haben Sie Gelegenheit im Fluße zu Baden, so benützen Sie es, fehlet ihnen diese und Sie haben in einer Wanne, so rathe ich ihnen, daß Sie vier Stunden vor dem Bade in dem kalten Wasser glühend gemachtes Eisen ablöschen lassen, das Wasser erhält so noch mehr stärkende Theile.

Für die Zeugungstheile müssen Sie besondere Bäder machen. Vorzüglich die, welchen das männliche Vermögen fehlt. Nehmen Sie ein Gefässe mit kaltem Wasser, in welchem die Zeugungstheile vollkommen Raum genug haben, und baden Sie alle Stunden vier bis fünf Minuten.

In dem zweiten Theile (des Noth- und Hülfbüchleins) kann man sich darüber sehr genau unterrichten, und besonders die lokalen Bäder Genitalium nachlesen, als: P. 100, 101, rc. P. 121, rc. P. 128, und überhaupt wird man in dem zweiten Theile viel Belehrung über das kalte Waschen und Reiben finden.

Nun will ich hier noch des sehr wohlthätigen Reibens mit dem Chamillenöle in dem Anfange der Rückendarre (Tabes dorsalis) gedenken. Wenn bei solchen, die durch Onanie und Liebe den Saamen sehr verschwendet, die Nerven des Rückenmarkes anfangen zu vertrocknen, so leiden die untern Gliedmaßen sehr; die Schenkel werden mager, und das Gehen greifet solche Menschen sehr an. Sie haben einen ganz eigenen ungewissen Gang, es ist als wenn die Kniee immer an einander stoßen sollten und sie selbst fühlen bei jählingen Bewegungen ein Knacken in den Gelenken. Um die Gelenke entstehen eigene Knochenschmerzen und die Schenkel sind stets kalt, aus dem Kreuze gehn durch das Gefässe (Os ileum) ganz eigene ziehende Knochenschmerzen, das sind die Vorboten der Rückendarre. Nun ist es die höchste Zeit das tödtende Laster zu lassen. Ich habe nun oft mit sehr gutem Erfolg in 2 Lothen Chamillenöl ein Quentchen Kamphor zerreiben lassen, und dazu 20 Tropfen von Oleo Chamomillae destillato, und 5 Tropfen von dem Oleo Menthee Piperritidis zusammen mischen lassen. Damit lasse ich zweimal des Tages das Os sacrum oder das Kreuz mit etwa dreißig bis vier-

zig Tropfen recht lange reiben, so lange bis das ganze Fett des Oeles eingerieben ist. Nun lasse ich gleich ein Pflaster von dem Extracto Chamomillae darauf legen. Wenn das Pflaster herunter genommen wird, muß der Theil von dem Extracto gereiniget werden; dazu lasse ich auch Chamillen kochen und so warm waschen, damit die Haut recht zum Einsaugen geschickt wird, es hat mir so einige Male sehr gut geglückt. Bei der Vertrocknung der Nerven wirket der Kamphor allemal sehr gut, und ob er zwar die Absonderung des Saamens vermindern soll, so habe ich dieses doch in den damit gemachten Versuchen durch die Erfahrung nicht bestätiget gefunden.

Wollen Sie, daß Ihre Kur gut von Statten gehen soll, so sorgen Sie, daß Ihr Geist heiter und ruhig sey. Viel Studieren und Kopfarbeit müssen Sie zu dieser Zeit nicht vornehmen. Alle Leidenschaften verspäten die Genesung, besonders Sorge, Kummer Angst und Zorn. Sie vermindern die Lebenskraft, und die schon mangelnde Ausdünstung wird noch mehr unterdrücket, wodurch galligte Krankheiten gar leicht entstehen könnten, und nun ist ihre Krankheit sehr verwickelt. Sie könnten dann die Pillen nicht fort brauchen, und wenn Sie nicht unter die Sorge eines recht guten Arztes kämen, so würde ihr Leben in Gefahr seyn. So müssen sie gar sorgfältig sich vor Erkältung hüten, weil auch diese oft Gallenkrankheiten hervorbringen. Darum müssen Sie recht langsam gehn, wenn Sie ins Bad gehen. Die Kälte

aber des kalten Bades wird Ihnen Wärme geben, Sie müssen nur allemal mit trocknem Körper ins Bad gehen. Nach dem Bade wird Ihnen die Ausdünstung sehr wohlthätig werden. So wie Sie sich durchaus vor zu heftigem Schwitzen hüten müssen, denn Ausdünstung und Schweiß sind sehr verschiedene Dinge. Auch ihren Körper müssen Sie nur mäßig anstrengen, und wie Sie schon wissen, auch den Geist, damit die Lebenskräfte nicht leiden, denn ihre Kra.kheit ist Mangel an Lebenskraft.

Auch im Essen und Trinken müssen Sie die strengste Mäßigkeit beobachten und mit Sorgfalt auswählen.

Ich komme hier auf das Pünktchen, in welchem sehr oft gefehlt wird. Viele dieser Kranken haben mir selbst gesagt, daß sie in dem Wahn gestanden, durch reichliches gutes Essen und Trinken die Ausleerungen des Saamens wieder gut zu machen. Aber mit Nichten. Der Körper muß auf diese Art sehr leiden, sie haben ihm Feuer und Kraft durch den Saamen genommen, glauben sie denn, daß zur Verdauung nicht eine arbeitsame Thätigkeit des Körpers erfordert werde? Auch wissen sie schon aus dem Gesagten, daß der Magen durch die unmäßigen Saamenausleerungen am ersten leide. Es ist sogar gefährlich, nach dem Beischlaf reichliche Mahlzeit genießen zu wollen, die Folgen könnten Ohnmachten und Krämpfe seyn. Aber nach einer starken Mahlzeit den Beischlaf ausüben wollen, kann auf der Stelle den Tod nach sich ziehen.

Wollen sie also wieder gesund werden und ihre vollkommene Verdauungskraft wieder haben, so müssen sie sich hüten ihrem Magen mehr Arbeit zu geben, als er bestreiten kann. Wollen sie dem Magen seine höchste Spannkraft wieder geben, so müssen sie sich wirklich nicht ganz satt essen, damit der Magen nie durch zu viel Speise ausgedehnt werde, denn er ist schon zu schlaff zur Arbeit, wird er nun noch ganz angefüllet, so kann er sich nicht in sich selbst zusammen ziehen und also nicht verdauen. Ihre hypochondrische Aengstlichkeit muß äußerst vermehrt werden, Schwindel und Kopfschmerz müssen erfolgen, die Blähungen werden sie todtkrank machen. Die Speisen werden nicht verdauet, sondern faulen und so entstehen scharfe und rohe Säfte. Sie müssen durchaus wenig, aber sehr nahrhafte Speisen geniessen, und wenn sie sich rathen lassen wollen, nur einerlei. Solche geschwächte Mägen vertragen durchaus nicht, daß ein Gemisch von vielerlei Nahrung in ihnen gähre. Essen sie recht langsam und kauen sie alle Speisen so klein als möglich, sie kommen dadurch dem Magen zu Hülfe und sichern sich wieder die Blähungen. Unter dem Essen oder bei dem Essen trinken Sie ja nicht viel, nur ein Glas Wein, sonst dehnt das Trinken den Magen aus; es ist Vorurtheil, beim Essen viel zu trinken. *)

So rathe ich ihnen auch nicht zu viel Suppe zu essen, höchstens so viel, als zwei

*) Wer keinen Durst fühlt, braucht ja nicht zu trinken.

Theetassen. Aber eine recht nahrhafte Suppe von Fleischbrühe sollen Sie essen. Es ist gut, daß diese Fleischbrühe sehr einkoche. Am beßten ist es, das Fleisch zur Suppe ganz klein stoßen zu lassen, auch die Knochen mit, und einige Krebse; wenn es denn einige Stunden, wohl bis vier Stunden so gekochet hat, lasse man es auspressen, noch einmal bis zu einer Gallerte einkochen, und diese Gallerte kann sodann in lauem Wasser zu einer Suppe aufgelöset werden. Das Fleisch von jungen Thieren giebt die meiste Gallerte. Die Vögel würde ich allen andern vorziehen.

Essen Sie Fleisch, so muß es mürbe und voll Saft seyn. Gebratenes Fleisch empfehle ich Ihnen noch mehr, als gekochtes. Kalbfleisch, Schöpsenfleisch, Hühner, Tauben und die Bratvögel, Rebhühner und Kramsvögel, auch alles Wildpret. Schweinefleisch und Gänse widerrathe ich Ihnen jedoch. Alles Fleisch, auch das Wildpret, muß durchaus nicht altschmeckend seyn. Pöckelfleisch nährt sehr wenig, denn das Salz hat die ernährende Gallerte verzehrt. Rohen Schinken dürfen Sie lieber essen, als gekochten, nur recht fein kauen mussen Sie. Bei schlechter Verdauung wird Ihnen der Schinken sehr gut bekommen.

Auch Milchspeisen sind Ihnen erlaubt, nur bitte ich Sie sehr, panschen Sie nicht vielerlei Essen untereinander. Abends essen Sie ja recht wenig, und doch wenigstens vier Stunden vor dem Schlafengehen.

Auch Eyer dürfen Sie essen, nur nicht

harte Eyer, Rühreyer oder Eyerkuchen. Am liebsten würde ich Ihnen die Eyer in Chocolade, Thee oder Kaffee trinken sehen, besonders zum Frühstücke. Zwar empfehle ich Ihnen Thee und Kaffee gar nicht. Die Chocolade sey ohne Gewürze und Vanille, etwas Zimmt dürfen Sie wohl geniessen. Können Sie alle warme Getränke meiden, so ist es Ihnen sehr gut. Sind Sie aber schon verwöhnet, nun so brechen Sie sich nur was ab. Von dem Kaffee sagt man, daß er die Absonderung des Saamens vermindere, und denn müssen Sie ihn nicht trinken, denn so wie man nicht auf die besondere Absonderung des Saamens wirken soll und darf, eben so ungereimt wäre es, die Absonderung zu hemmen, es ist keines von beiden gut.

Alle Genüsse, welche nicht ganz besonders die Eigenschaften haben, daß sie blähen, dürfen Sie essen. Artischocken werden Ihnen vor allen andern sehr gut bekommen; auch grüne Schoten von Bohnen und Erbsen. Lassen Sie diese grünen Speisen mit den gewürzhaften Kräutern kochen, als das Basilikum, Majoran und Thimian sind. Tille, Garbe und Kümmel werden Ihnen sehr wohl bekommen. Für den Magen würden Ihnen zwar die Zwiebeln wohl gut seyn, nur weil sie auf den Harn treiben, müssen Sie diese meiden, weil alles, was den Urin treibt, Ihnen schädlich wird, weil es zugleich die Absonderung des Saamens begünstiget. Besonders werden diese Dinge denen sehr schädlich werden, welche am Saamenfluß leiden. Diese Ursache untersaget Ihnen daher auch die

grüne Petersilie mit ihren Wurzeln, den Rettig und Meerrettig, das Kraut des Sellerie. Auch die jungen sauern Weine treiben den Urin, und da dürfen Sie sich ja nur selbst fragen, ob Ihnen diese Weine gut wären, und weil vieles Trinken auch vieles Uriniren nach sich ziehet, so wissen Sie auch schon, warum Sie so wenig trinken sollen. *)

Wollen Sie ein Frühstück von mir haben, so empfehle ich Ihnen etwas Butterbrod und ein Glas Braunschweiger-Mumme, von diesem guten nahrhaften Biere erlaube ich Ihnen zwei Weingläser zum Frühstücke. Andere Biere lasse ich Ihnen nicht gerne trinken, sie blähen zu leicht, und die Blähungen, wie Sie wohl wissen, machen Ihnen viel Last.

Auch ein Glas Wein wird Ihnen nichts schaden, nur ja keinen jungen Wein. Alle saure Weine widerrathe ich Ihnen. Der Rheinwein müßte denn recht alt seyn, oder Johannisberger und Unserliebenfrauenmilch. Madera, Reresersekt, Malvesierwein und Kanariensekt ist gut für Sie, nur trinken Sie ja so mäßig davon, daß Sie den Wein nicht fühlen. Ein Glas Wein eine oder zwei Stunden vor der Mittagsmahlzeit wird Ihnen Arznei seyn. Vorzüglich empfehle ich Ihnen Burgunder, Pontak und ein gut Glas Ober-Unger. **)

Essen

*) Sauerkraut, Käse, alle zu sehr gesalzene Speisen müssen durchaus vermieden werden.

**) Liköre, Punsch und andere geistige Getränke müssen Sie gleichfalls ganz meiden.

Essen Sie gerne Obst, welches Ihnen erlaubt ist, und es sollte Sie blähen, so empfehle ich Ihnen Bischof aus unreifen Pomeranzen und Pontak oder Burgunderwein. Sie thun da am beßten, wenn Sie sich ein halbes Pfund solcher Pomeranzeen klein stoßen und es mit drey Pfund Wein die Hälfte einkochen lassen. Davon gießen Sie so viel in eine Flasche Wein bis es bitter ist, und machen die Bitterkeit durch Zucker angenehm, auch gestoßenen Zimmt dürfen Sie sich in diesen Wein thun. Nur nehmen Sie keine Bischofsessenz, sie ist mit Branntwein gemacht, und alle abgezogene Wässer sind ihnen, wie gesagt, schädlich.

Wollen Sie ein Eisen enthaltendes Wasser mit Wein trinken, es ist gut, und auch Selzerwasser mit Milch, nur ja nicht alles untereinander.

Ihr Aufenthalt muß, so viel als möglich ist im Freyen seyn.

Nichts wird Ihnen besser bekommen, als Morgenluft, besonders im Frühjahre der balsamische Dunst der Birken- Erlen- und Kiefernwälder. Ganz großen Nutzen werden die davon spüren, welche viel Schleim auf der Brust und in Lungen haben. Oeffnen Sie ihren Mund weit, um recht viel dieses Dunstes zu erhalten.

Hüten Sie sich aber bei großer Hitze für zur starke Bewegungen, die Wärme macht Sie sehr matt, aber eine stete Beschäftigung des Leibes ist Ihnen gar sehr zu empfehlen, weil man sich dadurch von den gewöhnlichen Fehlern leichter abgewöhnet.

Stehn Sie ja früh mit der Sonne auf, und schlafen Sie nicht länger, als höchstens sieben Stunden. In warmen Zimmern müssen Sie nicht schlafen, denn Sie würden schwitzen, und das taugt nicht. Hüten Sie sich auf dem Rücken im Schlafe zu liegen, am besten ist es auf der rechten Seite zu schlafen.

Sind Ihre Nerven schon so geschwächt, daß sie beim Einschlafen oft erschrecken, zusammenfahren, auffahren und wieder im Einschlafen aufwachen, eine oft vorkommende Erscheinung; so rathe ich Ihnen allemal vor dem Schlafengehen in kaltem Wasser zu baden, oder sich doch den ganzen Körper mit kaltem Wasser zu waschen. Personen, welche so aus Schwäche der Nerven auffahren oder beim Einschlafen erschrecken, ohne zu wissen, warum Sie erschrecken, müßen sich hüten, mit vollem Magen sich schlafen zu legen. Auch werden Sie ruhiger auf der rechten als auf der linken Seite schlafen. Die, welche sehr geschwächt sind, halten es nicht den ganzen Tag aus, ohne zu schlafen, ich rathe Ihnen aber lieber vor Tische eine Stunde zu schlafen, als nach dem Essen. Es ist viel besser, daß Sie eine Stunde schlafen, als wenn Sie sich mit vieler Arbeit übernehmen.

Schlafen Sie lieber auf Matratzen, als auf Betten, besonders wenn Sie den Saamenfluß haben. So rathe ich auch allen, welche am Saamenfluß leiden, daß Sie sich des Reitens enthalten, weil im Reiten die Zeugungstheile zu sehr gereitzet und erwärmet werden, wodurch der Saamenfluß vermehret wird.

Wählen Sie sich eine heitere, frohe, gesittete und angenehme Gesellschaft, in welcher durchaus nicht an dergleichen Ausschweifungen gedacht wird. Die, welche zu große Thätigkeit in der Liebe sich elend gemacht haben, müßen die Gesellschaften der Frauenzimmer meiden, so wie ich diese Gesellschaft den Selbstbefleckern empfehle.

Hüte Sie sich an Ihre Sie entkräftende Vergnügungen zu denken, oder Sie in Ihren Gedanken zu erneuen, selbst die Zurückerinnerung der genossenen Freuden vermehren Ihre Nervenschwäche.

Erfüllen Sie mit Sorgfalt alles, was ich Ihnen empfohlen habe, so können Sie mit Gewißheit auf die Wiederherstellung Ihres Körpers rechnen. Später oder langsamer, je nachdem Ihr Körper mehr oder weniger geschwächt war, oder nachdem Sie sich in frühern oder ältern Jahren entmannten.

Lassen Sie sich aber bei dem Gebrauch dieser Pillen die kalten Bäder empfohlen seyn. Diese Pillen bekommen Sie in der Verlagsbuchhandlung, jedes Hundert für 12 Groschen, es sind allemal acht Hundert für vier Thaler zusammengepackt.

Noch besser als die kalten Bäder, wirket das Anspritzen mit kaltem Wasser, besonders an den Rücken und das Kreuz. Es wird dazu eine kleine Feuerspritze genommen, und in einer Entfernung von zwanzig bis dreißig Schritten

der Körper bespritzt. Dieses ist viel stärkender als kalte Bäder.

Von den Pillen kann ich Ihnen zwar nicht bestimmen, wie viel Sie bis zur vollkommenen Gesundheit werden brauchen müssen, mehr oder weniger, nachdem Sie mehr oder weniger gelitten haben. Es sind sehr viele und die meisten mit acht Hundert gesund worden, aber einige haben drey Portionen nöthig gehabt, einige aber haben die erste Portion nicht ganz verbraucht. Nur warne ich Sie sehr, ja nicht gleich thätig zu seyn, wenn Sie auch anfangen, sich wohl zu fühlen, wenn Ihnen durch diese Pillen worden ist, was Ihnen fehlte, so müssen Sie doch durchaus noch einige Wochen warten, bis Sie genießen, und ein voller Becher der Wollust wird sie dafür sättigen.

Sie wissen noch alle aus dem Anfange des Büchleins, daß die Absonderung des Saamens erst dann das Geschäfte des Körpers wird, wenn durch Wachsthum alle Theile des Körpers ihre Vollkommenheit erlangt haben. Wird der Saamen verschwendet, und es geschiehet dadurch dem übrigen Körper Nachtheil, daß er erkranket, so ist immer wieder das nämliche Verhältniß. Erst arbeitet die Natur auf Erhaltung des Lebens, und die Absonderung folgt alsdann, wenn der Körper wieder hinlänglichen Lebensstoff hat. Daher ist denn allemal die Wiedererlangung des männlichen Vermögens das letzte, was erfolgt. Die Kennzeichen, daß es wiederkommen werde, sind: Zunahme der Kräfte, Heiterkeit und Muth, Leichtigkeit zur Ar-

heit, Feinheit der Sinnen, verminderte Beweglichkeit und ein Wohlgefallen am Leben, nun folgt Behaglichkeit an weiblichem Umgange, und da mitten in der gesprächigen Unterhaltung werden Sie den Beweis fühlen, daß es gut ist, daß das Weib dem Manne gegeben ward. —

Sollten Sie dann aber Mattigkeit fühlen, so lassen Sie ja lange Zeit vergehen, ehe sie wieder genießen, sie müßten denn ihr Leben hassen, und dazu halte ich Sie alle, meine Leser, für zu gut, als daß Sie sich um einer Minute Genuß der Wollust selbst tödten wollen.

Nun werden die Herren Recensenten wohl noch wissen wollen, warum das Büchlein zur Welt gekommen; da dürfen es aber die Herren nur lesen, so werden sie es finden. Für Sie, Herren Recensenten, ist es nicht geschrieben, es kommt aus der Welt und nicht aus der Stube, ist gar nichts Gelehrtes, sondern sind Erfahrungssächelchen, welche Sie vielleicht wohl besser wissen können, wenigstens werden Sie es glauben, denn die meisten der Herren Recensenten gehören eben zu den Leuten, von welchen ich gesagt habe, daß sie den andern auf eigene Erhebung nie Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil sie von sich eine ganz majestätische Einbildung haben, und immer, die Sie doch einzelne Menschen sind, wie jeder andere arme Sünder, und doch schreiben Sie immer, wir — — von Gottes Gnaden — arme, irrende, unvollkommene Menschen.

Doch höre nur, Herr Bruder Recensent, sollst also wissen, warum ich's Büchlein geschrieben habe, es stehet, wie gesagt, zwar schon darinne; aber weil die Herren Recensenten selten ein Buch lesen, welches sie recensiren, so will ich es doch noch ein Mal sagen.

Weil die Menschen so verkehrt sind, daß sie in diesem Falle selten zum Arzte gehen, weil sie, mit Scham und Röthe im Gesichte, nicht gerne erscheinen, und ich seit kurzer Zeit vier solche Elende hatte, welche durch den Quacksalber ganz verstümmelt worden waren, so hielt ich es für gut, sie in den Zustand zu versetzen, daß sie ihre Gefahr selbst einsehen lernen. Auch in der Zeit des Abdruckes schon wieder einen, wollte Gott, es wäre der Letzte. Es liegt so ganz im Menschen, daß, wenn ihn die Scham roth machen muß, er lieber dem weniger Ehrenden seine Schande bekennet. Es sollten dies die Menschen nicht so machen, denn der Gute, Ehrliebende verschweigt am sichersten.

Aber alle, welche das Büchlein kaufen, bitte ich gar sehr, keinen Gebrauch davon zu machen, wenn sie glauben, es sey etwas Venerisches an ihrem Körper.

Inhalt.

Ideen über die jetzige Menschenschwäche in Vergleich der alten deutschen Kraft . S. 1

Ursachen, warum das Laster der Selbstbefleckung jetzt allgemeiner worden ist, als es sonst war . 6

Charakter und Kennzeichen woraus man diese Krankheit erkennen kann 13

Von Speisen und Getränken 17

Von der Kleidung und den Betten . . . 20

Von der Reinlichkeit der Haut 22

Wie sich mannbare Sünder in Rücksicht der Onanie und feilen Umarmungen zu verhalten haben, und was diese zu thun haben, bei denen das Uebel schon Krankheit geworden ist 27

Ueber Pollutionen 36

Das Nuck'sche Compressorium . . . 68

Beckers Compressorium nach Turniquet . 69

Von der Diät 97

Bestimmtere Diät 105

Besondere Diät 107

Von den Vorbeugungsmitteln der Selbstbefleckung 118

Recepte und Pillen von Dr. Rosenfeld in Leipzig . . . . . . S. 115
Von der Verwahrung der Unzucht überhaupt, und der Onanie insbesondere von S. G. Vogel 121
Von der Frucht- und Unfruchtbarkeit der Menschen 136
Von den Ursachen der Unfruchtbarkeit im männlichen Geschlechte und von ihren Heilungen 142
Von den Ursachen die im Weibe allein liegen 146
Von der Unfruchtbarkeit, die ihren Grund im Verhältniße beider Eheleute zu einander hat 151
Heilung der Onanie, Pollutionen, weißen Fluß und Herstellung der Mannheit nach der bekannten neuesten Entdeckung wie neben dem Gebrauche einiger weniger Medikamente (der Sicher'schen Pillen), einem angemessenen Verhalten, und des Brunnenwassers ꝛc. 154
Heilung nach dem allbekannten Hilfsbuch: Wie man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder erhalten und stärken kann? 158

In allen soliden Buchhandlungen sind zu haben:

Abacher, J. J., der vollkommene Blumengärtner; oder Anweisung wie man die beliebtesten Blumen und Ziergewächse im Garten, an Fenstern und im Zimmer erziehen und behandeln soll. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Abbildung und Beschreibung von Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg, Würzburg, Landshut, Chiemsee ꝛc. ꝛc. im kleinsten Taschenformat. 30 kr. gebdn. oder 8 Gr.

Abbildung und Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen und Giftschwämme Deutschlands, nebst Warnungen auch vor einigen andern zu wenig bekannten Giften, durch welche schon viele Menschen um Gesundheit und Leben gekommen sind, und Mittel dagegen. 3te Aufl. 8. Mit 37 in Kupfer gestochenen Abbildungen. 48 kr. oder 14 Gr. Mit nach der Natur ausgemalten Kupf. auf Velinp. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder: (1. die ägyptischen Pyramiden; 2. die schwebenden Gärten von Babylon; 3. die Mauern von Babylon; 4. das Mausoleum; 5. der olympische Jupiter; 6. der Koloß von Rhodus; 7. der Dianentempel zu Ephesus). 8. 2te Aufl. 45 kr. oder 10 Gr. broch. Dasselbe mit schön illum. Kupfern, auf engl. Papier 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

Anweisung zum Seifensieden, Lichterziehen, Essigbrauen ꝛc. aus dem Siegel'schen Kochbuche besonders abgedruckt. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Auswahl neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, Feldbau, Viehzucht, Gärtnerei, Brauerei, Brantweinbrennerei ꝛc. 6 Theile. Mit schwarzen und illum. Kupfern. 8. 9 fl. oder 5 Thlr.

Auswahl von Grabschriften, für jede Gelegenheit. Gesammelt auf den Gräbern zu Linz, Regensburg, Stadtamhof ꝛc. ꝛc. 8. 45 kr. oder 10 Gr.

Auswahl von Leichenreden (für Katholiken u. Protestanten) 2 Bde. 8. 2 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Auswahl der schönsten Stellen aus klassischen Autoren. 2ter Thl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Berger, J. M., lustiger und nützlicher Zeitvertreib; enthalten: 150 Anekdoten, Diebskniffe, Baunerstreiche, Geschichtchen, viele Gesellschaftsspiele, 250 Denksprüche, 96 magische und andere Kunststückchen, Räthsel, Charaden ꝛc. zur Unterhaltung in langen Winterabenden, für melancholische und heitere Gemüther. Mit einer illuminirten allegorischen Karikatur. 3te schönere Aufl. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Dessen angenehmer Gesellschafter. Auch unter dem Titel: Lustiger und nützlicher Zeitvertreib, 3r Band. 8. 2te Aufl. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Dessen auserlesene Aufsätze, Stellen und Denksprüche ꝛc. für junge Leute, welche in dieser und jener Welt vergnügt und glücklich werden wollen. 8. 18 kr. oder 4 Gr.

Daisenberger, J. M., Auswahl der schönsten Stellen und Aufsätze aus den Werken Göthe's, Heder's, Klopstock's, von Kotzebue's, Lessing's, Meißners, J. G. C. Müller's, Schiller's, Tiedge's, Wieland's ꝛc. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. 1 fl. oder 14 Gr. Dasselbe auf Schreibp. 1 fl. 15 kr. oder 18 Gr.

Dessen Auswahl schöner Glückwünsche. Ein Auszug aus vorigem. 8. 24 kr. oder 6 Gr.

Dessen allerneueste Geographie des Königreichs Baiern. 8. 1817. 30 kr. oder 7 Gr.

Dessen geographisches Handlexikon vom Königreich Baiern; oder alphabet. Darstellung aller in Baiern befindlichen Städte, Märkte, Hofmärkte, Schlösser, Poststationen, Dörfer, Weiler, und vieler einzelner Höfe, nebst Angabe ihrer Lage, dann auch der größern Flüsse, Seeen, Wälder, der Natur- und Kunstprodukte ꝛc. 2te verb. Ausgabe. gr. 8. 1813. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. broch.

Dessen sehr nützliche durch Erfahrung erprobte u. leicht ausführbare Kunststücke. 2 Thle. 8. 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 10 Gr.

Aus diesen sind einzeln zu haben:

Daisenberger, J M., acht Kunststücke, als: 1) Die Kunst lange gesund und vergnügt zu leben (nach Cornaro und Hufeland); 2) die Ameisen, 3) Maulwürfe, 4) Wanzen auszurotten; 5) auch im Herbste die hundertblättrige Rose zu haben; 6) bei Billard- u. andern Baumölbeleuchtungen, so wie 7) auf dem Feuerheerd viel zu ersparen; 7) die Kunst, sich und andere zu überzeugen: ob man eine in Zweifel gerathene Schuld richtig erhalten oder getilgt habe. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Dessen Kunst die erfrornen Glieder und Frostbeulen zu kuriren. 8. 9 kr. oder 2 Gr.

Dessen Kunst sich von den so lästigen und oft lebensgefährlichen Hämorrhoiden zu verwahren, wenn sie bereits da sind, sie zu vertreiben oder doch erträglich zu machen. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Dessen Kunst die Hühneraugen in kurzer Zeit sicher und gründlich auszurotten. 8. 12 kr. br. oder 3 Gr.

Dessen Kunst sich von Krämpfen zu befreien. 8. 12 kr. oder 3 Gr.

Dessen Kunst sich von Kopf- und den Schmerzen hohler Zähne bald zu befreien, ohne daß die Zähne deßhalb ausgenommen werden müssen, die Zähne von Jugend auf bis ins hohe Alter zu erhalten, und jene, die vom Brande angegriffen sind, zu behandeln, daß sie von demselben befreiet, oder doch so spät als möglich zerstört werden. 8. 36 kr. brosch. 8 Gr.

Dessen Kunst lange gesund und vergnügt zu leben. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Dessen Kunst die Wanzen auszurotten und im Herbste die 100blättrige Rose zu haben. 8. 15 kr. od. 4 Gr.

Dessen Kunst auf dem Feuerheerd viel zu ersparen und doch bequemer zu kochen, als bisher, ohne kostspieligere Vorrichtung. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Dessen Kunst die Ameisen auszurotten. 8. 12 kr. oder 3 Gr.

Dessen Kunst die Maulwürfe auszurotten. 8. 12 kr. oder 3 Gr.

Daisenberger, J. M., Kunst sich zu überzeugen: ob man eine in Zweifel gerathene Schuld richtig erhalten und getilgt habe. 8. 12 kr. oder 3 Gr.

Dessen neuer vollständiger Briefsteller, oder deutliche Anweisung zur Verfassung aller Arten von Briefen und Aufsätzen, z. B. Abschiede, Addressen, in 3 Sprachen, Aufkündungen, Berichte, Bittschriften, Briefe für Liebende, Bürgschaftsscheine, Condolenz- Danksagung- Trauer- und Trostschreiben, Eheverträge, Einladungs- u. Rechtfertigungsschreiben, Ermahnungsbriefe, Frachtbriefe, Gesellschaftsverträge, Gewalt und Vollmachten, Glückwünschungsschreiben, Handlungsbriefe, Kaufverträge, Kontrakte, Kundschaften, Lehrbriefe, Lehrkontrakte, Quittungen, Rechnungen für Professionisten, Testamente, Titulaturen, Wechselbriefe, Zeugnisse rc. Nebst einem Verzeichnisse gleichlautender, und einer Auslegung der fremden unserer Sprache aufgedrungener Wörter. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 Gr.

Emmerig, J., Anleitung zur lateinischen Versekunst, nebst einer Auswahl elegischer Gedichte aus klassischen Autoren. Zweite verb. u. verm. Auflage. 8. 48 kr. oder 12 Gr.

Erzählungen interessanter Geschichten aus dem Leben merkwürdiger u. berühmter Personen älterer u. neuerer Zeiten. Mit Kupf. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Exempeltafeln, 142, mit mehr als 2500 zweckmäßigen Exempeln und ihren Ausrechnungen. 8. u. 4. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Florian, des Hrn. von, Ganzalvo von Cordova, oder das wieder eroberte Granada. In französ. Sprache, mit deutschen Wort- und Sacherklärungen; neu herausgegeben von J. F. A. 2 Bde. Mit Kupf. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

Gebethe, auserlesene, am Morgen, Abend, bei der Messe, Beicht, Kommunion rc. rc. kleinstes Taschenformat. 18 kr. oder 4 Gr. gebunden in Saffian wie Brieftasche. 1 fl. 24 kr. netto.

Gespräche im Reiche der Todten (zwischen 36 verschiedenen merkwürdigen Personen der neuern Zeit). 2 Thle. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Gruber, Ferd. Jos., neuestes kathol. Gebethbuch für gebildete Bether. Mit prächtigem Kupfer und gestochenem Titel. 12. 45 kr. oder 10 Gr.

Haus- und Kunstbuch, unentbehrliches, enthaltend: leichtfaßliche Anleitung zum Seifensieden, Lichtergießen und Ziehen, Essigbrauen, Einmachen u. Einsieden verschiedener Früchte, zum Brodbacken, Stärkemachen, Fleischeinböckeln, Holzersparen, Bleichen, Färben, Bierbrauen, zum Weinverbessern, nebst mehr als hundert andern nützlichen Kunststücken, um sich in allen häuslichen Vorfallenheiten selbst rathen und helfen zu können. Aus dem Siegel'schen Kochbuche besonders abgedruckt. 9te verbesserte und verm. Aufl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Hausrechner oder Faullenzer, in welchen man eine richtige Berechnung von 1 bis 100 Stücke, Pfund, Maaß', Ellen, Loth oder was es immer seyn mag, à 2 bis 59 kr. findet. Nebst einem Getreid- und Wein- oder Flüßigkeitsrechner; einem Verzeichniß aller fast erdenklicher Geld- und Münzsorten, mit Angabe ihres Werths; und dann einer Erklärung der Maaße und Gewichte Baierns. Aus dem allerneuesten 100jährigen Kalender besonders abgedruckt. 2te Aufl. 8. 24 kr.

Heinrich von Eichenfels, des Grafen, Leben u. Schicksale. Auf Schreibp. 8. 36 kr. od. 8 Gr.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1) einen immerwährenden Kalender; 2) eine Erklärung des Kalenderwesens; 3) Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4) Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen rc. 5) eine Sammlung von Bauernregeln; 6) Denksprüche; 7) einen sogenannten Faullenzer oder Hausrechner; 8) Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen Baierns rc. 2te Aufl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Kastner, J. B., Leyer und der Hirtenstab. gr. 8. 48 kr. oder 12 Gr. Schreibpapier 1 fl. oder 15 Gr.

Knigge, L. v. Kunst mit Männern glücklich zu seyn, und sich derselben Liebe und Achtung zu erwerben und zu erhalten. Im kleinsten Taschenformat, mit Goldschnitt gebunden. 12 kr. oder 2½ Gr.

Dessen Kunst mit Weibern glücklich zu seyn (u. s. w.) 9 kr. oder 2 Gr.

Kochbuch, baierisches bewährtes, enthält: leichtfaßliche Anweisung für alle Stände, auf die vortheil- und schmackhafteste Art die Fleisch- und Fastenspeisen zu kochen, zu backen und einzumachen, Tafeln nach der neuesten Art zu decken und zu trenschiren, nebst Unterricht zum Einpöckeln und Räuchern des Fleisches, Brodbacken, Essigbrauen, Einmachen verschiedener Früchte, Holzersparen, Lichterziehen, Seifensieden, Stärkmachen, Färben, Bleichen u. s. w. 2 Thle. 9te verb. Aufl. v. M. K. Siegel, Köchin in Regensburg. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

(Nachdem ich mich von der Kochkunst in Franken, in Sachsen, in Preussen, in Böhmen, in Oesterreich, in Schwaben ꝛc. persönlich überzeugt habe — getraue ich mir ohne Anstand öffentlich zu behaupten, daß die baiersche, nach der Art, wie sie dieses Kochbuch lehrt — bei Weitem die schmackhafteste, gesündeste, und die wohlfeilste ist.

J. M. Daisenberger.)

Kolbeck, J. P., Abhandlung über Taubenzucht. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Leitfaden, kurzer, zum Grundunterrichte in der deutschen Sprachlehre, im Lesen, Schön- und Rechtschreiben, und zu schriftl. Aufsätzen vorzüglich für Landschulen. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Lilgenau, A. F. v., Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre. Verb. und verm. Aufl. 8. 24 kr. oder 6 Gr.

Melos Mustersammlung zu Deklamationsübungen für die Jugend. 8. 54 kr. oder 12 Gr.

Mittel, die sichersten, wider die Lungensucht und Auszehrung, nebst Trostgründen. Von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 4te Ausgabe. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Mittel, die sichersten, wider Gicht, Rheumatismus u. Podagra. Ausgewählt und mit 14jährigen Erfahrungen bereichert, von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 2te Aufl. 8. 45 kr. oder 10 Gr.

Neumair, Dr. G. A. F., die sichersten Mittel ein sehr hohes Alter zu erreichen. Mit mehr als 7000 Beispielen von Personen, die 90 bis 360 Jahre alt geworden sint 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Dessen sicherste Mittel wider die Hämorrhoiden. 3te verb. Aufl. 8. 1 fl. oder 18 Gr.

Dessen sicherste Mittel wider alle Kopf- u. Zahnschmerzen der Menschen. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Dessen sicherste Mittel wider Magenkrampf und Magenschwäche, welche oft von den schlimmsten Folgen sind. 3te verb. Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.

Nonner, F. G., medizinisch-chirurgisches Handbuch zum schnellen und sichern Gebrauch in Krankheiten und Nothfällen auf dem Lande. Neue Aufl. 8. 45 kr. oder 10 Gr. gebdn.

Parizeck, A., der Theol. Dr. Ehrendomh. Dir. der k. k. Normalschule in Prag 2c. kathol. Gebethbuch, auf Postp. 8. 1 fl. oder 14 Gr. dasselbe mit schwarzen Kupfern, 1 fl. 15 kr. oder 18 Gr. dasselbe mit illum. Titelk. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. dasselbe in 12. 36 kr. oder 8 Gr. dasselbe mit latein. Buchstaben. 45 kr. oder 10 Gr. illuminirt 56 kr. oder 12 Gr.

Regeln für die feine Lebensart, für Gesundheit, Wohlstand 2c. Auch unter dem Titel: Auswahl der schönsten Stellen aus meist klassischen Autoren. 2r Thl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Sandfort und Merton, eine sehr angenehm unterhaltende Geschichte; nach Herrn Berquins freien franz. Uebersetzung mit franz. Anmerkungen versehen, 2r Th. Mit 2 Titelk. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Scheller, F. J., Mythologie der nordischen und anderer deutschen Völker. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1 fl. oder 14 Gr. broch.

Schmid, J. N., Kenntnisse der menschlichen Seele und der nöthigsten Grundwahrheiten aus der Tugendlehre. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Schmid, J. N., katechetische Vorträge für Christenlehrer über die Pflichten der christl. Gerechtigkeit. Auch als Anhang zu Wagners Kirchen- und Schulkatachesen. 2 Thle. 8. 1 fl. 45 kr.

Dessen Sittenlehre für Volksschulen. 2te Aufl. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Schmöger, F. v., Lehrbuch der Kosmographie oder Weltbeschreibung. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 2te Ausg. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Strasser, H. A., Schullehrerklugheit, oder die vorzüglichsten Regeln der Pädagogik und Methodik. Ein unentbehrliches Handbuch für Stadt- und Landschullehrer. 8. 48 kr. oder 12 Gr.

Theodo und Uta, die Agilolfinger, eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlandes. 8. 36 kr. oder 8 Gr. (Dieses Buch wird jeder Leser mit inniger Rührung lesen, und es selbst zum zweyten Mal freudig zum Durchlesen in die Hand nehmen.)

Unterhaltungsbuch für die langen Winterabende. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Warnungen, höchstnöthige, für unerfahrne Kinder; oder Unglücksgeschichten, gesammelt und bekannt gemacht von ihrem besorgten Vater. Mit schönem Titelkupfer und gestochenem Titel. 8. 36 kr. oder 8 Gr.
Dasselbe auf Schreibp. 48 kr. oder 12 Gr.

Wörterbuch, neues kleines gemeinnütziges. Aus Daisenbergers Briefsteller besonders abgedruckt. gr. 8. 36 kr. brosch. oder 8 Gr.

Wasserreise von Augsburg nach Wien. Mit 1 Chärtchen. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Zwinger, Dr. J. F., die sichersten Mittel gegen Onanie, und Pollutionen, und für die Wiederherstellung des verlornen männlichen Vermögens. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Förster Buchb.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwinger, Z. F.

Die sichersten Mittel wider Onanie und Pollutionen, und für die Wiederherstellung des verlornen männlichen Vermögens

Leipzig 1824

Path. 1419 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475620-9